<36621116330011
<36621116330011
Bayer. Staatsbibliothek

Of. 3523

B. L. angl. p. 182.

Ir Band, Theil 1 – 4 enthaltend

Glaſsbach fec.

Das Leben
und
die Meynungen
des
Herrn
Tristram Shandy.

Aus
dem Englischen übersetzt.

Zweyte Auflage
nach einer neuen Uebersetzung.
I. Band.

Ταράσσει τὺς Ἀνθρώπυς ὐ τὰ Πράγματα,
ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν Πραγμάτων, Δογμάτα.

Berlin und Stralsund,
bey Gottlieb August Langen.
1769

P. o. angl. 401/1

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Dem * * * * *

Herrn PITT.

Mein Herr!

Nie hat einer von den armen Creaturen, die jemanden ihr Buch zueignen, weniger Hoffnung auf seine Zueignungsschrift gesetzet, als ich auf die meinige; denn ich habe sie in einem entfernten Winkel des Königreichs, und in einer einsamen Strohhütte geschrieben. Daselbst lebe ich in einer beständigen Bemühung, mich wider die Ungemächlichkeiten einer schlechten zu beschirmen; Gesundheit, und andrer Uebel des Lebens, durch Frölichkeit weil ich fest versichert bin, daß dieses kurze Leben so oft, als man aufgeräumt ist, und noch mehr, wen man lachet, einen Zusatz seiner Dauer enthält.

 Ich

77

Ich bitte Sie, mein Herr, unterthänig, daß Sie dieses Buch der Ehre würdigen wollen, es — (nicht unter Ihrem Schutz, — denn es muß sich selbst beschützen, sondern) mit auf das Land zu nehmen: Wenn ich dann hören werde, daß es Sie dort aufgemuntert, oder Ihnen einige unruhige Augenblicke vertrieben hat; — so werde ich mich eben so glücklich schätzen, als ein Staatsminister; und vielleicht noch glücklicher, als irgend einer (nur einen ausgenommen) von dem ich je gelesen oder gehöret habe. Ich bin,

Großer Herr,

(und was ihnen zur größern Ehre gereichet)

Guter Herr,

Dero

unterthäniger Knecht

der Verfasser.

Das Leben
und
die Meynungen
des Herrn
Tristram Shandy.

Erster Theil.

Innhalt.

Erster Theil.

I. Kapitel.
Tristrams Gedanken über die Fortpflanzung der Neigungen S. 1
II. Kapitel.
Vom Homunculus 3
III. Kapitel.
Der Grund zu Tristrams Unglücksfällen wurde schon vor seiner Geburt gelegt 5
IV. Kapitel.
Geschichte seiner Zeugung 6
V. Kapitel.
Seine Geburt 10
VI. Kapitel.
Etwas an den Leser 11
VII. Kapitel.
Beschreibung einer Hebamme 13
VIII. Kapitel.
Satyrische Züge vom Steckenpferde 16
IX. Kapitel.
Betrachtungen über eine Dedication 19
X. Kapitel.
Abschilderung eines gewissen Pfarrers 21
XI. Kapitel.
Tristram Shandy entdeckt dessen Namen, und fährt in seiner Geschichte fort 31
XII. Kapitel.
Beschluß dieser Geschichte 37
XIII. Kapitel.
Er schildert seine Hebamme mit lebendigen Farben ab. 45

)(XIV. Kapi-

XIV. Kapitel.
Seine Historie weiter auszuführen, sieht er seiner Mutter Heyrathscontract durch 47
XV. Kapitel.
Der Heyrathscontract selber 49
XVI. Kapitel.
Seine Aeltern reisen über Land 55
XVII. Kapitel.
Charakter seines Vaters 57
XVIII. Kapitel.
Festsetzung des Orts, wo Tristram Shandy sollte geboren werden 58
XIX. Kapitel.
Er rühmt seines Vaters Eigenschaften 68
XX. Kapitel.
Von der Injectionstaufe 77
XXI. und XXII. Kapitel.
Charakter des Capitain Shandy. 84-96
XXIII. Kapitel.
Er philosophirt über die Befestigung des Glases des Momus in der Menschen Herzen 99
XXIV. Kapitel.
Bezeichnet den Charakter seines Oncles von seinem Steckenpferde 104
XXV. Kapitel.
Sein Oncle bekommt bey Namur eine Blessur in die Schaam 106

Das

Das Leben
und die Meynungen
des
Herrn Tristram Shandy.

Erstes Kapitel.

Ich wollte, daß mein Vater, oder meine Mutter, oder alle beyde, so wie sie, ihrer Schuldigkeit gemäß, eine gleiche Verbindlichkeit dazu hatten, wohl bedacht hätten, was sie thaten, als sie mich zeugeten. Hätten sie reiflich erwogen, wieviel von dieser Handlung abhienge; — daß sie nicht allein die Hervorbringung eines vernünftigen Wesens beträfe, sondern daß auch, wahrscheinlicher Weise, die glückliche Bildung und Temperatur seines Körpers, sein Genie und seine eigentliche Gemüthsbeschaffenheit, ja

sogar das Glück seines ganzen Hauses von den Gemüthsbewegungen und Neigungen bestimmt würde, die damals bey Ihnen die Oberhand hatten: — Hätten sie dieses alles wohl überleget, und ihre Maasregeln darnach genommen; so bin ich versichert, ich würde eine ganz andre Figur in der Welt vorgestellet haben, als diejenige ist, in welcher mich der Leser erblicken wird. Glaubt mir, ihr guten Leute, das ist keine so unerhebliche Sache, als manche unter euch denken mögen. Ihr habt, ohne Zweifel, insgesammt viel von den Lebensgeistern gehört, z.E. daß sie vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt werden — und dergleichen mehr. Gut, ich gebe euch mein Wort, daß neun unter zehnmal eines jeden Verstand oder Dummheit, glücklicher oder unglücklicher Erfolg seiner Handlungen in dieser Welt, von den Bewegungen und der Wirksamkeit dieser Lebensgeister, und von den verschiedenen Wegen und Richtungen, worinn man sie setzet, abhängen; so daß sie, wenn sie einmal in den Gang gebracht worden sind, (daran ist wenig gelegen, ob sie rechts oder links laufen) tumultuarisch, wie toll und rasend, fortgehen, und, indem sie denselben Weg öfters hin und her nehmen, eine so ebene und angenehme Straße daraus machen, als eine Allee im Garten, aus welchem, wenn sie einmal daran gewöhnt sind, sie zuweilen der Teufel selbst nicht heraustreiben kann.

Ey, mein Lieber, sagte meine Mutter, habt ihr nicht vergessen die Uhr aufzuziehen? — Guter G —! rief mein Vater, welcher jedoch bey dieser Ausrufung seine Stimme sorgfältig mäßigte, hat je ein Weib, seitdem die Welt erschaffen worden, einen Mann mit einer so einfältigen Frage unterbrochen? Was wollte euer Vater damit sagen? — Nichts.

Zweytes Kapitel.

— Denn ist gewiß in dieser Frage, so viel ich sehe, weder was gutes noch was böses. — Das muß ich euch aber doch sagen, daß sie zu einer sehr ungelegenen Zeit angebracht war, weil sie die Lebensgeister zerstreuete, deren Amt es war, den HOMVNCVLVS Schritt vor Schritt zu begleiten, und ihn fein sanft nach den Ort seiner Empfängniß zu führen.

Den HOMVNCVLVS, so niedrig und poßierlicher auch immer in diesen leichtsinnigen Zeiten dem Auge der Narrheit und des Vorurtheils vorkommen mag, sieht doch das Auge der Vernunft bey wissenschaftlicher Untersuchung als ein bestätigtes Ding, als ein Wesen an, das ebenfalls seine Vorzüge hat. Die strengsten Philosophen, welche die ausgebreiteteste Gelehrsamkeit besitzen, (denn ihre Seelen verhalten

sich umgekehrt, wie ihre Untersuchungen) beweisen ganz unzweifelhaft, daß der HOMVNCVLVS von derselben Hand erschaffen, nach demselben Lauf der Natur erzeuget, und mit denselben beweglichen Kräften begabt sey, als wir: — Daß er, so gut wie wir, aus Haut, Haare, Fett, Fleisch, Venen, Arterien, Ligamenten, Nerven, Knorpeln, Knochen, Mark, Gehirn, Drüsen, Geburtstheilen, Säften und Articulationen, bestehe; ein Wesen von so grosser Wirksamkeit, — und, nach dem ganzen Wortverstand, eben so sehr und so wahrhaftig unser Mitgeschöpf sey, als ein Kanzler von England. — Man kann ihm Gutes thun, man kann ihn beleidigen, — man kann ihm Hülfe verschaffen; — mit einem Worte, er hat alle die Rechte und Ansprüche auf die Menschlichkeit, welche Tullius, Puffendorf, oder die besten ethischen Schriftsteller, aus solchem Zustande und Verhältnisse herleiten.

Wie aber, wenn ihm auf seinem einsamen Wege einiges Unglück zugestoßen wäre? — Wie wenn mein kleiner Herr, vor Furcht, die einem so jungen Wandersmann ganz natürlich ist, jämmerlich abgemattet das Ende seiner Wallfahrt erreichte; — wie wenn seine musculöse Stärke und Mannheit bis zu einem Zwirnsfaden wäre abgenutzet, seine Lebensgeister in eine unbeschreibliche Unordnung wären gebracht worden, — und wenn er, in diesem traurigen zerrütteten Zustande der Nerven, die Beute eines schleu-

nigen

nigen Schreckens, oder eine Reihe melancholischer Träume und Phantasien lange lange neun Monate durch hingeleget hätte? Ich zittere, wenn ich bedenke, welcher Grund zu tausend Schwachheiten des Körpers und der Seele wäre gelegt worden, welche keine Wissenschaft des Arztes oder Weltweisen nachher wieder gänzlich verbessern kann.

Drittes Kapitel.

Die vorhergehende Anecdote habe ich meinem Oncle, dem Herrn Tobias Shandy, zu danken. Mein Vater, der ein vortrefflicher natürlicher Weltweise war, und auch über die geringsten Sachen gern raisonnirte, hatte sich gegen denselben, oft und dringend, über den Unfall beklaget. Am stärksten that er das, (wie sich mein Oncle noch wohl erinnert) als er meine seltsame Ungeschicklichkeit (wie er sie nannte) in der Art meinen Kopf zurecht zu machen bemerkte. Indem er bewies, aus welchen Grundsätzen ich dieses thäte, schüttelte der alte Mann den Kopf, und sagte, in einem mehr bekümmerten als scheltenden Tone, sein Herz habe ihm längst prophezeihet, und er finde es durch diese und tausend andre an mir gemachte Beobachtungen bestätiget, daß ich niemals so denken und handeln werde, als eines andern

Mannes Kind: — Aber ach! fuhr er fort, indem er den Kopf nochmals schüttelte, und eine Thräne auf seine Wangen herablaufen ließ, meines Tristrams Unglücksfälle fiengen schon neun Monate vorher an, ehe er in die Welt kam.

Meine Mutter, welche dabey saß, horchte zwar auf, aber sie wußte nicht, was mein Vater damit meynte. Doch mein Oncle, Herr Tobias Shandy, verstand ihn sehr gut, denn die Sache war ihm schon oft erzählt worden.

Viertes Kapitel.

Ich weis, das es sowohl Leser, als auch andre gute Leute, die ganz und gar keine Leser sind, in der Welt giebt, welche sehr mißvergnügt sind, wenn man ihnen nicht das ganze Geheimniß einer jeden Sache, die einen betrifft, von Anfang bis zu Ende offenbaret.

Aus bloßer Gefälligkeit gegen ihre Gemüthsart, und aus einem natürlichen Abscheu, irgend jemanden in seiner Hofnung zu betrügen, bin ich schon so umständlich gewesen. Mein Leben und meine Meynungen werden vielleicht einigen Lermen in der Welt machen. Dieses Buch wird alle Stände, Handthierungen und Titel der Menschen in sich fassen, — es wird nicht weniger

niger gelesen werden, als des Pilgrims Progressen — und am Ende wird das daraus werden, was Montagne von seinen Essais befürchtete, nämlich ein Buch vor einem Fenster im Sprachsaal. Aus gedachten Ursachen finde ich es für nöthig, einem jeden für sein Theil hier etwas vorzulegen. Deswegen bitte ich auch um Verzeihung, daß ich meine Historie nach der Methode fortsetzen werde, wie ich sie angefangen. Ich freue mich selbst, daß ich diese Methode ergriffen habe, und daß ich im Stande bin, eine jede Sache, die hier vorkommt, wie Horaz sagt, ab ovo zu zergliedern

Ich weis, daß Horaz diese Methode nicht durchgängig empfiehlt: Dieser Mann redet nur von einem epischen Gedicht, oder einer Tragödie; — (von welcher, habe ich vergessen) — Sollte es nicht so seyn, so bitte ich den Herrn Horaz um Verzeihung; — denn ich werde mich in dieser Schrift, weder an seine, noch an eines andern Regeln binden.

Denenjenigen, welche diese Dinge nicht so genau zu wissen begehren, kann ich keinen bessern Rath geben, als daß sie den Rest dieses Kapitels überschlagen; denn ich erkläre zuförderst, daß ich ihn allein für den Neugierigen und Forschenden geschrieben habe.

—— Macht die Thüre zu. ——

Ich wurde gezeuget in der Nacht, zwischen den ersten Sonntag und den ersten Montag

des Märzmonats, im Jahr unsers Herrn eintausend siebenhundert und achtzehn. Ich bin gewiß, daß ich war. Daß ich aber so umständlich in der Erzählung einer Sache bin, die sich vor meiner Geburt zugetragen, daran ist eine kleine Anecdote Schuld, die allein in unsrer Familie bekannt ist, und die ich itzt kund thun werde, um diesem Punkt ein besseres Licht zu geben.

Mein Vater war ursprünglich ein Kaufmann, der in der Türkey handelte. Allein, seit einigen Jahren hatte er sein Gewerbe aufgegeben, um auf seinem väterlichen Gut in der Grafschaft — zu leben und zu sterben. Er war in allen Handlungen, sie mochten seine Geschäffte oder seine Ergötzungen betreffen, der pünktlichste Mann von der Welt. Ein Beweis seiner äussern Genauigkeit, wovon er ein wahrhafter Sklave war, ist unter andern, daß er sich seit vielen Jahren zur Regel gemacht hatte, in der ersten Sonntagsnacht eines jeden Monats durch das ganze Jahr, — so gewiß als jedesmal die Sonntagsnacht kam, — eine große Hausuhr, welche oben auf der Hintertreppe stand, selbst aufzuziehen. Da er zu der Zeit, die ich zuvor angegeben, zwischen funfzig und sechzig Jahr alt war, — so verrichtete er auch einige andre kleine Familiengeschäffte zu eben derselben Zeit, damit er, wie er oft zu meinem Oncle Tobias gesagt, mit allem auf einmal fertig sey,

und

und den übrigen Theil des Monats nicht weiter geplaget würde.

Diese große Genauigkeit zog indessen ein Unglück nach sich, das in vollem Maaß auf mich fiel, und dessen Folgen ich, wie ich fürchte, mit mir ins Grab nehmen werde; nämlich, es geschah durch eine unglückliche Association der Ideen, daß meine Mutter niemals die gedachte Uhr konnte aufziehen hören, ohne dabey, unvermeidlicher Weise, an gewisse andre Dinge zu denken, — und vice versa: — Der scharfsinnige Locke, der die Natur dieser Dinge besser verstund, als sonst jemand, behauptet, daß diese seltsame Verbindung der Ideen mehr schlimme Handlungen hervorgebracht habe, als alle andere Quellen des Vorurtheils. Doch dieses nur beyläufig.

In meines Vaters Taschenbuch, das itzt auf dem Tische liegt, finde ich aufgezeichnet: „Daß er am Tage der Verkündigung Mariä, welcher der 25ste desjenigen Monats ist, in welchem ich meine Erzeugung annehme, mit meinem ältesten Bruder Robert nach London reisete, um ihn in die Schule zu Westminster zu bringen.„ Dasselbe Document zeiget, „daß er nicht eher zu seiner Frau und Familie wieder zurück gekommen, als in der zweyten Woche des Maymonats.„ Durch diese Umstände kann ich also die Zeit meiner geschehenen Erzeugung ziemlich gewiß bestimmen, ja sie wird im

Anfange des nächsten Kapitels ganz außer allen Zweifel gesetzt.

— Aber, mein Herr, was machte denn euer Vater den ganzen December, Januar, Februar? — Ey, Madame. — Er hatte diese ganze Zeit über das Hüftweh.

Fünftes Kapitel.

An dem 5ten Tage des Novempers 1718, (an welchem auch, nach der gemachten Rechnung, die neun Kalender-Monate fast so richtig herauskommen, als ein Ehemann vernünftiger Weise nur immer verlangen kann) ward ich, Tristram Shandy, in diese böse und unglücksvolle Welt gebracht. Ich wollte, daß ich im Mond, oder in einem andern Planeten (nur nicht im Jupiter oder Saturnus, weil ich niemals das kalte Wetter habe vertragen können,) wäre geboren worden, denn es hätte mir daselbst nicht ärger gehen können, (doch will ich nicht vor die Venus gut seyn,) als es mir in diesem garstigen und unflätigen Planeten ergangen ist, welchen ich, bey meiner Treue, doch sonst mit aller Hochachtung davon gesprochen, aus den übergebliebenen Stücken der andern Planeten gemacht zu seyn glaube. Dieser Planet ist wohl gut genug, wenn man darinnen zu großen Titeln und mit einem grossen Vermögen geboren wird; oder wenn man

auf

auf eine oder die andere Art sich bemühet, öffentliche Bedienungen, Ehrenstellen, und ein großes und mächtiges Ansehen in demselben zu erlangen; — aber das ist meine Sache nicht; — und da jedermann alles nach sich selbst zu beurtheilen pflegt, — so wiederhole ich noch einmal, daß es eine der schlechtesten Welten ist, die jemals gemacht worden. Denn ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich von der ersten Stunde meines Lebens bis zu der itzigen, in welcher ich kaum recht Athem holen kann, weil ich in Flandern ein Asthma bekam, als ich gegen den Wind auf Schrittschuhen lief; — daß ich, sage ich, ein beständiger Ball des Glücks gewesen bin. Ich thue nicht zu viel, wenn ich sage, daß es mich die Last mancher großen und merklichen Uebel hat empfinden lassen; und ich kann mit der besten Gemüthsverfassung versichern, daß dieser unbarmherzige Regent mich in allen Auftritten meines Lebens, und an allen Orten und Enden, wo er mich nur ertappen konnte, mit einer Reihe so vieler jämmerlicher Unglücksfälle und widerwärtiger Begebenheiten bestürmet hat, als je ein Held hat ausstehen müssen.

Sechstes Kapitel.

Im Anfange des vorigen Kapitels habe ich euch berichtet, wenn ich geboren worden; ich habe euch aber nicht gesagt, wie. Denn diesem Umstande mußte ein eignes Kapitel gewidmet

widmet werden. Da meine Leser und ich in einiger Absicht gegen einander vollkommen fremd sind, so würde es sich nicht geschickt haben, wenn ich ihnen auf einmal zu viele Umstände von mir eröffnet hätte. — Sie müssen ein wenig Geduld haben. Ich habe mir, wie man sieht, nicht allein mein Leben, sondern auch meine Meynungen niederzuschreiben, vorgenommen. Denn ich kann hoffen, daß man einen bessern Geschmack an den letztern bekommen wird, wenn man meinen Charakter genau kennen, und wissen wird, von welcher Art der Sterblichen ich sey. Wenn man mit mir wird weiter fortgehen, so wird die kleine Bekanntschaft, die nun unter uns angefangen, zu einer Vertraulichkeit anwachsen; und diese, wofern es nicht einer von uns versieht, wird sich in Freundschaft endigen. — O diem praeclarum! — Alsdenn wird man weder meine Erzählungen für ekelhaft, noch das, was mich betroffen, für Possen halten. Wenn es euch vorkommt, daß ich in der ersten Anlage meiner Erzählung zu sparsam gewesen sey, so habt Geduld mit mir — und lasset mich meine Historie fernerhin nach meiner Methode fortsetzen: — Und wenn es euch dünket, daß ich hie und da ausschweife, oder gar die Gestalt eines Narren zuweilen annehme, — so fliehet mich nicht sogleich, sondern trauet mir ein wenig mehr Weisheit zu, als ich zu haben scheine. — Und, in der Folge, lachet entweder

mit mir, oder über mich, oder, kurz, thut was ihr wollet, — nur werdet nicht böse.

Siebendes Kapitel.

In demselben Dorfe, wo mein Vater und meine Mutter wohnten, wohnte auch ein großes, langes, schmächtiges, ehrbares und gutes altes Weib von Hebamme. Sie hatte durch Hülfe eines bisgen gesunder Vernunft, und durch eine vieljährige Uebung ihres Amts, in welchem sie sich mehr auf die gute Natur der Weiber, als auf ihre eigne Kräfte verließ, in ihrer Kunst keinen geringen Ruhm in dieser Welt erlanget; — aber durch dieses Wort Welt muß man hier nichts anders verstehen, als den kleinen Zirkel, der auf dem Zirkel der großen Welt ohngefähr vier englische Meilen im Diameter hat, von welchem man die Bauerhütte, worinn das gute alte Weib wohnte, als den Mittelpunkt ansehen muß. — Sie wurde in ihrem sieben und vierzigsten Jahr eine Wittwe mit drey oder vier kleinen Kindern, mit welchen sie, wie es schien, in ziemlich bekümmerten Umständen lebte. Sie war zu der Zeit eine Person von anständiger Aufführung, — von ernsthaftem Wesen, — eine Frau von wenig Worten, und ein Gegenstand der Erbarmung, deren stillschweigender Kummer desto lauter um

eine

eine freundliche Hülfe schrie. Die Frau des Pfarrers in dem Kirchspiel wurde daher von Mitleiden gegen sie durchdrungen. Sie hatte sich schon längst über das Ungemach betrübet, welchem ihres Eheherrns Heerde seit einigen Jahren ausgesetzt gewesen, daß man nämlich öfters in der ganzen Gegend gar keine Hebamme bekommen konnte, oder, wenn sie zu bekommen war, doch wenigstens sechs bis sieben lange Meilen weit schicken mußte; diese sieben Meilen machten aber in der Nacht und bey den schrecklich tiefen leimigten Wegen, womit das Land daherum versehen ist, gute vierzehn aus. Aus dieser Ursache glaubte des Pfarrers Frau, daß es so wohl für das ganze Kirchspiel, als auch für diese arme Creatur selbst, eine sehr bequeme Sache seyn würde, wenn man sie in den Grundsätzen dieses Amts unterrichten ließe, um sie in dasselbe einzusetzen. Da aber keine andre Frau in dortiger Gegend im Stande war, den Plan, den sie gemacht hatte, auszuführen, als sie selbst, so unternahm sie es auch liebreichst; und da sie bey dem weiblichen Theil ihres Kirchspiels viel galt, so fand sie keine Schwürigkeit, es nach ihrem Wunsch zu bewerkstelligen. Selbst der Pfarrer verband in dieser ganzen Sache mit dem Interesse seiner Frau auch das seinige; und damit dies arme Weib auch durch die Gesetze zur Praxi berechtiget wäre, — so kaufte er ihr das Privilegium großmüthig für achtzehn Schillinge und vier Stüber; so, daß dies gute Weib von

beyden

beyden in den reellen und leibhaften Besitz ihres Amts investiret wurde, zugleich mit allen seinen Rechten, Stücken und Zubehör, sie mögen Namen haben, wie sie wollen.

Diese letzten Worte sind zwar nicht der alten Form gemäß, in welcher man ehedem solche Privilegia und Vollmachten ertheilete. Allein, sie sind die Nachahmung einer schönen Formel von des Didius eigenen Erfindung, der eine besondre Geschicklichkeit besitzt, alle Arten solcher Acten und Schriften zu untersuchen und umzuschmelzen; und der wegen dieser beliebten Verbesserung manche altprivilegirte Matrone überredete, ihr Privilegium zu erneuern, und diesen Mischmasch einrücken zu lassen.

Ich gestehe, ich habe den **Didius** wegen dieser Grillen niemals beneiden können. Ein jeder hat seinen eignen Geschmack. — Fand nicht Dr. Kunastrokius, dieser große Mann, bey müßigen Stunden sein allergrößtes Vergnügen darinn, daß er Eselsschwänze striegelte, und die erstorbenen Haare mit den Zähnen heraus zog, ob er gleich Haarzangen in der Tasche hatte? Ja, wenn wir erst auf diesen Punkt kommen, — haben nicht die weisesten Männer zu allen Zeiten, selbst Salomo nicht ausgenommen, — haben sie nicht ihre Steckenpferde gehabt; — ihre Laufpferde, — ihre Zahlpfennige

nige und Schneckenschaalen, ihre Trummeln und Trompeten, ihre Geigen und Farbenbrette, — ihre Insekten und Schmetterlinge? — Allein was gehet uns das alles an? — Mag doch einer immer auf seinem Steckenpferde durch alle Hauptstraßen in Ruhe und Frieden reiten, wenn er nur nicht verlangt, daß wir hinten aufsitzen sollen.

Achtes Kapitel.

De gustibus non est disputandum — — das ist, hier soll man nicht wider die Steckenpferde disputiren; und ich, für mein Theil, thue das auch selten; noch könnte ich es mit einigem Anstande thun, wenn ich auch ein Erzfeind davon wäre. Ich bin zu gewissen Zeiten und Abwechselungen des Mondes, beydes ein Fiedler und Maler, nachdem mir die Lust ankommt: — Ich halte mir auch eine ganze Menge Pferde, auf welchen ich nach der Reihe ausreite, und frische Luft schöpfe; — ob ich gleich zu meiner Schande manchmal etwas länger ausbleibe, als weise Leute vor recht halten werden. — Aber das macht, — ich bin kein weiser Mann; — ich bin überdem ein Sterblicher von so geringer Erheblichkeit in der Welt, daß nicht viel daran gelegen ist, was ich thue; und ich bekümmere mich auch selten

viel

viel darum: Noch weniger kann mich das beunruhigen, wenn ich manche große Lords und lange Staturen, als, Mylord A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. O. P. Q. und so ferner, alle nach der Reihe, ihre verschiedene Pferde besteigen sehe; — wovon einige, mit großen Steigbügeln, recht gravitätisch und ehrbar reiten; — andere hingegen sind bis an das Kinn aufgezäumet, haben viele dünne Riemen quer übers Maul hängen, und laufen mit voneinander geworfenen Beinen so schnell davon, als wenn einige von ihnen die Hälse brechen wollten. Desto besser, denke ich. Denn gesetzt, daß dies geschähe, so wird die Welt schon ein Mittel finden, ohne dieselbe sich eben so gut zu behelfen; — und die übrigen — mag Gott begleiten. — Doch meinetwegen mögen sie immer ungehindert reiten; denn würde mancher Lord diesen Abend aus dem Sattel geworfen, so wette ich zehn gegen eins, daß er, noch vor Morgen früh, auf einem andern weit übler reiten würde.

Nicht einer von diesen Fällen kann meine Ruhe unterbrechen. Aber einen Fall giebt es, der mich aus meiner Fassung bringet. Er ist dieser. Wenn ich einen sehe, der zu großen Thaten, und, was ihm eine größere Ehre ist, zu guten Handlungen geboren worden; — wenn ich einen solchen sehe, der so ist, wie Sie, Mylord, dessen Grundsätze und Betragen so großmüthig und edel sind, als sein Blut, und den,

aus der Ursache, die verderbte Welt nicht einen Augenblick missen kann; — wenn ich einen solchen, Mylord, auf ein Pferd sitzen sehe, ob es gleich nur eine Minute länger ist, als meine Liebe zum Vaterlande ihm vorgeschrieben hat, oder als mein Eifer für seinen Ruhm wünschet, — so höre ich auf, Mylord, ein Philosoph zu seyn, und in der ersten Hitze einer ehrbaren Ungeduld wünsche ich alle Steckenpferde, mit ihrer ganzen Brüderschaft, zum Teufel.

Mylord!

„Dieses halte ich für eine sehr gute Dedication, troz ihrer Besondernheit in den drey großen wesentlichen Stücken der Materie, Form und des Orts: Deswegen bitte ich Sie, Mylord, sie auch davor zu halten, und zu erlauben, daß ich sie, mit der ehrerbietigsten Unterthänigkeit, zu Eurer Herrlichkeit Füßen lege, — wenn sie aufrechts stehen, — welches sie thun können, so oft es Ihnen gefällt, und so oft Sie es bequem und nützlich finden.„ Ich habe die Ehre zu sein.

Mylord!

Eurer Herrlichkeit

ganz ergebener, gehorsamer,

und ganz unterthäniger Diener

Tristram Shandy.

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Ich erkläre feyerlich, daß die vorhergehende Dedication für keinen Prinzen, Prälaten, Pabst oder Potentaten, — für keinen Herzog, Marquis, Grafen, Vicomte oder Baron dieses oder eines andern Reiches in der Christenheit, gemacht worden; — sie ist auch noch nicht ausposaunet, oder weder öffentlich noch geheim, weder mittelbar noch unmittelbar, irgend jemanden, er sey groß oder klein, angeboten worden; sondern sie ist mit Ehren eine wahre jungfräuliche Dedication, die noch gegen keine einzige lebendige Seele angebracht worden.

Ich rede blos darum so umständlich hiervon, damit ich einen Angriff oder Einwurf abwende, den man dawider machen könnte, aus der Art, womit ich sie an den Mann zu bringen suche, — da ich sie nämlich, wie ich itzt förmlich thue, zum öffentlichen Verkauf ausstelle.

Ein jeder Autor hat seine eigne Art, seine Sachen an den Mann zu bringen. Ich für mein Theil hasse das lange Schachern und Feilschen um ein paar Guineen in einem finstern Vorgemach. Ich habe daher bey mir beschlossen, mit den großen Narren offenherzig und grade zu zu handeln, und zu versuchen, ob ich besser dabey fahren werde.

Wenn sich derohalben ein Herzog, Marquis, Graf, Vicomte oder Baron in seiner Majestät Ländern fände, der einer saubern und artigen Dedication bedürfte, und dem die obige anstünde, (wenn sie ihm auch nur in einigen Stücken gefällt) so stehet sie für funfzig Guineen zu seinen Diensten. Es ist dieser Preiß gewiß um zwanzig Guineen geringer, als sonst ein Mann von Genie fodern würde.

Untersuchen Sie sie nur recht, Mylord. Sie werden finden, daß sie keine so grobe und schmutzige Dedication ist, als manche zu seyn pflegen. Der Entzweck, wie Sie sehen, ist gut. Das Colorit ist schimmernd. Die Zeichnung ist nicht übel gerathen, — oder damit ich als ein Gelehrter rede, und mein Stück nach eines Malers Maasstabe, das in 20 getheilet ist, abmesse, so glaube ich, Mylord, daß die Außenzüge sich verhalten, wie 12, die Composition wie 9, das Colorit wie 6, der Ausdruck 13 ½, und der Entzweck, — wenn es mir erlaubt ist, meinen eignen Entzweck darunter zu verstehen, und die absolute Vollkommenheit als 20 anzunehmen, — kann nicht geringer fallen wie 19. — Dabey aber muß es bleiben, Mylord, weil die finstern Pinselstriche in dem Steckenpferde, (welches gleichsam ein zweytes Bild ist, und dem Ganzen zur Grundlage dient) den Hauptglanz ihres eigenen Bildes sehr wunderbar erhöhen — und überdem das ganze Stück fast zu einem Original machen.

Wenn Sie, Mylord, den Wechsel über die an mich auszuzahlende Summe an Herrn Dodsley übermachen, so wird man Sorge tragen, daß in der nächsten Ausgabe das itzige Kapitel weggelassen, und Eurer Herrlichkeit Titel, Vorzüge, Wapen, und große Thaten, an der Spitze des vorhergehenden Kapitels gesetzt werden. Alles, was von den Worten: De gustibus non est disputandum, angerechnet, die Steckenpferde betrifft, soll Ihnen dedicirt seyn. Das übrige will ich dem Mond dediciren, welcher unter allen Patronen und Matronen, die ich mir denken kann, die meiste Kraft hat, mein Buch in Gang zu bringen, und zu verursachen, daß die Welt sich toll darnach laufe.

Glänzende Göttin!

Wenn du nicht in Candids und Jfr. Cunigundens Angelegenheiten zu geschäfftig bist, so nimm auch die des Tristrams Shandy unter deinem Schutz.

Zehntes Kapitel.

Es kommt zwar in der Geschichte der Hebamme nichts darauf an, daß man weis, was für einen Grad des Ruhms die wohlthätige zum Besten der Hebamme unternommene Handlung erheischen, und wer sich desselben mit

Recht anmaßen konnte. — Dennoch ist es gewiß, daß des Pfarrers Frau den ganzen Ruhm zu der Zeit davon trug; ob ich gleich davor halte, daß der Pfarrer, (welcher zwar nicht zuerst auf den Anschlag gefallen war, aber doch denselben, da er ihm vorgelegt wurde, beförderte, und mit seinem Gelde unterstützte,) auch auf einen Theil desselben, wo nicht auf die volle Hälfte, mit Recht einen Anspruch machen konnte.

Aber es gefiel der Welt diesesmal die Sache anders zu bestimmen.

Leget mein Buch weg. Ich gebe euch einen halben Tag Frist, die Ursachen dieses Verfahrens zu errathen.

Wisset also, daß ohngefähr fünf Jahr vor dem Approbationstage der Hebamme, wovon ich im vorigen hinlängliche Nachricht gegeben, — der Pfarrer sich einer allgemeinen üblen Nachrede ausgesetzt hatte, durch eine Handlung, die dem Wohlstande, ihm selbst, seiner Würde und seinem Amte, nachtheilig war. — Er ritte nämlich niemals ein anderes als ein mageres, träges, elendes und steifes Pferd, das ohngefähr ein Pfund und funfzehn Schillinge werth war; und welches, um es kurz zu schildern, ein wahrer Bruder vom Rosinantes war, so ähnlich als die Gleichheit es nur immer machen kann; denn es kommt mit dessen Beschreibung in allen Dingen bis auf ein Haar überein, — ausgenommen, daß Rosinantes, nach Art aller spanischen Pferde, sie mögen fett oder mager seyn, ohne Zwei-

fel

fel in aller Absicht ein rechtes Pferd war; und daß ich mich nicht erinnere, vom Rosinantes gelesen zu haben, daß es auch keuchigt gewesen.

Ich weis gar wohl, daß das Pferd des Helden ein keusches Pferd gewesen, welches vielleicht zu der entgegengesetzten Meynung mag Anlaß gegeben haben. Aber es ist auch gewiß, daß Rosinantes Enthaltsamkeit (wie man aus der Begebenheit mit den Vanguesischen Fuhrleuten beweisen kann) nicht von einem körperlichen Mangel, oder einer ähnlichen Ursache, sondern von dem mäßigen und ordentlichen Umlauf seines Bluts herkam. — Und, wahrhaftig, Madame, es giebt sehr viele Keuschen in der Welt, von denen ihr eben das sagen müsset.

Dem sey wie ihm wolle, da meine Absicht ist, einer jeden Creatur, die auf den Schauplatz dieses dramatischen Werks kommt, alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; so konnte ich diesen Unterschied in Betracht des Pferdes vom Don Quixote nicht übergehen; — in den übrigen Stücken war des Pfarrers Pferd just so eines; — denn es war eine so magere, dürre und elende Schindmähre, daß die Demuth selbst es hätte reiten können.

Es wäre dem Pfarrer leicht gewesen, seinem Pferde ein besseres Ansehen zu geben. Denn er hatte einen sehr schönen halbgestickten Sattel,

der am Sessel mit grünen Plüsch ausgefüttert, und mit einer doppelten Reihe mit Silber beschlagener Knöpfe besetzt war. Er hatte auch ein paar vortrefliche meßingene Steigbügel, und eine Satteldecke von grauem feinen Tuch mit einem schwarzen Saum, der mit einer breiten schwarzen seidenen Franze versehen war. Diese Sachen hatte er mit einem großen hohen Zaum schon vor uralten Zeiten gekauft, — und sie hinter die Thüre seiner Studierstube gehangen. Er schmückte aber seine Bestie niemals damit aus, sondern er legte ihr einen solchen Zaum und Sattel an, als es die Gestalt und der Werth derselben gewiß und wahrhaftig verdiente.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Pfarrer, wenn er in solchem Aufzuge außer seinem Kirchspiel kam, und den benachbarten Adel besuchte, genug zu sehen und zu hören bekam, womit sich seine Philosophie beschäfftigen konnte. Es ist wahr, er kam niemals in ein Dorf, wo er nicht die Aufmerksamkeit von Alten und Jungen auf sich zog. — Alle Arbeit stand stille, wenn er vorbey ritte, — der Wassereymer blieb in der Mitte des Brunnens hängen, — das Spinnrad vergaß seinen Lauf, — so gar die kleinsten Kinder, die mit Kügelchen und Murmeln spielten, standen stille, und sahen ihm so lange nach, bis er sich ihrem Gesicht entzog; und da er nicht die geschwindeste Bewegung hatte, so behielt er Zeit genug seine Beobachtungen

achtungen darüber anzustellen, — das Murren der Ernsthaften, — und das Gelächter der Leichtsinnigen zu hören. Aber das alles ertrug er mit der größten Gemüthsruhe. Sein Charakter war, daß er sehr den Scherz liebte, und da er sich selbst auf der lächerlichen Seite erblickte, so nahm er es andern nicht übel, wenn sie ihn in dem Lichte sahen, in welchem er sich oft selbst so stark gesehen hatte. Seine Freunde, welche wußten, daß er eben nicht geizig sey, trieben ihren Spott mit ihm wegen seiner sonderbaren Aufführung. Anstatt aber daß er die Wahrheit hätte sagen sollen, lachte er vielmehr mit Ihnen über sich selbst; und da er selbst kaum ein Loth Fleisch auf seinen eignen Knochen hatte, und eben so mager als seine Bestie war, so suchte er manchmal zu behaupten, daß das Pferd sich zu seinem Reuter recht gut schicke; — daß sie beyde ein Stück, gleich einem Centaur, ausmachten. Zu einer andern Zeit, und bey einer andern Laune, wenn sein Geist sich über die Versuchungen des falschen Witzes empor schwung, sagte er, er habe die Schwindsucht; und mit großem Nachdruck behauptete er, daß er kein starkes Pferd ohne Herzzappeln und starker Veränderung des Pulses sehen könne; und daß er ein mageres Pferd zum Reiten gewählet, um sich in Contenance und bey Kräften zu erhalten.

Zu verschiednen Zeiten gab er immer verschiedne und wohl funfzig Ursachen an, warum

er eine magere keuchigte Schindmähre einem muthigen Pferde vorziehe; denn auf jenem kann er recht mechanisch sitzen, und so vergnügt über die Vanitatem mundi et fugam seculi nachdenken, als wenn ein Todtenkopf vor ihm stünde. — Er kann zum Vortheil seiner Studien alle Exercitien auf demselben machen, und auf die Art seine Zeit gut anwenden, indem er sachte reitet; — er kann sich einen Text zur Predigt aussuchen, — oder seine Hosen so geschwind auf die eine als auf die andre Seite lüften; — er lernet, daß schnelles Traben und langsames Nachdenken, so wie Witz und Verstand, sich nicht mit einander vertragen; — er kann alle Dinge auf seinem Pferde zurecht bringen, — er kann seine Predigt zurecht machen, — er kann seinen Husten zurecht machen, — ja er kann sich auch zum Schlaf zurecht machen, wenn ihn die Natur dazu einladet. Kurz, der Pfarrer weis Ursachen genug, aber die wahre Ursach — die verhehlet er, bloß aus närrischer Gemüthsart, weil er glaubt, daß sie ihm zur Ehre gereiche.

Aber die wahre Geschichte ist folgende: In den ersten Jahren seines Lebens, und um die Zeit, da er den prächtigen Sattel und Zaum kaufte, hatte dieser Mann die Art, oder Eitelkeit, — oder nennet es wie ihr wollet, — daß er allemal auf das gegenseitige Extremum einer Sache verfiel. Es war in der Gegend, wo er wohnte, die allgemeine Sage, daß er

ein großer Liebhaber von guten Pferden gewesen, und sich das beste Pferd jederzeit aufgezäumet in seinem Stall gehalten habe; da aber, wie schon erwähnet worden, die nächste Hebamme wenigstens noch sieben Meilen weit vom Dorfe lebte, und überdem ein schlimmer Weg dahin war, — so geschah es, daß keine Woche vorbey gieng, da nicht der arme Mann sein Pferd ein Werk der Barmherzigkeit mußte thun lassen; und da er ein gutherziger Mann war, und ein jeder Fall immer dringender und elender war, als der vorige, — so hatte er nie das Herz, jemanden sein Pferd zu versagen, so sehr er es auch liebte. Der Ausgang davon war gemeiniglich, daß es gedrückt, wund geritten, keuchigt wurde, — oder die Kniesucht, oder kurz, einen andern Zufall bekam, der ihm kein Fleisch auf dem Leibe ließ; — so daß er alle neun oder zehn Monat ein schlechtes Pferd abzuschaffen, und ein neues zu kaufen hatte.

Wie groß die Unkosten hiebey gewesen seyn mögen, mag ein jeder selbst beurtheilen. Einige Jahre lang ertrug der ehrliche Mann diesen Schaden ohne Murren. Da aber dergleichen Unglücksfälle sich endlich zu oft ereigneten, so fand er nöthig, die Sache in reifliche Betrachtung zu nehmen; er überrechnete die dazu verwandte Summen, und fand, daß sie seine andre Ausgaben weit überstiegen, und einen so großen Artickel ausmachten, daß er dadurch von

andern

andern großmüthigen Handlungen gänzlich abgehalten wurde. Er erwog, daß er mit der Hälfte der Summe, die auf diese Art weggalloppiret worden, zehnmal mehr gutes wirken konnte, und, — was allen seinen andern Betrachtungen das Gewicht gab, — daß seine Barmherzigkeit bisher nur auf einen einzigen, und, wie er glaubte, weniger nöthigen Fall eingeschränkt gewesen, nemlich, nur auf die Schwangern und Kindbetterinnen; da er nichts übrig behielt für den Unvermögenden, — nichts für das betagte Alter, — nichts für so viele Trostlose, die sich stündlich seinen Besuch erbathen, und bey welchen Armuth, Krankheiten und Noth eingekehret waren.

Aus diesen Ursachen entschloß er sich, diese Unkosten nicht weiter fortzusetzen. Es waren aber nur zwey Mittel, sich davon gänzlich loszumachen: Entweder mußte er niemanden mehr zu irgend einigem Gebrauch sein Pferd leihen; oder er mußte das letzte abgerittene magere Pferd behalten und reiten.

Da er sich zu dem ersten Entschluß nicht genugsame Standhaftigkeit zutrauete, so ergrif er den letzten; und ob er es gleich, wie ich schon erzählt habe, zu seinem Ruhme hätte auslegen können, so zeigte er doch dabey seinen großen Geist; indem er lieber die Verachtung seiner Feinde, und den Spott seiner Freunde ertragen wollte,

wollte, als sich die Mühe nehmen, eine Geschichte zu erzählen, die nur eine Lobrede auf ihn gewesen wäre.

Ich habe den größten Begriff von der durchdringenden feinen Denkungsart dieses ehrwürdigen Mannes, aus diesem einzigen Zuge seines Charakters, welcher, wie mich dünkt, einem von den artigen listigen Streichen des unnachahmlichen Ritters la Mancha gleich kommt, welchen ich, mit allen seinen Narrheiten, mehr liebe, als den größesten Held des Alterthums.

Aber das ist nicht die Moral meiner Historie. Ich war nur willens, die Gesinnungen der Welt in dieser ganzen Sache zu zeigen. Denn so lange der Pfarrer mit seinen angegebenen Ursachen noch Glauben fand, — würde kein Teufel die wahre Beschaffenheit errathen haben; — seine Feinde wollten nicht, und seine Freunde konnten nicht. — Aber kaum hatte er seine Mühe zum Besten der Hebamme angewandt, und die Approbationsgebühren für sie bezahlt, so wurde das ganze Geheimniß verrathen; ein jedes Pferd, das er verlohren hatte, und noch zwey mehr, als er verlohren hatte, wurden, mit allen Umständen ihrer Zerstörung, bekannt und genau hervorgesucht. — Die ganze Historie lief wie ein Heckefeuer herum. — „Der Pfarrer sey von einem neuen Hochmuths-Paroxismo befallen worden. Er habe Lust in seinem Leben noch einmal ein gutes Pferd zu reiten. Wenn das wahr sey, so sey es so klar als die Sonne am

hellen Mittage, daß er die Unkosten für das Privilegium der Hebamme geduldig ertragen werde: — Es könne also ein jeder urtheilen, welches seine Achsichten bey diesem Werk der Liebe sind.,,

Der Gedanke, was andre Leute von seinen Absichten in dieser und allen andern Handlungen seines Lebens urtheilen möchten, gieng ihm nun sehr im Kopf herum, und unterbrach seine Ruhe sehr oft mitten im besten Schlaf.

Ohngefähr vor zehn Jahren hatte dieser Mann das Glück, seiner Banden entledigt zu werden; — indem es just so lange ist, da er sein Kirchspiel — und zugleich die ganze Welt hinter sich ließ. Itzo ist er einem Richter unterworfen, über welchen er nicht Ursach haben wird zu klagen.

Die Handlungen mancher Menschen werden von einer gewissen Fatalität begleitet: Sie mögen sie einrichten wie sie wollen, so gehen sie doch durch ein gewisses Medium, welches sie von ihrer wahren Direction so ableitet und zurückwirft, daß die Urheber derselben, bey allen billigen Ansprüchen auf Lobeserhebungen, dennoch ohne dieselbe leben und sterben müssen.

Unser Pfarrer war davon ein trauriges Beyspiel. — Aber um zu wissen, wie er das ward, muß man die zwey folgenden Kapitel lesen, welche einen solchen Entwurf seines Lebens und Wandels enthalten, daß es uns an moralischen Betrachtungen nicht fehlen wird. — Wenn

wir

wir damit fertig sind, werden wir zu der Hebamme zurück kehren, wenn uns sonst nichts auf unserm Weg aufhält.

Eilftes Kapitel.

Yorik war des Pfarrers Name, welcher, (zufolge einer alten auf Pergament geschriebenen Familien-Nachricht,) wie sehr merkwürdig ist, schon accurat so geschrieben worden seit fast — Ich hätte bald gesagt, neun hundert Jahren; — aber ich wollte meinen Credit nicht gerne durch eine unglaubliche Wahrheit verlieren, die jedoch an sich unstreitbar ist: — Ich will mich daher begnügen zu sagen, daß er accurat so geschrieben worden, ohne die geringste Veränderung oder Versetzung eines einzigen Buchstabens, seit ich weis selbst nicht wie langer Zeit: Dieses ist schon mehr, als ich mich von der ganzen Hälfte der besten Zunamen in diesem Lande zu sagen getrauete, welche, nach Verlauf einiger Jahre, gemeiniglich so viele Veränderungen erlitten haben, als ihre Besitzer. — Ist der Stolz oder die Schaam der respectiven Besitzer hieran Schuld gewesen? — Wahrhaftig, mich dünkt, manchmal das eine, und zuweilen das andre, nachdem sich die Versuchungen dazu ereignet haben. Aber es ist doch an sich eine garstige Sache, und das wird uns alle

alle zusammen einmal so blenden und verwirren, daß niemand wird im Stande seyn zu schwören, „daß sein Urgroßvater der Mann gewesen, der dieses oder jenes gethan hat.„

Dieses Uebel wurde hinlänglich abgewendet durch die kluge Vorsorge der Yorikschen Familie, und durch die sorgfältige Erhaltung der gedachten Familien-Nachricht, welche uns weiter belehret, daß diese Familie ursprünglich eines Dänischen Herkommens war, und nach England versetzet worden, unter der Regierung des Horwendillus, Königs von Dännemark, an dessen Hof ein Vorfahre unsers Herrn Yoriks, von dem er in gerader Linie abstammet, einen wichtigen Posten bis an seinen Tod bekleidet hatte. Von welcher Natur dieser wichtige Posten gewesen sey, wird zwar in erwähnter Nachricht nicht angeführt; aber sie meldet, daß er fast seit zwey hundert Jahren an diesem Hof, und an allen Höfen der ganzen Christenwelt, als ein gänzlich unnöthiger Posten sey abgeschaffet worden.

Es ist mir oft in den Sinn gekommen, daß dieser Posten wohl kein andrer kann gewesen seyn, als der eines Hofnarren; — und daß Hamleds Yorik, in unserm Shakespear, dessen Comödien, wie man weis, auf authentique Begebenheiten gegründet sind, gewiß derselbe Mann gewesen sey.

Ich

Ich habe nicht die Zeit, des Saxo Grammaticus Dänische Historie nachzuschlagen, um die Gewißheit davon zu erfahren. — Aber wenn ihr Lust habt, und das Buch bekommen könnet, so könnet ihr das selber thun.

Ich hatte die Zeit dazu auf meinen Reisen durch Dännemark, die ich mit Herrn Noddys ältesten Sohn gethan, den ich im Jahr 1741 als Hofmeister begleitete, mit welchem ich auf eine abentheuerliche Weise durch den größten Theil von Europa gereiset habe, und von welcher originalen Reise ich eine sehr lustige Erzählung in der Fortsetzung dieses Buchs machen werde: Ich hatte die Zeit dazu, sage ich, und das ist es alles, die Wahrheit einer Beobachtung zu bestätigen, die jemand, der sich lange in diesem Lande aufgehalten, gemacht hatte; — nämlich „daß die Natur bey ihren Einwohnern weder sehr verschwenderisch, noch sehr sparsam in der Mittheilung des Genies und der Fähigkeiten gewesen; sondern sie hat sich, gleich einer vorsichtigen Mutter, mit Maaßen gütig gegen sie alle bezeiget; da sie sich gleichmäßig in der Austheilung ihrer Gaben erwiesen, daß diese Leute fast darinn in gleichem Verhältniß mit einander stehen. Man kann daher in diesem Königreich wenig Beyspiele eines recht geläuterten Verstandes aufweisen; wohl aber trifft man bey dem meisten Theil, und in allen Ständen, einen guten einfältigen Hausverstand, und das ist, meiner Meynung nach, ganz recht.

Mit uns aber ist das eine ganz andre Sache. Wir sind alle, was das betrifft, drüber und drunter. — Ihr seyd ein großes Genie, — oder, funfzig gegen eins gesetzt, ihr seyd ein großer Tölpel und Dummkopf; — nicht, daß es gar keine Zwischenstaffeln gäbe, — — allein die beyden Extrema sind gemeiner, und in größerm Grad in dieser unbeständigen Insel, wo die Natur, in ihren Gaben und Einrichtungen von dieser Art, sehr wunderlich und eigensinnig ist; da selbst das Glück nicht mehr seine Güter so austheilet, wie sie.

Das vorige hat mich in meinem Glauben über Yoriks Herkunft etwas wankelmüthig gemacht. Ich erinnere mich, daß er nicht einen einzigen Tropfen dänisches Blut in seiner ganzen Mischung zu haben schien; — in neun hundert Jahren mag es freylich ganz ausgeflossen seyn: Ich will darüber nicht weiter philosophiren. Aber das ist doch gewiß, daß er, — an statt des kalten Phlegma und der genauen Regelmäßigkeit des Verstandes und Willens, die man bey seinen Landsleuten antrifft, — eine so merkurialische und sublimirte Composition war, als irgend ein heteroclites Geschöpf mit allen seinen Declinationen. Er hatte so viel Geist und Leben und gayeté de coeur, als das freundlichste Clima immer hätte hervorbringen und zusammensetzen können. Außerdem aber sah es bey dem armen Yorik sehr wüste aus; er war außerordentlich uner-

unerfahren in der Welt; und in seinem sechs und zwanzigsten Jahre konnte er seinen Lauf in derselben kaum viel besser regieren, als ein unschuldiges unbedachtsames Mägdchen von dreyzehn Jahren. Bey seiner ersten Ausflucht scheiterten seine schnell aufbrausende Lebensgeister wohl zehnmal des Tages; und da er es sehr oft mit den Ernsthaften und Gelassenen zu thun bekam, so kann man sich einbilden, daß er gemeiniglich das Unglück hatte, mit ihnen aneinander zu gerathen. Denn so viel ich weiß, lief immer einige Mischung von unglücklichem Witz mit unter. Aber, die Wahrheit zu reden, Yorik hatte einen unüberwindlichen Abscheu in seiner Natur gegen die Ernsthaftigkeit, — nicht gegen die Ernsthaftigkeit als solche, — denn, wenn es darauf ankam, so konnte er ganze Tage und Wochen der ernsthafteste unter allen Sterblichen seyn; — sondern er war ein Feind der verstellten Ernsthaftigkeit. Derselben kündigte er allemal den Krieg an, so bald sie als ein Deckmantel der Unwissenheit und Thorheit erschien; und denn, wo er sie nur antraf, sie mochte noch so sehr beschützet werden, gab er ihr selten viel Quartier.

Manchmal sagte er, in seiner wilden Art zu reden, daß die Ernsthaftigkeit ein unstätes, — ja, er setzte hinzu, — ein sehr gefährliches Ding sey, weil sie schlau ist; und daß er fest glaube, es würden dadurch mehr ehrbare und wohlgesinnte Leute in zwölf Monaten von Geld und

Gut gebracht, als in sieben Monaten durch Taschenspieler und Spitzbuben. — Ein frohes Herz sey in seiner unverstellten Gemüthsart keinem, als oft sich selbst gefährlich: — Da das wahre Wesen der Ernsthaftigkeit im Vorsatz, und folglich im Betrug besteht, — so sey sie eine ausgedachte List, um der Welt glaubend zu machen, daß man mehr Verstand und Kenntniß habe, als wirklich ist. Endlich sey es mit ihr nicht besser, sondern oft schlimmer, als die von einem Franzosen längst gegebene Definition erheischet, nämlich, „ein geheimnißvolles Betragen des Körpers, um die Fehler der Seele zuzudecken.„ — Von dieser Definition hauptete Yorik mit großem Unverstande, daß sie verdiene mit goldnen Buchstaben niedergeschrieben zu werden.

In Wahrheit, er war ein unerfahrner und unversuchter Mann in der Welt. Er war höchst unbedachtsam und läppisch in einer jeden Art des Discurses, wo die Klugheit oft gebietet, sich einigen Zwang anzuthun. Er sagte seine Meynung so, wie es die Natur der Handlung, wovon man sprach, mit sich brachte, gerade heraus, ohne einige Umschreibung — und zu oft ohne einigen Unterschied der Person, der Zeit und des Orts. — Wenn daher von einer unbarmherzigen oder unedlen Handlung geredet wurde, so nahm er sich niemals die Zeit zu untersuchen, wer der Held in diesem Auftritte sey,

welche

welche Ehrenstelle er bekleide, — oder wie weit er Macht habe, ihm dermaleins zu schaden; — sondern, wenn es eine garstige Handlung war, so war — ohne weitere Umstände — der Mann ein garstiger Kerl. Yoriks Unbedachtsamkeit wurde dadurch noch vergrößert, daß seine Reden, unglücklicher Weise, sich gemeiniglich mit einem bon mot endigten, oder durch und durch mit einigen drolligten und seltsamen Ausdrücken begleitet wurden. Wenn er gleich die Gelegenheit nicht suchte, so vermied er sie doch auch selten, seine Meynung so zu sagen, wie sie ihm in den Mund kam, und das ohne alle Ceremonien. Daher gerieth er in seinem Leben in gar zu viele Versuchungen, seinen Witz, seine Einfälle, seinen Scherz und Muthwillen zu verschwenden.

In dem folgenden Kapitel wird man sehen, welche Folgen und welchen traurigen Ausgang dieses für Yorik gehabt.

Zwölftes Kapitel.

Die, welche Pfänder geben, und die, welche sie annehmen, sind, in Absicht auf den Beutel, nicht weiter von einander unterschieden, als die Possenreißer, und die, welche sich Possen vormachen lassen, in Absicht

auf das Gedächtniß. Diese Vergleichung gehet auf allen vieren, wie die Scholastiker sagen; das ist, auf ein oder zwey Füßen mehr, als eine der besten des Homers seyn kann. — Ich will dadurch so viel sagen, daß der eine eine Summe und der andre ein Gelächter auf eure Unkosten davon träget, und nachher nicht weiter daran denkt. — Unterdessen schwellen in beyden Fällen die Interessen an, und die periodische oder zufällige Bezahlung derselben dienet nur dazu, das Andenken der Sache zu erhalten; bis endlich der Creditor einen jeden zu einer übeln Stunde überraschet, und, indem er sein Kapital mit dem vollen Interesse auf der Stelle fodert, ihnen die volle Kraft und Gültigkeit ihrer Obligationen empfinden lässet.

Wenn der Leser eine genaue Kenntniß der menschlichen Natur hat, so habe ich nichts mehr zu sagen nöthig, um ihn zu überführen, daß mein Held seine Weise nicht lange treiben konnte, ohne einige betrübte Erfahrung von dem, was ich eben angeführet, zu erlangen. Er hatte sich muthwilliger Weise in eine Menge kleiner Bücher-Schulden verwickelt, welche er, ob ihn gleich Eugenius sehr oft daran erinnerte, eben nicht sehr zu Herzen nahm; denn er dachte, da nicht eine derselben mit Bosheit, sondern mit allem ehrbaren und fröhlichem Gemüth, gemacht worden, so würden sie insgesammt nach und nach ausgelöscht werden.

Aber

Aber davon wollte Eugenius nichts hören, sondern er sagte ihm oft, daß er gewiß einmal seine Rechnungen mit ihm abschließen würde, und das, — welches er mit einer kummervollen Miene hervorbrachte, — bis auf den letzten Heller. Yorik beantwortete dies, nach seiner sorglosen Gemüthsart, oft mit einem Pfa, oder, — wenn das Gespräch im freyen Felde vorgieng, — mit Hüpfen und Springen; wenn es aber in der Ecke des Camins geschah, in welcher der Schuldner mit einem Tisch und Lehnstühlen eingeschlossen war, und nicht so geschwind entfliehen konnte; so hielt ihm Eugenius eine stärkere Lection, die besser ausgedacht war.

Glaube mir, lieber Yorik, diese deine unbedachtsame Lustigkeit wird dich über kurz oder lang in solche verwirrte Händel und Schwierigkeiten versetzen, daß kein Spat-witz dich nachher daraus reißen kann. Bey diesen Ausfällen geschieht es sehr oft, daß der, den man auslachet, sich höchst beleidigt darüber findet; und wenn du dieses betrachtest, seine Freunde, Familien, Verwandten und Bundsgenossen überrechnest, und die verschiednen Recruten musterst, die sich gegen eine allgemeine Gefahr unter ihm anwerben lassen; so macht man keine ausschweifende Rechnung, wenn man sagt, daß du, für jede zehn Scherze, hundert Feinde bekommen hast. Aber davon willst du dich nicht überführen lassen, wenn du dir auch einen ganzen

Schwarm Wespen um deine Ohren erreget hast, und von denselben halb zu tode gestochen wirst.

Ich kann nicht glauben, daß der Mann, den ich hoch schätze, einige böse Absicht bey diesen Ausfällen habe. Ich glaube vielmehr und weis es, daß sie wahrhaftig aufrichtig und kurzweilig sind: Aber bedenke wohl, mein lieber Knabe, die Tummen können das nicht unterscheiden, — und die listigen Schelme wollen nicht. Du weißest aber nicht, was das sagen will, wenn man den einen herausfodert, oder sich mit dem andern lustig machet. Sey gewiß, mein lieber Freund, daß sie, wenn sie sich mit einander zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung verbinden, den Krieg gegen dich auf eine solche Art führen werden, daß du dessen, und deines Lebens selbst, herzlich müde werden wirst.

Die Rache einiger giftigen Leute wird Histörchen von dir zu deiner Unehre schmieden, welche kein unschuldiges Herz und keine unsträfliche Aufführung wird widerlegen können. — Das Glück deines Hauses wird wanken, — dein Charakter, der den Grund dazu legte, wird an allen Seiten verkleinert, — deine Treue in Zweifel gezogen, — deine Handlungen verläumdet, — dein Witz vergessen, und deine Gelehrsamkeit mit Füßen getreten werden. Um die Scene deiner Tragödie zu endigen, werden die Grausamkeit und Feigheit, diese beyde vergeschwisterte

schwisterte Dirnen, welche die Bosheit im Verborgenen rege macht, alle deine Schwachheiten und Irrthümer auf einmal bestürmen: Denn lieget auch der Beste in seiner Blöße da, und traue mir, — Yorik, traue mir, wenn es, um eine Privat-Neigung zu stillen, einmal beschlossen ist, daß ein unschuldiges und hülfloses Geschöpf soll aufgeopfert werden, so ist es was leichtes, das Holz aus einer jeden Heyde, wo es herum liegt, zusammen zu lesen, und ein Feuer zu machen, mit welchem man das Opfer verrichten kann.

Yorik hörte diese betrübte Weißagung seines Schicksals, welche ihm vorgelesen wurde, mit Thränen, und mit einer viel versprechenden Miene, an, welche den Entschluß zeigte, inskünftige seinen Leichtsinn mehr zu mäßigen. Aber, leider! es war zu spät. Eine große Zusammenverschwörung wurde wider ihn, ehe er es sich versah, mit *** und *** zu Stande gebracht. Der ganze Plan der Attaque wurde auf einmal so ausgeführet, wie es Eugenius prophezeyet hatte, — mit so weniger Barmherzigkeit von Seiten der Alliirten, — und mit so wenigem Verdacht, den Yorik über ihr Vorhaben hatte, — daß sie, da der gute Mann sich noch so sicher zu seyn glaubte, ihn über den Haufen warfen. Auf die Weise fiel er, wie viele würdige Männer vor ihm gefallen sind.

Eine Zeitlang hielt er ihre Anfälle mit allem ersinnlichen Glimpf aus. Aber endlich wurde er von der Ueberlegenheit übermannet, und durch das Ungemach des Krieges, — noch mehr aber durch die umbarmherzige Art, womit er geführet wurde, — so entkräftet, daß er den Degen streckte, und, wie man allgemein glaubte, mit gänzlich durchgebohrtem Herzen starb.

Folgende Begebenheit erweckte dieselbe Meynung bey Eugenius. Einige Stunden vor des Yoriks letztem Ende gieng Eugenius zu ihm, in der Absicht, ihn noch zulezt zu sehen, und Abschied von ihm zu nehmen. Er zog den Vorhang von Yoriks Bette weg, und erkundigte sich nach seinem Befinden. Yorik sah ihn an, nahm ihn bey der Hand, und dankte ihm zuförderst für die vielen Proben seiner Freundschaft, für welche er ihm, wenn sie das Schicksal künftig wieder zusammen führen sollte, noch nachdrücklicher zu danken versprach: — Er sagte zugleich, daß er in wenig Stunden seinen Feinden auf ewig Platz machen würde. — Das hoffe ich nicht, rief Eugenius mit Thränen und mit der größten Zärtlichkeit, — das hoffe ich nicht. — Yorik hob die Augen noch einmal auf, und drückte Eugenius die Hand recht sanft. — Das war seine ganze Antwort. Dem Eugenius wollte das Herz dabey brechen. — Er fassete sich, und sagte weinend, Yorik, tröste dich, — laß deinen Muth und deine Standhaftig-

haftigkeit in dieser Crisis nicht sinken', wo du sie am meisten nöthig hast; — wer weis, was noch vor Mittel übrig sind, und was Gottes Allmacht noch für dich thun kann? — Yorik legte seine Hand auf seine Brust und schüttelte den Kopf; — für mein Theil, fuhr Eugenius fort, indem er bitterlich weinete, — muß ich bekennen, daß ich nicht weis, wie ich dich verlassen soll, — ich schmeichele mir mit der Hoffnung, und denke es zu erleben, daß ich dich als einen Bischof sehe. — Yorik nahm seine Nachtmütze mit der linken Hand ab so gut als er konnte, weil er mit der rechten den Eugenius festhielt. Er bat ihn, seinen Kopf zu besehen. — Eugenius versicherte, daß kein Fehler an demselben wahrzunehmen sey. Ach, versetzte Yorik, so muß ich dir sagen, lieber Freund, daß er so zerschlagen und mißhandelt worden, durch die Hiebe, welche *** und *** und einige andre mir im finstern so unsachte gegeben, das ich mit Sancho Pancha sagen kann, wenn ich besser werden sollte, und „wenn darauf Bischofhüte so dicke wie Hagel vom Himmel regneten, so würde doch keine einzige davon meinen Kopf passen.„ — Der bleiche Tod saß schon auf Yoriks zitternden Lippen, als er diese Worte lallend hervorbrachte, und, indem er sie sprach, sah Eugenius eine flüchtige Feuerflamme in seinen Augen blitzen; — heiliges Gemälde dieser Stralen seines Geistes, welche (wie Shakespear von seinem Vorfahren sagt) so gar einen Tisch zum Brüllen bewegen konnten.

Euge-

Eugenius wurde hierdurch überzeuget, daß das Herz seines Freundes gebrochen sey. Er schlug in seine Hände, gieng sachte zur Stube hinaus, und weinete. — Yorik begleitete ihn bis an die Thür mit seinen Augen, welche er kurz darauf schloß, — und nachher niemals wieder öffnete.

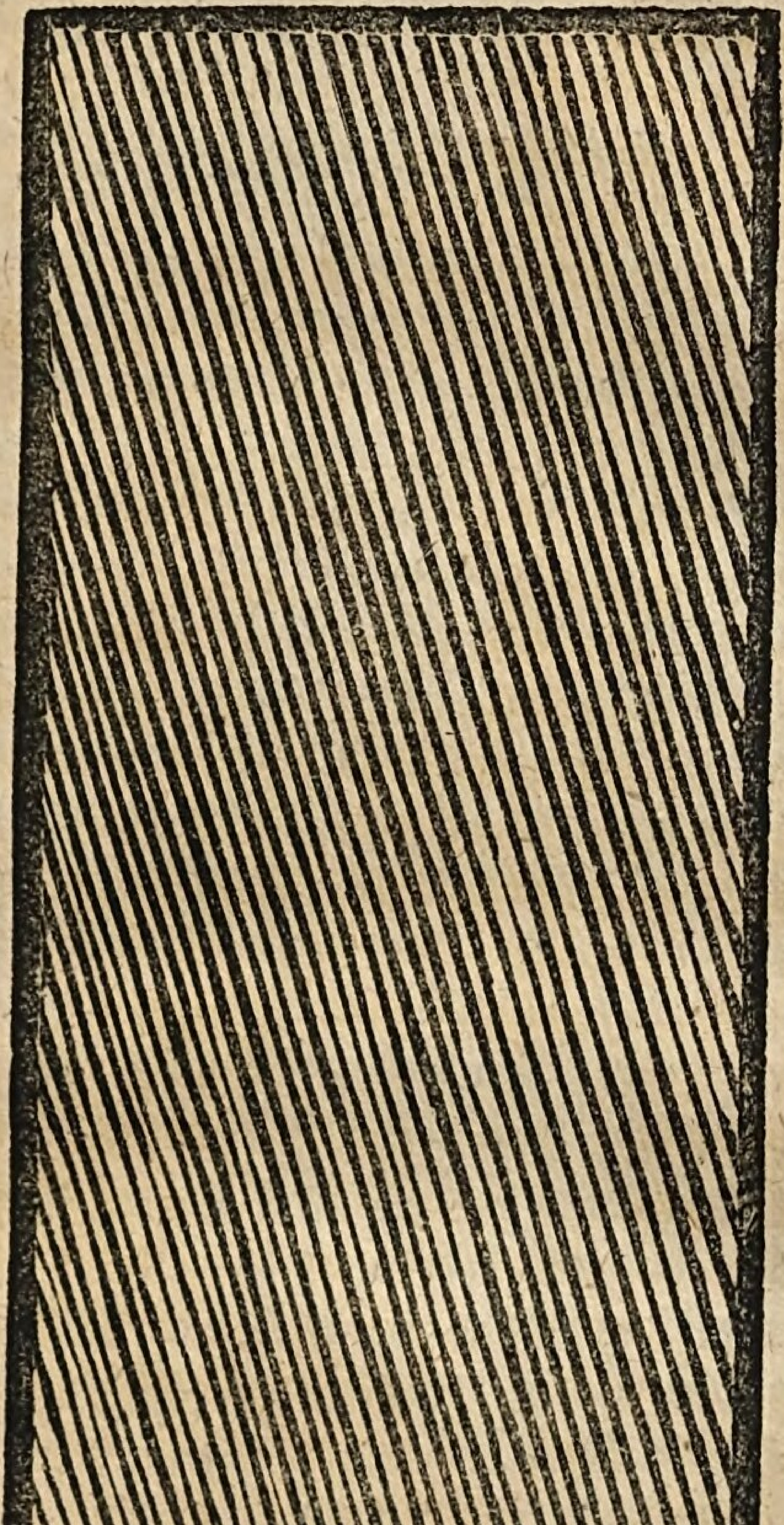
Er liegt begraben in einem Winkel des Kirchhofs im Kirchspiel * * *, unter einem glatten Marmor, den sein Freund Eugenius auf sein Grab legen lassen. Die Ueberschrift, die darauf gesetzet worden, und beydes zu einer Grabschrift und zu einem Klageliede dienet, besteht aus nicht mehr denn diesen drey Worten:

Ach, armer Yorik!

Zehnmal des Tages hat Yoriks Geist den Trost, das Lesen dieser Gedächtnißvollen Inscription zu hören, und die abwechselnde klägliche Töne zu vernehmen, die von der allgemeinen Hochachtung und Mitleiden für ihn zeugen. Da ein Fußsteig den Kirchhof dicht an der Seite des Grabes durchschneidet, so gehet niemand vorbey, der nicht sein Auge darauf wirft, — und im Fortgehen seufzet,

Ach, armer Yorik.

Zur 44sten Seite.



Dreizehntes Kapitel.

Der Leser dieses rhapsodischen Werks hat die Hebamme eine lange Zeit verlassen müssen. Es ist hohe Zeit, daß wir ihrer wiederum gedenken, damit man nicht vergesse, daß es noch eine solche Creatur in der Welt giebt. Ich werde sie itzt wieder auf den Schauplatz führen. Da die neuen Materien immer unterbrochen werden, und zwischen dem Leser und mir unversehens solche Geschäffte vorfallen, die unmittelbar abgethan werden müssen; so war es billig, davor zu sorgen, daß sich diese gute Frau nicht zu gleicher Zeit verliere; denn, wo sie nöthig ist, können wir ohne ihr nichts machen.

Mich dünkt, ich habe euch gesagt, daß dieses gute Weib durch unser ganzes Dorf und dessen Gebiet in keinem geringen Ansehen stand; — daß so gar ihr Ruhm auch außer der Circumferenz desjenigen erheblichen Zirkels sich ausgebreitet hatte, der einen jeden Menschen umgiebt, er mag ein ganzes Hemde auf dem Leibe haben oder nicht; — welcher Zirkel, wenn man ihn für einen wichtigen und erheblichen in dieser Welt hält, gemeiniglich in eurer Einbildung, nach dem Verhältniß des Standes, der Profeßion, Wissenschaft, Geschicklichkeit, Höhe und

und Tiefe der Personen, die euch vorkommen, erweitert oder eingeschränket wird.

In dem gegenwärtigen Fall habe ich, wie ich mich erinnere, diesen Zirkel auf vier bis fünf Meilen festgesetzet, welche nicht allein das ganze Kirchspiel in sich fassen, sondern auch noch zwey bis drey kleine Dörfer an der Gränze des nächsten Kirchspiels. Sie war aber überdem sehr wohl angesehen auf einem gewissen großen Meyerhofe und in einigen andern einzelnen Häusern in drey bis vier Meilen von dem Rande ihres Schornsteins: — Ich werde dieses alles in einer besondern Landcharte vorstellen und abzeichnen; diese ist schon itzt, mit verschiednen andern Stücken und Erläuterungen zu diesem Werk, unter der Arbeit, welche am Ende des zwanzigsten Buchs sollen hinzugethan werden, — nicht, damit dieses Werk dadurch anwachse, — denn diesen Gedanken verabscheue ich, — sondern damit man sich derselben zu Commentarien, Scholien, Erläuterungen und Schlüsseln bedienen könne. Auf die Weise wird, wenn erst die ganze Welt, (man vergesse nicht den Verstand dieses Worts) mein Leben und meine Meynungen wird gelesen haben, ein jeder in den Stand gesetzt, diejenigen Stellen, wo man eine geheime Auslegung für nöthig hält, zu verstehen, oder die dunklen und zweifelhaften Meynungen einzusehen, und dawider oder davon zu reden und zu schreiben. — Das sage ich euch aber nur im Vertrauen.

Vierzehn-

Vierzehntes Kapitel.

Indem ich meiner Mutter Heyraths-Contract durchsah, um mich und meine Leser in der Aufklärung eines nothwendigen Punkts zu befriedigen, ohne welchem wir nicht einen Schritt weiter in dieser Historie thun können; so war ich so glücklich das auszufinden, was mir mangelte, ehe ich ganzer anderthalb Tage gelesen hatte, — und es hätte mir wohl einen Monat wegnehmen können. — Dieses beweiset offenbar, daß, wenn sich jemand niedersetzt eine Historie zu schreiben, — und sollte es auch nur die Historie Hans Hickathrifts und Thomas Thumbs seyn, — er sich nicht vorstellet, was für verzweifelte Hindernisse sich hier in den Weg legen, oder was für verschiedne Ausschweifungen er machen muß, ehe er fertig wird. Könnte ein Historienschreiber seine Historie so fortsetzen, wie ein Eseltreiber seine Esel forttreibet, — gerade vorwärts, — zum Exempel von Rom gerade nach Loretto, — ohne den Kopf weder links noch rechts zu wenden; so könnte er genau die Stunde vorhersagen, da er am Ende seyn wird: Aber das ist, moralisch zu reden, unmöglich. Denn wenn er nur einige Einsichten hat, so wird er funfzig Abwege von der geraden Linie mit dieser oder jener Sache, die er doch nicht vermeiden

den kann, machen müssen. Er wird verschiedne Absichten und Aussichten auf sich selbst haben, die er allgemach anführen muß. Er wird überdem verschiedne

Erzählungen zusammen zu reimen,
Anecdoten zu sammlen,
Ueberschriften zu machen,
Historien einzufädeln,
Satzungen zu untersuchen,
Personen anzuführen,

Lobreden an diese, und Schmähschriften an jene Thüre anzuschlagen haben. — Das alles hat der Eseltreiber mit seinem Esel nicht nöthig. — Noch mehr: bey jedem Schritte sind Archiva, Listen, Jahrbücher, Documente und unendliche Genealogien durchzusehen, und deren Lesen ihn nothwendig aufhält. Kurz, man findet kein Ende. Ich bekenne selbst, daß ich schon ganzer sechs Wochen an meiner Historie geschrieben, und mich dabey so gefödert habe, wie ich nur konnte, — und doch bin ich noch nicht geboren; — Ich habe nur erst gesagt, wenn dies geschah, aber noch nicht wie. — Ihr seht also, daß dieser Punkt noch lange nicht vollendet ist.

Ich gestehe es, dergleichen unvermuthete Hindernisse stellete ich mir nicht vor, als ich die

die Feder zuerst ansetzte. Aber itzt bin ich überzeuget, daß sie in der Folge eher anwachsen als abnehmen werden. Ich bin daher entschlossen, nicht zu eilen, sondern mein Werk mit Muße zu schreiben, und alle Jahr zwey Bücher von meiner Lebensbeschreibung herauszugeben. Das will ich so lange fortsetzen, als ich lebe, wenn ich Ruhe dazu behalte, und mit meinem Verleger einen leidlichen Accord treffen kann.

Funfzehntes Kapitel.

Der Artikel in meiner Mutter Heyraths-Contract, den ich mit Mühe ausfündig machen konnte, und den ich, da ich ihn nun gefunden, dem Leser itzt vorlegen will, ist in dem Original selbst weit ausführlicher ausgedrücket, als ich es thun könnte. Deswegen würde es grausam seyn, wenn ich ihn nicht in dem Advocaten-Styl hieher setzte. Er ist folgender:

„Und dieser Vertrag bezeuget ferner, daß „gedachter Walter Shandy, Kaufmann, in „Betracht der gedachten vorhabenden, und durch „Gottes Seegen feyerlich zu vollziehenden Hey„rath zwischen ihm und obgedachter Elisabeth „Mollineux, und aus verschiednen andern gu„ten und gültigen Ursachen und Betrachtungen,

„die ihn dazu besonders bewogen haben, — verspricht, angelobet, verheißet, williget, sich „entschließet, erbietet und völlig übereingekommen „gegen und mit Johann Dixon und Jacob „Turner, Rittern, den vorgedachten Vormündern ꝛc. ꝛc. — Nämlich: — Im Fall es dermaleins geschehen, sich ereignen, begeben, „oder sonsten zutragen sollte, daß gedachter Kaufmann, Walter Shandy, sein Gewerbe aufgeben möchte, vor der Zeit, oder vor den Zeiten, da gedachte Elisabeth Mollineux, nach „dem Lauf der Natur, oder sonsten, aufhören „wird, Kinder zu zeugen und zu gebähren; und gedachter Walter Shandy darauf, wenn er sein „Gewerbe aufgegeben, zum Mißfallen und wider „den freyen Willen, Consens, und Gutdünken gedachter Elisabeth Mollineux, sich von London weg begeben, und auf seinem Gut Shandyhale in der Grafschaft * * * oder auf einem andern Landgut, Schloß, Edelhof oder „Meyerhof, die er schon gekaufet, oder noch „kaufen oder sonst erlangen könnte, leben sollte, — Daß alsdenn, und so oft als die gedachte Elisabeth Mollineux mit einem Kinde, oder mit mehrern Kindern, gesetzmäßig „und ordentlich geschwängert ist oder geschwängert „werden möchte, er, Walter Schandy, auf seine Unkosten, Lasten und Gefahr, „und aus seinem eignen Vermögen, während der „Schwangerschaft gedachter Elisabeth Mollineux, und besonders gegen die letzten sechs

Wochen

„Wochen ihrer nach voller Rechnung zu erwarten„den Niederkunft, soll zahlen, oder zahlen lassen, „die Summe von ein hundert und zwanzig Pfund „guter und vollgültiger Münze, an Johann „Dixon und Jacob Turner, oder deren Ordre, „auf Treue und Glauben, und vor und zu fol„gendem Gebrauch, Absicht, Entzweck und Nu„tzen: — Nämlich, — damit gedachte Sum„me von ein hundert und zwanzig Pfund kann „in die Hände gedachter Elisabeth Mollineux „überliefert, oder von erwähnten Vormündern „dazu angewendet werden, um eine Kutsche mit „tüchtigen und geschickten Pferden zu miethen, „welche den Körper der gedachten Elisabeth „Mollineux und das Kind oder die Kinder, wo„mit sie alsdenn wird schwanger seyn, nach die „Stadt London führen und bringen sollen; „und um mit diesem Gelde alle andre Unkosten „und Ausgaben zu bestreiten, sie mögen Namen „haben wie sie wollen, um, vor und in der Zeit „ihrer Niederkunft, in gedachter Stadt oder „dessen Vorstädten. — Und daß gedachte „Elisabeth Mollineux soll und mag, von Zeit „zu Zeit, und zu aller solcher Zeit und Zeiten, „als hier festgesetzet und bestimmet worden, in „Ruhe und Frieden gedachte Kutsche und Pfer„de miethen, und freyen Eingang, Ausgang „und Zugang, auf ihrer ganzen Reise, in und „aus gedachter Kutsche haben, zufolge des Inn„halts, der wahren Absicht und Meynung ge„genwärtigen Vergleichs, ohne alle Nachfolge,

„Hinderniß, Beunruhigung, Belästigung, Be-
„schwerung und Störung: — Und daß es über-
„dem gedachter Elisabeth Mollineux frey ste-
„hen soll, von Zeit zu Zeit, und so oft als sie
„in gedachter Schwangerschaft fortgehet, zu le-
„ben und zu residiren, an einem solchen Ort,
„oder an solche Oerter, und bey einer solchen
„Familie oder Familien, und bey solchen Ver-
„wandten, Freunden, und andern Personen in
„gedachter Stadt London, als es ihr, nach
„ihrem eigenen Willen und Gefallen, unange-
„sehen ihrer Schwangerschaft, und als wäre sie
„eine ledige und unverheyrathete Person, gut dün-
„ken wird. Und dieser Vertrag bezeugete
„ferner, daß zur mehrern Erfüllung gegenwär-
„tigen Vergleichs gedachter Walter Shandy,
„Kaufmann, erwähnte Johann Dixon und
„Jacob Turner, ihre Erben und Erbnehmer,
„bestätiget und einsetzet, in dem actuellen Be-
„sitz, in welchem sie schon wirklich sind, kraft
„des zwischen Ihnen auf ein Jahr errich-
„teten Kauf- und Handels-Contracts, der von
„dem Tage vor Errichtung gegenwärtigen Ver-
„trags datirt ist: — in dem Besitz aller Erb-
„und Lehn-Güter des Shandy in der Graf-
„schaft * * * mit allen Rechten, Stücken und
„Zubehör; allen und jeden Häusern, Gebäuden,
„Kornscheuren, Ställen, Gärten, Baumgärten,
„wüsten Stellen, Gehegen hinter den Häusern,
„Höfen, Hütten, Ländereyen, Wiesen, Futterun-
„gen, Weyden, Marschen, Gemeinländern,

„Holzun-

„Holzungen, Büschen, Wasserleitungen, Fi-„schereyen, Wasser und Wasserläufen, zusammt „mit allen Einkünften, Lehnsfolge andrer Gü-„ter, Zinsen, Geschoß, zinsbaren-Lehngü-„tern, Rittergütern, Cautionen, heimgefalle-„nen Gütern, den begebenen Ansprüchen, „Erztminern, Steingruben, Haab und Gütern „der Diebe und Entflüchteten, den Dieben selbst, „und den Bedürftigen, Frey- und Schutzörtern, „und allen andern Freyheiten, Rechten, Pri-„vilegien, Gerichtsbarkeiten und Erbschaften, „sie mögen Namen haben, wie sie wollen. Und „auch, mit dem Recht die Pfarren zu verge-„ben, oder zu verschenken, oder mit der Präsen-„tation eines Pfarrers, und mit der freyen „Disposition über die Zehenten und über die Kir-„chengüter. ——

In drey Worten, — meine Mutter bekam die Freyheit, in London die Kindbetten zu halten, wenn es ihr so beliebte.

Ein Heyrathsartikel von dieser Art hätte sehr leicht zu einigem unartigen Streich von Seiten meiner Mutter Gelegenheit geben können. Um also diesen, auf welchen in der That kein andrer als mein Oncle Tobias Shandy fiel, zu verhindern, so wurde zur Sicherheit meines Vaters noch die Clausel hinzugesetzt, „daß, im Fall „meine Mutter durch einen falschen Lärmen mei-„nen Vater in die Unkosten einer Reise nach

„London setzen würde, sie das nächstemal aller „Rechte und Ansprüche, die ihr der Vergleich „sonst ertheile, verlustig seyn sollte, und zwar so, „als wenn niemals zwischen beyden ein solcher „Vergleich gemacht worden wäre.„ Dieses war nicht mehr als billig. Nichts destoweniger ist es mir sehr hart vorgekommen, daß die ganze Last dieses Artikels auf mich gänzlich hat fallen müssen.

Aber ich war zu Unglücksfällen gezeuget und geboren. — Es gebührt mir nicht, zu entscheiden, ob Wind oder Wasser, — oder eine Mixtur von beyden, — oder keines von beyden, — oder die aufgeschwollene Einbildungskraft, — oder der heftige Wunsch und das Verlangen, es gern so zu haben, — meine arme Mutter zu dem Urtheil verleitete, — und kurz, — ob sie in dieser Sache betrogen habe oder betrogen worden sey. Da es also geschah, daß meine Mutter gegen Ende des Septembers im Jahr 1717, welches das Jahr vor meiner Geburt war, meinen Vater mit ihr ohne alle Ursach nach London zu reisen zwang, so bestund er nachher auf seiner Clausel; — so, daß ich durch Heyraths-Artikel verurtheilt ward, eine so plattgedrückte Nase zu bekommen, als wenn mich das Schicksal ohne dieselbe gebildet hätte.

Der Leser wird zur gehörigen Zeit erfahren, wie solches zugegangen sey, und welche verdrüß-

liche Widerwärtigkeiten mir aus dem Verlust, oder vielmehr aus der Zusammendrückung dieses einzigen Gliedes erwachsen sind.

Sechszehntes Kapitel.

Man kann sich leicht einbilden, daß mein Vater nicht in der besten Gemüthsart mit meiner Mutter wieder auf das Land zurück reisete. In den ersten zwanzig oder fünf und zwanzig Meilen that er nichts in der Welt, als daß er über sich selbst verdrüßlich und unwillig war, und meine Mutter auch, wegen der verzweifelten Unkosten, wovon ein jeder Schilling, wie er sagte, hätte gesparet werden können. Was ihn am meisten verdroß, war die herannahende Jahreszeit, da die Wallnüße und andre Früchte reif werden, welche er nicht gern versäumte: Denn es war, wie ich schon gesagt, gegen Ende des Septembers. Wenn er in einem andern Monate nach London wäre vexiret worden, so würde er nicht drey Worte darüber gesagt haben.

In den beyden nächsten Stationen lag ihm der Verlust eines Sohnes beständig im Kopf, den er in seinem Sinn, und in seinem Taschenbuch, schon als eine zweyte Stütze seines Alters eingeschrieben hatte, wenn ihm Robert nicht einschlagen möchte. Er sagte, dieser widerwär-

tige Zufall sey für einen weisen Mann zehnmal größer, als der Verlust der hundert und zwanzig Pfund, und alles Geldes, so die Reise gekostet, und welches er gar nicht geachtet haben würde.

Auf dem ganzen Wege von Stilton bis nach Grantham beschäfftigte ihn nichts mehr, als die Condolenzen seiner Freunde, und die närrische Figur, welche sie beyde auf den nächsten Sonntag in der Kirche machen würden. Er machte davon in der satyrischen Heftigkeit seines Witzes, der durch die Unlust etwas geschärfet wurde, eine so artige und reizende Beschreibung, und er stellete sich und seine Frau der ganzen Versammlung in so ängstlichen Geberden dar; daß meine Mutter versicherte, diese zwey Stationen wären recht tragi-comisch gewesen, und sie habe auf dem ganzen Wege nichts gethan, als in einem Athem gelachet und geweinet.

Hinter Grantham kam er außer aller Fassung über den garstigen Streich und Betrug, den ihm meine Mutter, seiner Meynung nach, gespielet hatte. „Wahrhaftig,„ sagte er manchmal zu sich selbst, „das Weib konnte sich nicht „betrogen haben; — oder wenn sie konnte, „welche Schwachheit!„ Quälender Gedanke! der seine Einbildungskraft unterhielt, und ihn unaufhörlich marterte. Denn so oft als ihm das Wort Schwachheit einfiel, so oft dachte er den verschiednen Arten der Schwachheiten

nach;

nach; — daß es Schwachheiten des Körpers so gut als Schwachheiten der Seele gäbe. — Endlich brachte er eine lange Zeit mit der Untersuchung zu; in wie weit der Grund aller dieser Unruhen in ihm selbst liegen möge oder nicht.

Kurz, diese einzige Begebenheit war eine so reiche Quelle unruhiger Gedanken, die nach der Reihe, so wie sie entstanden, seinen Zorn unterhielten; daß meine Mutter, so gut auch ihre Hinreise gewesen, eine desto schlimmere Rückreise hatte. — Mit einem Wort, sie klagte meinem Oncle Tobias, daß er alle mögliche Geduld eines Menschen auf die Probe gesetzt habe.

Siebzehntes Kapitel.

Obgleich mein Vater nicht in der besten Gemüthsart nach Hause reisete, sondern auf dem ganzen Wege murrete und schnaubete, so hatte er doch die Höflichkeit, den ärgsten Theil seiner Rache noch bey sich zu behalten; welcher in der Entschließung bestand, sich des Rechts zu bedienen, welches ihm meines Oncles Tobias Clausel in dem Heyraths-Contract gab; und welche meine Mutter nicht eher erfuhr, als in derselben Nacht, da ich gezeugt wurde, und also erst dreyzehn Monate nachher. — Als

mein Vater, der damals, wie man sich noch erinnern wird, etwas böse gemacht worden war, mit meiner Mutter im Bette plauderte, und von ihren bevorstehenden Umständen redete; — so nahm er Gelegenheit, ihr kund zu thun, daß sie sich, so gut als sie könnte, zu der in dem Heyraths-Contract festgesetzten Clausel bequemen, und derselben zufolge mit dem künftigen Kinde auf dem Lande niederkommen müsse, um die vorjährige umsonst verrichtete Reise dadurch zu vergütigen.

Mein Vater war ein Mann von vielen Tugenden. Aber alle seine Handlungen und Entschlüsse hatten den größten Nachdruck. Das erhellet aus der Beständigkeit in guten, und aus der Hartnäckigkeit in bösen Sachen. Das wußte meine Mutter wohl. Deswegen unterstand sie sich nicht, einige Einwendungen dawider zu thun; sondern sie entschloß sich, ruhig sitzen zu bleiben, und es so gut zu machen als sie konnte.

Achtzehntes Kapitel.

Da also der Punkt in dieser Nacht beliebet oder vielmehr festgesetzet worden, daß meine Mutter mit mir auf dem Lande niederkommen sollte; so nahm sie ihre Maasregeln darnach; Zu dem Ende fieng sie an, als sie

sie ohngefähr drey Tage schwanger war, ihre Augen auf die Hebamme zu werfen, von welcher ich schon oft geredet habe. Und ehe die volle Woche zu Ende war, (da man den berühmten Dr. Manningham nicht haben konnte,) hatte sie einen reellen Entschluß gefasset: — Ohnerachtet ein gelehrter Operateur acht Meilen weit von uns wohnte, welcher ein Buch, das fünf Schillinge kostet, von der Hebammenkunst geschrieben, und darinn nicht allein die Fehler der Hebammen gezeiget, sondern auch viele curieuse Verbesserungen zur geschwinden Extraction des Fötus in schweren Geburten bekannt gemacht, und verschiedne gefährliche Vorfälle, die uns bey diesem Eintritt in die Welt begegnen können, abgehandelt hatte. — Nichtsdestoweniger, sage ich, hatte sie den reellen Entschluß gefasset, ihr und mein Leben keines andern als dieses alten Weibes Händen anzuvertrauen. — Nun das gefällt mir. Wenn man eine Sache, die man wünschet, nicht erlangen kann, — daß man niemals das Beste an deren statt wählet, so nur in der Nähe zu haben ist. Das ist gewiß erbarmungswürdig. Es ist nicht länger als eine Woche vor diesem Tage, an welchem ich dieses Buch zur Belehrung der Welt schreibe, daß meine liebe, liebe Jenny um ein Stück Zeug, die Elle für fünf und zwanzig Schillinge, handelte, und, als sie merkte, daß ich etwas ernsthaft dabey aussah, den Kaufmann um Verzeihung bat, daß sie ihm so viel Mühe gemacht habe.

Kurz

Kurz darauf gieng sie selbst hin, und kaufte ein Stück Zeug, die Elle für zehn Pfennige. Das ist die Verdoppelung einer und derselben Größe der Seelen; Allein der Ruhm davon wurde in meiner Mutter Umständen dadurch etwas verkleinert, daß sie ihr Vorhaben nicht bis zu dem heftigen äußern Grad treiben konnte, wie es eine andre Person in ihrer Situation sich möchte gewünscht haben. Denn die alte Hebamme hatte wirklich einige kleine Vorzüge, auf die man Rechnung machen konnte; wenigstens so viele, als ihr ein guter Erfolg geben konnte; — indem sie in ihrer zwanzigjährigen Praxi alle Kinder des Kirchspiels zur Welt geholet hatte, ohne daß ihr füglich dabey ein begangner Fehler konnte zur Last gelegt werden.

Diese Betrachtungen hatten zwar ihr Gewicht; allein, sie waren nicht vermögend, meinem Vater die Bedenklichkeiten zu benehmen, die er über diese Wahl hatte. Ich will nichts von dem natürlichen Streit der Menschlichkeit und Gerechtigkeit sagen, und von dem Mitleiden einer natürlichen und ehelichen Liebe, welche insgesammt ihn bewogen, sich so wenig als nur möglich sey, dem Hazard in einem Vorfall von dieser Art zu überlassen. Sondern es war ihm außerdem auch viel daran gelegen, daß es im gegenwärtigen Fall alles gut und ordentlich ablaufen möge; denn er stellete sich die Menge der Sorgen vor, denen er unterliegen würde, wenn seiner Frau

oder

oder seinem Kinde bey der Niederkunft in Shandy-Hall ein Unglück wiederführe. Er wußte, daß die Welt aus den Folgen urtheilen, und seine Trübsale in einem solchen Unglücksfall durch üble Nachreden vermehren würde. — „Ach, hätte „Frau Shandy, diese arme Frau! hätte sie „nur, ihrem Wunsch gemäß, in der Stadt die „Kindbetten halten können; welches sie, wie „man sagt, auf ihren Knien gebeten hat, — und „welches, nach meiner Meynung, in Betracht „des Vermögens, das Herr Shandy mit ihr „bekommen hat, keine so wichtige Sache war, um „es abzuschlagen; — so würde die Frau mit „sammt ihrem Buben vielleicht noch diese Stunde leben.„

Mein Vater wußte, daß dieses Urtheil unverantwortlich sey. Jedoch war ihm nicht bloß um seinetwillen, noch ganz allein aus Vorsorge vor sein Kind und seine Frau, bey dieser Sache bange. Nein, er hatte weitere Aussichten, und hielt dafür, daß das gemeine Beste selbst sehr dabey interessiret sey; denn er fürchtete, daß ein so widriges Beyspiel zu manchem üblen Gebrauch könnte Anlaß geben.

Er nahm sehr zu Herzen, daß alle politische Schriftsteller, von Anfang der Regierung der Königinn Elisabeth bis auf seine Zeiten, einmüthig geklaget haben, daß, um einer oder der andern unnützen Verrichtung willen, der Lauf

der Leute und des Geldes nach der Hauptstadt so sehr eingeführet worden, daß es unsern bürgerlichen Rechten höchst nachtheilig sey. Ein Lauf war aber nicht das Bild, das ihm gefiel, sondern eine Krankheit war hier seine Favorit-Metaphor, welche er bis zu einer vollkommenen Allegorie trieb, indem er behauptete, daß es in dem National-Körper eben so sey, wie im natürlichen Körper, wo das Blut und die Säfte geschwinder nach das Haupt getrieben werden, als sie wieder herunterfließen können: — die Circulation wird auf die Weise gehemmet, und das ist in beyden Fällen der Tod.

Er sagte, es sei keine Gefahr, durch französische Politik oder französische Invasionen unsre Freyheiten zu verlieren. Er besorgte zwar keine auszehrende Krankheit von der Masse der verdorbnen Materie und ulcerirten Säfte in unsrer Verfassung, welche, wie er hoffte, nicht so arg sey, als man sich einbilde: Aber er fürchtete sehr, daß bey einem heftigen Stoß wir allesammt auf einmal in einer Staats-Apoplexie untergehen würden; — und denn, sagte er, mag sich Gott unser aller erbarmen.

Mein Vater gab niemals die Geschichte dieser Krankheit, ohne zugleich das Mittel dawider anzurathen.

„Wenn ich ein unumschränkter Fürst wäre,„ sagte er, indem er vom Stuhl aufstand, und

seine Hosen mit beyden Händen aufzog, „so „wollte ich an jedem Eingang meiner Hauptstadt „geschickte Richter bestellen, welche genaue Kund- „schaft von den Geschäfften eines jeden Menschen, „der da ankommt, einziehen sollten; und auf „Befinden, daß sie nicht so erheblich sind, um „ihre Heymath zu verlassen, und mit Sack und „Pack, Weib und Kindern nach die Stadt zu „kommen, sollten sie alle, wie Vagabunden, von „Constable zu Constable, wieder nach dem Ort „ihres rechten Aufenthalts zurück geschickt wer- „den. Auf diese Weise würde ich verhüten, „daß meine Hauptstadt nicht durch ihre eigne „Last wankte, — daß das Haupt nicht dicker sey, „als der Körper, — und ich würde dadurch „den Gliedmaßen, die nun mager geworden, „ihren gehörigen Theil der Nahrung, und mit „derselben ihre natürliche Stärke und Schönheit „wieder verschaffen. — Ich würde ferner dafür „sorgen, daß die Wiesen und Kornfelder mei- „ner Länder lachten, — daß wohlfeile Zeit und „Gastfreyheit noch einmal so sehr blüheten,— und „daß dem gemeinen Adel meines Königreichs „hiedurch solche Vortheile zuwüchsen, als zur „Ersetzung dessen, was der vornehme Adel ih- „nen abnimmt, nöthig sind.„

„Warum sind so wenig Palläste oder Ritter- „sitze,„ fragte er mit einiger Heftigkeit, als er die Stube auf und nieder gieng, „in den vielen „reizenden Provinzen Frankreichs? Woher

kommt

„kommt es, daß die wenigen unter denselben „übrig gebliebne Chateaux so zerfallen, wüste „und öde sind? — Weil, antwortete er, „nie„mand in diesem Königreich einiges Landes„Interesse zu tragen hat; und das kleine Inter„esse, so jemand ja darinn hat, in dem Hof „und den Blicken des Monarchen concentriret ist, „durch dessen Sonnenschein oder trübe Wolken „ein jeder Franzose entweder lebet oder stirbet.„

Eine andre politische Ursache, welche meinen Vater bewog, auch den geringsten übeln Zufall bey meiner Mutter Niederkunft auf dem Lande abzuwenden, war diese: daß ein solcher Vorfall ohnfehlbar in dem schwächern Theil des untern Adels ein Gleichgewicht der Gewalt, welche schon zu groß geworden, hervorbringen würde; welches mit verschiednen andern angemaßten Rechten, die dieser Stand stündlich zu behaupten sucht, zuletzt dem monarchischen System des häuslichen Regiments, welches Gott bey der ersten Schöpfung der Dinge eingeführt hat, nachtheilig seyn würde.

In diesem Punkt war er vollkommen der Meynung des Herrn Robert Filmer, und behauptete auch, daß die Maaßregeln und Einrichtungen in den größesten Monarchien der östlichen Theile der Welt ursprünglich von dem bewundernswürdigen Modell dieser häuslichen und väterlichen Gewalt entstanden sind, welche seit einem

einem Jahrhunderte, und länger, allmählig in ein vermischtes Regiment ausgeartet ist, dessen Form, wie erwünscht sie auch in den großen Verbindungen der Dinge seyn mag, doch in den kleinen sehr trübselig ist, und selten etwas anders, als Sorgen und Verwirrung hervorbringt.

Aus allen diesen sowohl öffentlichen als Privatursachen war mein Vater auf alle Weise für die Annehmung eines Hebammen-Meisters, meine Mutter aber auf keine Weise. Mein Vater bat sie inständigst, daß sie doch einmal ihr Vorurtheil in dieser Sache ablegen, und ihm erlauben möchte, für ihr zu wählen. Meine Mutter bestand gegentheils auf ihr Privilegium in dieser Sache, für sich selbst zu wählen, — und keines andern als des alten Weibes Hülfe zu haben. — Was konnte mein Vater thun? — Sein Witz war beynahe erschöpft; — er versuchte alle Mittel bey ihr; — er stellete seine Gründe in aller Deutlichkeit dar; und erwog die Sache mit ihr als ein Christ, — als ein Heyde, — als ein Hausherr, — als ein Vater, — als ein Patriot, als ein Mann. — Meine Mutter beantwortete ein jedes bloß als ein Weib. Es machte ihr aber nicht wenig zu schaffen; denn da sie sich nicht unter so manchen abwechselnden Charaktern vertheidigen konnte, so war das kein guter Streich. Sie würde auch gewiß seyn überwältiget worden, wenn sie nicht den Vortheil einer kleinen Verstärkung von Verdruß

und Unwillen gehabt hätte, wodurch sie unterstützet, und in den Stand gesetzt wurde, die Sache mit meinem Vater mit so gleichem Vortheil zu verfechten, daß von beyden Seiten das Te Deum angestimmet wurde. Mit einem Worte, meine Mutter behielt das alte Weib, — und der Operateur behielt die Freyheit, mit meinem Vater und meinem Oncle eine Bouteille Wein in der Hinterstube auszutrinken, wofür er fünf Guineen bezahlen mußte.

Ehe ich dieses Kapitel endige, muß ich um Erlaubniß bitten, meinen Lesern noch eine Warnung zu geben. Sie ist diese: Man lasse sich ja nicht durch einige unbedachtsame Worte, die hier vorkommen, zu den Gedanken verleiten, daß ich ein verheyratheter Mann sey. Ich gestehe, daß die zärtliche Benennung meiner lieben, lieben Jenny, und einige andre Züge einer ehelichen Wissenschaft, die hier und da eingemischet worden, auch in dem billigsten Richter einen solchen Argwohn hervorbringen könnte. Ich verlange aber in dieser Sache nichts mehr, als die strengste Gerechtigkeit, und daß man mit mir hierinn eben so verfahre, als man mit sich selbst verfahren würde, sondern auch, daß man diesem Gedanken nicht eher Platz gebe, bis man eine größere Wahrscheinlichkeit dazu hat, als die itzige ist. Ich bin auch nicht so eitel oder so unbillig, daß ich verlange, man sollte meine liebe Jenny für meine Maitresse ansehen.

Nein!

Nein! das würde meinem Charakter zu sehr geschmeichelt, und demselben eine Art von Freyheit gegeben seyn, wozu er vielleicht gar kein Recht hat. Ehe ich einige Volumina werde geschrieben haben, wird es euch und dem durchdringlichsten Verstande ganz unmöglich seyn, zu wissen, wie dieses recht zusammenhängt. — Es wäre ja nicht unmöglich, daß meine liebe, liebe Jenny mein Kind sey. Bedenket, daß ich in dem achtzehenden Jahr dieses Seculi gebohren worden. — Es ist auch keine unnatürliche oder ausschweifende Vermuthung, daß meine liebe Jenny etwa meine Freundinn sey. — Freundinn! — Meine Freundinn. — Ja gewiß, Madame, es kann eine Freundschaft zwischen den beyden Geschlechten bestehen, und unterhalten werden, ohne — Pfuy doch, Herr Shandy, — ohne etwas anders, Madame, als den zärtlichen und süßen Gedanken, der sich allemal in eine Freundschaft verschiedner Geschlechter einmischet. — Ich bitte euch, untersuchet die reinsten und witzigsten Stellen der besten französischen Romanen: Ihr werdet wirklich erstaunen über die Mannichfaltigkeit der keuschen Ausdrücke, womit dieser süßer Gedanke, von dem ich itzt geredet habe, ausgeschmücket ist.

Neunzehntes Kapitel.

Ich wollte es eher unternehmen, das schwerste Problem in der Geometrie aufzulösen, als mich unterstehen, das zu rechtfertigen, daß ein Mann von meines Vaters großem Verstande, — der, wie man wird bemerket haben, ein gelehrter Philosoph, ein kluger Politicus, und, wie man nachher sehen wird, kein unwissender Polemicus war, — in seinem Kopf einen Satz hegen konnte, der so sehr ausschweifend ist, daß ich fürchte, wenn ihn der Leser erfahren wird, so wird er, wenn er nur etwas cholerisch ist, dieses Buch sogleich wegwerfen, oder, wenn er merkurialisch ist, herzlich darüber lachen, und, wenn er ernsthaft und saturninisch ist, ihn für eine Grillenfängerey erklären. Dieser Satz betraf die Wahl und Beylegung der christlichen Namen, worauf, nach seiner Einbildung, weit mehr ankäme, als superficielle Köpfe einzusehen im Stande wären.

Seine Meynung hierüber war, daß ganz unwiderstehlicherweise einen besondern magischen Eindruck auf die guten oder bösen Namen, wie er sie nannte, unsre Charaktere und unsre Aufführung haben.

Der Held Cervantes trieb seine Sache nicht mit so großer Ernsthaftigkeit, — noch fand er

so

so großen Glauben, — noch sagte er so viel über die Kräfte der Necromantie in Verunehrung seiner Thaten, — noch über Dulcineas Name, welcher denselben einen Glanz gab; — als mein Vater über die Namen des Trismegist und Archimedes, oder des Nyky und Simkin. Wie viele Cäsars und Pompejen, sagte er, sind es durch die bloße Inspiration der Namen geworden? Und wie viele würden in der Welt eine große Rolle gespielet haben, wenn ihre Charaktere und Fähigkeiten nicht wären unterdrücket, und zu nichte geNicodemust worden.

Ich sehe es ihnen an, mein Herr! sagte mein Vater weiter, daß ihnen diese Meynung nicht gefällt, welche denen, die sie nicht gründlich untersuchet haben, mehr eine Grille als ein solider Satz zu seyn scheinen möchte. Allein, mein lieber Herr, nach der Kenntniß, die ich von ihrem Charakter habe, bin ich gewiß, daß ich nicht zu viel wage, wenn ich ihnen einen Fall vorlege, darüber sie der Richter seyn sollen. Ihren Einsichten und ihrer Untersuchung überlasse ich es. Sie sind ein Mann, der von den niedrigen Vorurtheilen der Erziehung, die noch vielen Leuten ankleben, frey sind; und sie haben eine solche Freyheit des Verstandes, daß sie eine Meynung nicht darum verstoßen, weil sie noch keine Freunde hat. Ihr Sohn! — ihr lieber Sohn! — von dessen reizenden und aufgeweckten Gemüthsart sie dermaleinst vieles erwarten

können. Ihr Billy, mein Herr! würden sie den wohl, um aller Welt willen, Judas genennet haben? Würden sie, mein lieber Herr! sagte er weiter mit einem so sanften und so unwiderstehlichen piano des Tones, als es die Natur des argumenti ad hominem erfordert, — würden sie, wenn ein Jude von Pathe diesen Namen für ihr Kind vorgeschlagen, und ihnen dabey einen Beutel mit Geld angeboten hätte, in eine solche Entheiligung gewilliget haben? O mein Gott! fuhr er fort, wofern ich sie recht kenne, so sind sie dazu nicht fähig. Sie würden vielmehr dieses Anerbiethen verstoßen, und diese Versuchung mit Abscheu dem Versucher an den Kopf geschmissen haben.

Ihre Größe der Seele in dieser Handlung, die ich bewundere, mit der großmüthigen Verachtung des Geldes, die sie dabey zeigen, ist wahrhaftig edel; und sie wird es noch mehr durch dessen Quelle; indem sie eine Wirkung der väterlichen Liebe, und aus der Wahrheit und Ueberzeugung der Hypothese entstanden ist: Daß, wenn ihr Sohn wäre Judas genennet worden, die häßliche und verrätherische Idee, die von dem Namen unzertrennlich ist, ihn durch sein ganzes Leben wie sein Schatten würde begleitet, und zuletzt einen elenden und unnützen Menschen aus ihm gemacht haben, ohnerachtet des guten Exempels, das er an ihnen sähe.

Ich weis niemand, der dieses Argument hätte beantworten können. Gewiß! mein Vater war sehr hartnäckig in seinen Orationen und Disputen. Er war ein geborner Orator; — ein Θεοδίδακτος. — Er besaß die Ueberredungskunst so stark; die Elemente der Logik und Rhetorik waren in ihm so vermischt, und er konnte die Schwachheiten und Leidenschaften seiner Respondenten so listig errathen, daß die Natur selbst hätte aufstehen und sagen mögen: „Dieser „Mann ist beredt.„ Kurz, mein Vater mochte sich auf der starken oder schwachen Seite zeigen, so war es doch immer viel gewagt, ihn anzugreifen. Das ist um so sonderbarer, da er nie den *Cicero*, noch *Quintilian* de Oratore, noch den *Isocrates*, *Aristoteles*, und *Longinus* unter den Alten, noch den *Vossius*, *Skioppius*, *Ramus* und *Farnaby* unter den Neuern gelesen hatte. — Ja, was noch erstaunlicher ist, so kam in seinem ganzen Leben kein Funken der Subtilität in seiner Seele durch das Lesen des Crackendorfs, Burgersdicius oder eines andern holländischen Logikers und Commentators. — Er wußte so wenig den Unterschied zwischen dem Argument ad ignorantiam und dem Argument ad hominem, daß ich mich noch wohl erinnere, daß, als er mich nach das Jesuiter-Collegium zu * * * brachte, mein Präceptor und noch zwey bis drey Collegen dieser gelehrten Gesellschaft sich billig wunderten, wie ein Mann, der nicht einmal die Namen seiner Werkzeuge wuß-

te, auf eine solche Art mit ihnen umgehen könne.

Mein Vater war aber beständig genöthiget, mit ihnen auf die beste Art, mit welcher er nur konnte, zu streiten. Denn er hatte tausend kleine zweifelhafte lächerliche Sätze zu vertheidigen, davon die meisten auf wunderliche Einfälle und eine vive la bagatelle hinausliefen. Auf diese Weise machte er sich eine halbe Stunde lang mit ihnen lustig, und wenn er seinen Witz über sie ausgeschüttet hatte, so beurlaubte er sie bis auf einen andern Tag.

Ich erwähne dieses, nicht allein zum Beweis der Progressen der verschiednen seltsamen Meynungen meines Vaters; sondern auch zur Warnung für den gelehrten Leser wider die unbedachtsame Aufnahme solcher Gäste, welche, nachdem sie einen freyen und ungestörten Eingang einige Jahre lang in unserm Gehirn erhalten, durch die Länge der Zeit sich darinn festsetzen, und zuweilen wie ein Schaum arbeiten, am gewöhnlichsten aber, nach Art einer sanften Leidenschaft, mit Scherzen anfangen, und mit wahrem Ernst aufhören.

Ob es mit meines Vaters seltsamen Sätzen eben diese Bewandniß gehabt habe, oder ob sein Urtheil zuletzt durch seinen Witz betrogen worden, oder in wie weit einige seiner Sätze, obgleich seltsam, dennoch recht seyn mögen; das wird der Leser zu gehöriger Zeit entscheiden können. Das kann ich hier behaupten, daß er in

diesem

diesem einzigen Satz, von dem Einfluß der christlichen Namen, sehr ernsthaft war, so bald er Wurzel bey ihm gefasset hatte. Er war ganz Gleichförmigkeit, ganz System: Und nach Art aller Systematiker würde er Himmel und Erde beweget, und ein jedes Ding in der Natur gequälet haben, diese Hypothese anzunehmen. Mit einem Wort, ich wiederhole es noch einmal, daß er sehr ernsthaft dabey war, und, dem zufolge, wollte ihm alle Geduld vergehen, wenn er Leute sah, — besonders Standespersonen, die es besser hätten wissen sollen, — welche über die Namen, die sie ihren Kindern geben, sorgloser und gleichgültiger sind, als in der Wahl der Pontos und Cupidos für ihre junge Hunde.

Das stehe nicht wohl an, sagte er, und es sey überdem mit der besondern Beschwerlichkeit verknüpft: Daß, wenn einmal ein garstiger Name unrechtmäßiger und unbedachtsamer Weise gegeben worden, er nicht eines Mannes Charakter gemäß sey, welcher, wenn ihm zu nahe getreten worden, dermaleinst hätte können aufgekläret, und, möglicher Weise, zu einer oder der andern Zeit, wo nicht bey seinem Leben, doch wenigstens nach seinem Tode vor der Welt gerechtfertiget werden: Aber dieses Ungemach, sagte er, wird nie vertilget werden können; ja, er zweifelte, ob eine Parlamentsacte es jemals so weit bringen könnte. Er wußte gar wohl, daß der Gesetzgeber sich eine Gewalt über die

Zunamen anmaße; aber aus triftigen Ursachen, die er angeben konnte, ist es noch nicht einen Schritt weiter damit gekommen.

Obgleich mein Vater, zufolge seines Grundsatzes, einen großen Gefallen und Mißfallen an gewissen Namen hatte; so war doch noch eine Anzahl von Namen, welche vor ihm in einem solchen Gleichgewicht standen, daß sie ihm ganz gleichgültig vorkamen. Jacob, Richard und Thomas, waren von dieser Klasse. Er nennte sie neutrale Namen, und versicherte von ihnen, daß sie wenigstens von so vielen Dummköpfen und Narren, als weisen und guten Leuten, seitdem die Welt gestanden, ohne Unterschied geführet worden: Und er glaube daher, daß sie sich ihre Wirkungen wechselsweise zerstörten, so wie die gleichen Kräfte, die in entgegengesetzten Richtungen gegen einander wirken. Aus dieser Ursach erklärete er sich oft, daß er nicht einen Kirschkern gäbe, um von diesen Namen einen wählen zu dürfen. Robert, welches meines Bruders Name war, war ein andrer von dieser neutralen Art christlicher Namen, welcher auf alle Weise wenig wirksam ist; und da mein Vater eben in Epsom war, als meinem Bruder dieser Name gegeben wurde, so dankte er oft dem Himmel, daß es kein ärgerer gewesen. Andreas kam ihm wie eine negative Größe in der Algebra vor; er sey, sagte er, ärger als nichts. Wilhelm war ein

wenig

wenig höher angeschrieben. Numps war wieder in etwas niedrigerm Ansehen; und Nicol, sagte er, sey der Teufel.

Aber unter allen Namen in der ganzen Welt hatte er den allerüberwindlichsten Abscheu gegen den Namen Tristram. Er hatte davon den niedrigsten und verächtlichsten Begriff, und glaubte, daß er in rerum natura nichts, als was sehr gemein und schlecht sey, hervorbringen könne. Wenn er hierüber disputirte, welches sehr oft geschah, so brach er zuweilen in ein schleuniges Epiphonema oder in einer Erothesi ab, machte einen dritten, auch wohl fünften Schluß, und verlangte von seinem Gegner eine kathegorische Erklärung: Ob er sich je erinnern könne, oder ob er je gelesen oder gehöret habe, daß ein Mann, der Tristram geheißen, jemals etwas großes oder ruhmwürdiges gethan habe? Nein, sagte er, — Tristram! — das ist unmöglich.

Meinem Vater fehlte weiter nichts, als daß er in einem eigenen Buche der Welt diesen Grundsatz bekannt machte. Es nutzet einem speculativischen Geiste wenig, sich bey seinen Meynungen aufzuhalten, wenn er sie nicht gegen andre ausschüttet. Das ist es eben, was mein Vater that. Denn im Jahr 1716, also zwey Jahre vor meiner Geburt, gab er sich die Mühe, eine eigne Dissertation bloß über den Namen Tri-

stram zu schreiben, in welcher er, mit der größten Modestie, die Gründe seines großen Abscheues gegen diesen Namen der Welt zeigete.

Wenn man diese Geschichte mit dem Tittelblatt vergleichet, — wird nicht der geneigte Leser meinen Vater von Herzen beklagen? — wenn er einen ordentlichen und wohlthätigen Mann, der zwar seltsam, aber unbeleidigend in seinen Sätzen ist, durch widrige Anschläge so mißhandelt siehet; — wenn er ihn auf dem Schauplatze siehet, wo alle seine Systeme und Wünsche zernichtet und über den Haufen geworfen werden; — wenn er eine Reihe von widerwärtigen Begebenheiten erblicket, die ihm auf eine so kritische und grausame Art beständig zustoßen, als wenn sie vorsetzlicher Weise wider ihn angestiftet worden, bloß um seine Speculationen zu beleidigen; — mit einem Wort, wenn er einen solchen Mann in seinen alten Tagen gewahr wird, der, ob er gleich nicht zum Kummer geneigt ist, doch zehnmal im Tage die Last der Sorgen fühlen muß, und zehnmal des Tages sein liebes Kind, Tristram! rufet. — Zweytöniche Melancholie! die in seinen Ohren mit Nicompoop und einem jeden scheltenswürdigen Namen eintönig war. — Ich schwöre bey seiner Asche, wenn jemals ein bösartiges Gemüth ein Vergnügen daran gefunden, oder geschäfftig gewesen, das Vorhaben eines Sterblichen zu zernichten; so muß es gewiß hier gewe-

sen

sen seyn. Und wenn es nicht nothwendig wäre, daß ich erst mußte geboren werden, ehe ich getauft wurde, so würde ich in diesem Augenblick dem Leser eine nähere Nachricht davon geben.

Zwanzigstes Kapitel.

Madame, wie konnten sie bey dem Lesen des letzten Kapitels so unachtsam seyn? Ich habe ihnen darinn gesagt, daß meine Mutter keine Papistinn gewesen. — Papistinn! Das haben sie mir nicht gesagt, mein Herr! — Ich bitte um Verzeihung, Madame. Ich habe es ihnen mit solchen Worten gesagt, aus welchen es durch eine gerade Folgerung leicht erhellet. — So muß ich eine Seite verfehlet haben. — Nein, Madame, sie haben nicht ein Wort verfehlet. — So muß ich geschlafen haben. — Mein Stolz, Madame, kann ihnen auch diese Ausflucht nicht verstatten. — Nun, so weis ich gar nichts von der ganzen Sache. — Das ist eben der Fehler, Madame, den ich ihnen zur Last lege, und zur Strafe dafür, bestehe ich darauf, daß sie das Kapitel noch einmal durchlesen. Ich habe der Dame diese Strafe auferlegt, nicht aus Muthwillen oder Grausamkeit, sondern aus einer der besten Bewegungsgründe. Deswegen werde ich ihr keine Schutzrede halten, wenn sie wieder zurück kommt. Es geschieht

zur

zur Bestrafung des lasterhaften Geschmacks, der sich bey tausenden eingeschlichen hat, daß man nur so gerade weglieset, und mehr auf die Historien, als auf die tiefe Gelehrsamkeit Acht hat, die in einem Buche von dieser Art, wenn man es läse, wie es sich gehörte, niemanden entwischen könnte. Die Seele sollte billig gewöhnet werden, bey dem Lesen eines Buchs weise Betrachtungen anzustellen, und bündige Schlüsse zu machen. Diese Fertigkeit machte, daß der jüngere Plinius sich rühmen konnte: „Niemals ein Buch, wenn es auch noch so schlecht „gewesen, ohne einigen davon gehabten Nutzen „gelesen zu haben.„ Die Historien von Griechenland und Rom, wenn sie ohne eine solche Anwendung gelesen werden, haben einen geringern Nutzen als die Historie des Parismus und Parismenus, oder der sieben streitbaren Männer Englands.

— Aber hier kommt meine schöne Dame. Haben sie das Kapitel noch einmal durchgelesen, Madame? und wenn sie es gelesen, haben sie die Stelle bemerket, aus welcher die Folgerung kann gezogen werden? — Nicht ein Wort, das dem ähnlich sey! Denn, Madame, belieben sie die letzten Worte dieses Kapitels wohl zu erwägen, da ich sage, „es wäre nothwendig gewesen, daß ich mußte geboren werden, ehe ich getauft wurde. „Wäre meine Mutter eine Papistinn gewesen, so war es nicht nothwendig *). Es

*) Die römischen Gebräuche verstatten die Nothtaufe eines

Es ist ein schreckliches Unglück für mein Buch und für die ganze Republik der Wissenschaften, daß die Neugierde zu frischen Avantüren sich unsers Gemüths so sehr bemächtiget hat. Wir sind auch so bemüht, die Ungeduld dieser unsrer Neigung zu stillen, daß uns nichts als die groben und handgreiflichen Sachen in die Sinne fallen. Die feinen Abzielungen und die unvermerkten wissenschaftlichen Mittheilungen fliegen wie ein Spiritus davon. Die wichtige Moral entfliehet ebenfalls. Und sowohl das eine als das andre gehet für die Welt verloren, als wenn es auf dem Grunde des Dintenfasses wäre liegen geblieben.

Ich

eines Kindes vor seiner Geburt, wenn nur ein oder der andre Theil von des Kindes Körper sichtbar ist. Aber die Doktors der Sorbonne haben, durch eine von ihnen gehaltene Berathschlagung am 10ten April 1733, die Gewalt der Hebammen noch mehr ausgedehnet, indem sie, wenn gleich noch kein einziger Theil von des Kindes Körper zu sehen, nichtsdestoweniger die Nothtaufe zugelassen und verordnet haben, daß sie PAR LE MOYEN D'UNE PETITE CANNULE geschehen könne. — Es ist sonderbar, daß St. THOMAS AQUINAS, der einen so guten mechanischen Kopf hatte, daß er alle Knoten sowohl geschickt zusammen als losknüpfen konnte, diese Sache vor ganz unmöglich hielt, und als eine CHOSE IMPOSSIBLE betrachtete. „Infantes in maternis uteris existentes, „sagt St. THOMAS, baptizari possunt NULLO „MODO.„ — O THOMAS! THOMAS!

Ich wünsche, daß der Leser sich nicht einer solchen Nachläßigkeit möge schuldig machen, in welcher die Leserinn betroffen worden. Ich wünsche auch, daß es seine Wirkungen haben möge, und daß alle gute Leute, sowohl Männer als Frauen, durch dieses Exempel lernen mögen, so gut zu denken als zu lesen.

Wenn der Leser die Neugierde hat, die über die par iniection zu verrichtende Taufe eingesendete Anfrage, mit dem von den Doktoren der Sorbonne darüber ertheilten Gutachten, zu lesen: so lautet sie folgendermaßen:

MEMOIRE presenté à Messieurs les Docteurs de Sorbonne *).

Vn Chirurgien Accoucheur, represente à Messieurs les Docteurs de *Sorbonne*, qu'il y a des cas, quoique très rares, où une mere ne sçauroit accoucher, et même où l'enfant est tellement renfermé dans le sein de sa mere, qu'il ne fait paroître aucune partie de son corps, ce qui seroit un cas suivant les Rituels, de lui conferer, du moins sous condition, le baptême. Le Chirurgien, qui consulte, prétend, par le moyen d'une *petite cannule*, de pouvoir baptizer immediatement l'enfant, sans faire aucun tort à la mere. Il demand si ce moyen, qu'il vient de proposer,

*) Vide Deventer Paris Edit. 4to 1734. p. 366.

proposer, est permis et légitime, et s'il peut s'en servir dans le cas qu'il vient d'exposer.

REPONSE.

Le Conseil estime, que la question proposée souffre de grandes difficultés. Les Théologiens posent d'un coté pour principe, que la baptême, qui est une naissance spirituelle, suppose une premiere naissance; il faut être né dans le monde, pour renaître en *Iesus Christ*, comme ils l'enseignent. *S. Thomas 3 part. quaest. 88. artic. 11.* suit cette doctrine comme une verité constante; l'on ne peut, dit ce S. Docteur, baptiser les enfans, qui sont renfermés dans le sein de leurs meres, et S. *Thomas* est fondé sur ce, que les enfans ne soint point nés, et ne peuvent être comptés parmi les autres hommes; d'où il conclut, qu'ils ne peuvent être l'objet d'une action extérieure, pour recevoir par leur ministére les sacremens necessaires au salut: *Pueri in maternis uteris existentes nondum prodierunt in lucem, ut cum aliis hominibus vitam ducant; unde non possunt subjici actioni humanae, ut per eorum ministerium sacramenta recipiant ad salutem.* Les rituels ordonnent dans la pratique, ce que les théologiens ont établi sur les mêmes matieres, et ils defendent tous d'une maniere uniforme, de baptiser les enfans qui sont renfermés dans le sein de leurs meres, s'ils ne font paroître quelque partie de leurs corps. Le con-

cours des théologiens et des rituels, qui sont les régles des diocéses, paroît former une autorité qui termine la question presente; cependant le conseil de conscience considerant d'un coté, que le raisonnement des théologiens est uniquement fondé sur une raison de convenance, et que la defense des rituels suppose que l'on ne peut baptiser immediatement les enfans ainsi renfermés dans le sein de leurs meres, ce qui est contre la supposition presente; et d'un autre coté, considerant que les mêmes théologiens enseignent que l'on peut risquer les sacremens que Iesus Christ a établis comme des moyens faciles, mais necessaires pour sanctifier les hommes; et d'ailleurs estimant, que les enfans renfermés dans le sein de leurs meres, pourroient être capable de salut, parcequ'ils sont capable de damnation; — pour ces considerations, et en égard à l'exposé, suivant lequel on assure avoir trouvé un moyen certain de baptiser ces enfans ainsi renfermés, sans faire aucun tort à la mere; le Conseil estime que l'on peut se servir du moyen proposé, dans la confiance qu'il a, que Dieu n'a point laissé ces sortes d'enfans sans aucuns secours, et supposant, comme il est exposé, que le moyen dont il s'agit est propre à leur procurer le baptême; cependant comme il s'agiroit, en autorisant la pratique proposée, de changer une regle universellement établie, le Conseil croit, que celui qui consulte doit s'addresser à son evêque, et à qui il appar-

tient

tient de juger de l'utilité, et du danger du moyen proposé, et comme, sous le bon plaisir de l'évêque, le conseil estime qu'il faudroit recourir au Pape, qui a le droit d'expliquer les regles de l'eglise, et d'y deroger dans le cas, où la loi ne sauroit obliger, quelque sage et quelque utile que paroisse la maniere de baptiser dont il s'agit, le Conseil ne pourroit l'approuver sans le concours de ces deux autorités. On conseille au moins à celui qui consulte, de s'addresser à son évêque, et de lui faire part de la presente decision, afin que, si le Prelat entre dans les raisons sur lesquelles les Docteurs soussignés s'appuyent, il puisse être autorisé dans le cas de necessité, ou il risqueroit trop d'attendre que la permission fut demandée et accordée d'employer le moyen qu'il propose si avantageux au salut de l'enfant. Au reste le Conseil, en estimant que l'on pourroit s'en servir, croit cependant, que si les enfans dont il s'agit, venoient au monde, contre l'esperance de ceux qui se seroient servis du même moyen, il seroit necessaire de les baptiser *sous condition*, et en cela le Conseil se conforme à tous les rituels, qui en autorisant le baptême d'un enfant qui fait paroître quelque partie de son corps, enjoignent neanmoins, et ordonnent de le baptiser *sous Condition*, s'il vient heureusement au monde.

Deliberé en *SORBONNE*, le 10 Avril 1733.

A. LE MOYNE. L. DE ROMIGNY.

DE MARCILLY.

Einen schönen Gruß von Herrn Tristram Shandy an die Herren *Le Moyne*, *de Romigny* und *De Marcilly*. Er hoffet, daß sie in der Nacht auf diese so mühselige Berathschlagung werden wohl geschlafen haben. Er fraget an, ob es nicht besser und kürzer wäre, wenn man gleich nach der Heyraths-Ceremonie lieber alle HOMVNCVLOS auf einmal durch eine Injection taufe; unter der Bedingung, daß, wenn die HOMVNCVLI nachher ohnbeschadet in die Welt kommen, ein jedes davon noch einmal getaufet werde (sous condition). Herr Shandy hält dafür, das könne ebenfalls par le moyen d'une petite cannule geschehen, und sans faire aucun tort à la mere.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Was muß der Lärm bedeuten, und das viele Auf- und Niederlaufen auf der Treppe? fragte mein Vater nach einem langen Stillschweigen meinen Oncle Tobias, welcher gegen ihn über am Feuer saß, und in stiller Betrachtung seiner angezogenen neuen schwarzen plüschenen Hosen eine Pfeife Toback rauchte. Was müssen sie vorhaben, Bruder! fragte mein Vater noch einmal; Wir können ja kaum unsre eigene Worte hören.

Ich glaube, antwortete mein Oncle, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, und dessen Kopf zwey bis dreymal auf den Nagel seines linken Daumens klopfte, — ich glaube, —— Doch ehe ich meines Oncles Meynung hierüber recht erzählen kann, müsset ihr erst seinen Charakter ein wenig kennen lernen, dessen äußere Züge ich itzt entwerfen, und nachher das Gespräch zwischen ihm und meinem Vater fortsetzen will.

Wie mag doch der Mann geheißen haben, (denn ich schreibe in einer solchen Geschwindigkeit, daß ich nicht Zeit habe darnach zu forschen,) welcher die Beobachtung gemacht hat, „daß eine große Unbeständigkeit in unsrer Luft und Clima sey? Es mag gewesen seyn, wer es will, so ist die Beobachtung doch an sich gut und richtig. Aber der daraus folgende Satz, „daß sie es ist, die uns mit einer solchen Verschiedenheit wunderlicher und seltsamer Charaktere begabt hat,„ ist nicht von ihm; sondern er ist wenigstens anderthalb hundert Jahre nachher von einem andern erfunden worden. — Ferner, daß diese reiche Vorrathskammer originaler Materialien die wahre und natürliche Ursach sey, daß unsre Comödien um so viel besser sind, als die der Franzosen, oder andrer, die auf dem festen Lande gemacht oder geschrieben worden. — Diese Entdeckung wurde um die Mitte der Regierung des Königs Wilhelm gemacht, als der

große Dryden in einer seiner langen Vorreden glücklich darauf zielete. Der große Addison nahm diese Meynung gegen das Ende der Regierung der Königinn Anna an, und hat sie der Welt in einigen Blättern seines Zuschauers deutlicher vorgeleget; aber die Entdeckung selbst ist nicht seine. — Endlich und viertens, daß diese seltsame Unordnung unsers Clima, welche eine so seltsame Unordnung auch in unsre Charaktere hervorbringt, uns dadurch einigermaßen schadlos hält, daß sie uns etwas gegeben hat, womit wir uns lustig machen können, wenn das Wetter uns in der Stube gefangen hält. — Diese Beobachtung ist meine eigene; und ich habe sie an dem heutigen regnigten Tage, des Morgens zwischen neun und zehn Uhr, ausgedacht.

So, so, ihr meine Mitarbeiter und Gesellen in der großen Erndte unsrer Gelehrsamkeit, die nun vor unsern Augen reifet! so hat durch die unvermerkte Zunahme eines zufälligen Wachsthums, unsre physikalische, physiologische, metaphysische, polemische, mathematische, biographische, technische, romantische, chymische Wissenschaft, mit allen andern Zweigen, (die sich größtentheils auch auf ein isch endigen) sich seit den letzten zwey Seculis nun allmählig zu derjenigen größten Höhe ihrer Vollkommenheiten empor geschwungen, von welcher wir, wenn wir aus ihren in den letzten sieben Jahren gemachten Progressen

gressen urtheilen sollen, nicht mehr weit entfernet seyn können.

Wenn es dahin kommen wird, so ist zu hoffen, daß es aller Art des Schreibens ein Ende machen werde. Der Mangel an Schriften wird auch aller Art des Lesens und mit der Zeit, so wie der Krieg Armuth, und die Armuth den Frieden bringt, aller Art der Erkenntniß ein Ende machen: Und alsdenn werden wir alles von neuem wieder anfangen müssen.

Glückliche, dreymal glückliche Zeiten! Ich wünsche nur, daß der Zeitpunkt meiner Erzeugung, und die Art und Weise derselben wäre etwas verändert worden, oder daß er, mit meines Vaters und meiner Mutter Bequemlichkeit hätte auf einige zwanzig Jahre länger hinausgesetzet werden können, da ein Mann in der gelehrten Welt einige Veränderung hätte ertragen können.

Allein, ich vergesse meinen Oncle Tobias, den ich diese ganze Zeit über bey dem Ausklopfen der Asche aus seiner Tobackspfeife gelassen habe.

Seine Gemüthsart war von derjenigen besondern Gattung, welche unsrer Atmosphäre Ehre bringet; und ich würde mir kein Gewissen daraus machen, ihn unter die vorzüglich kostbaren Hervorbringungen derselben zu zählen, wenn

nicht in seinem Charakter viele starke Züge einer Familien-Gleichheit wären, welche beweisen, daß er die Besondernheit seines Temperaments mehr vom Blut, als von Wind und Wasser, oder derselben Modification und Vermischung, herleiten könne. Ich habe mich derowegen oft gewundert, daß mein Vater die Merkmaale der Excentricität auf meiner Laufbahn, die er an mir schon gewahr wurde, als ich noch ein Junge war, nicht auf eben diese Art zu rechtfertigen suchte: Denn die ganze shandysche Familie hat durchgängig einen Original-Charakter; ich meyne die männlichen derselben, denn die weiblichen hatten ganz und gar keinen Charakter; ausgenommen meine Großtante Dinah, welche vor sechzig Jahren mit dem Kutscher verheyrathet und von ihm geschwängert wurde. Mein Vater pflegte daher, zufolge seines Grundsatzes von den christlichen Namen, oft von ihr zu sagen: Sie kann ihren Pathen und Pathinnen danken.

Wenn ich verlange, daß der Leser rathen soll, wie das zugieng, daß eine Begebenheit von dieser Art viele Jahre nachher die Ursach der Unterbrechung des Friedens und der Einigkeit geworden, welche sonst zwischen meinem Vater und meinem Oncle so inniglich bestand; so wird ihm das fremde vorkommen, und er wird denken, daß ich ihm ein Räthsel vorlege, welches ich doch nicht thue. Man hätte glauben sollen, daß die ganze Stärke dieses Unglücksfalls sich

zuerst

zuerst in der Familie würde verzehret haben, wie es sonst wohl zu geschehen pflegt. Aber nichts hat jemals in unsrer Familie auf die sonst gewöhnliche Weise gewirket. Es ist wahrscheinlich, daß in derselben andre Trübsale zu der Zeit, da dieses Unglück geschah, geherrschet haben; und da die Trübsale uns zu unserm Besten zugeschickt werden, dieser Vorfall aber nichts zum Besten der shandyschen Familie beytrug, so mochte er wohl auf bequeme Zeit und Gelegenheit gewartet haben, sein Amt zu vollstrecken. — Aber man merke wohl, daß ich hier nichts entscheide. — Meine Achsicht ist nur, den Neugierigen auf verschiedne Spuren zur nähern Untersuchung der Begebenheiten, die ich erzähle, zu bringen: Und das thue ich nicht mit einem pedantischen Griffel, oder in der entscheidenden Art eines Tacitus, der sich und seine Leser betrüget, sondern mit der dienstfertigen Demuth eines dem Beystande des Forschenden gänzlich gewidmeten Herzens. Denn für diese allein schreibe ich, und von diesen, wenn es anders möglich ist, daß ein solches Lesen so lange fortdauren kann, will ich bis an das Ende der Welt gelesen werden.

Warum diese Ursach des Kummers für meinen Vater und Oncle mußte aufbehalten werden, lasse ich unentschieden. Aber wie und auf welcher Art sie sich geäußert, und zur Unzufriedenheit zwischen ihnen ausgeschlagen; das will ich itzt mit aller Genauigkeit darthun.

Mein Oncle, Madame, war ein Mann, der bey denen Tugenden, die gewöhnlicher Weise den Charakter eines Mannes von Ehre und Gerechtigkeit ausmachen, eine in einem sehr vorzüglichen Grade besaß, welche selten oder niemals pflegt in Rechnung zu kommen; nämlich eine große und mit nichts zu vergleichende Sittsamkeit der Natur. Ich will aber das Wort Natur hier nicht zum Nachtheil der Frage angebracht haben; ob seine Sittsamkeit eine natürliche oder erworbene gewesen? Auf welche Art er nur immer mag dazu gekommen seyn, so war sie doch eine Sittsamkeit in dem wahrhaftigsten Verstande. Sie bestand nicht in Worten, denn er war so unglücklich, daß er eine sehr geringe Wahl darinn beobachtete; sondern sie bestand in den Sachen; und diese Art der Sittsamkeit nahm ihn so ein, und stieg so hoch in ihm, daß sie beynahe mit der Sittsamkeit eines Frauenzimmers konnte verglichen werden: Mit derjenigen weiblichen Empfindlichkeit, Madame, und der innerlichen Reinlichkeit des Herzens und Sinnes in eurem Geschlecht, womit ihr das unsrige so schüchtern zu machen wisset.

Vielleicht denket ihr, Madame, daß mein Oncle einen großen Theil seiner Zeit in dem Umgange mit Frauenzimmern zugebracht, und durch eine genaue Kenntniß derselben, und durch die Gewalt der Nachahmung, die so schöne Exempel wirken, diese liebenswürdige Eigenschaft des Gemüths erlanget habe.

Ich

Ich wünschte, daß ich das sagen könnte. Aber mein Oncle wechselte in vielen Jahren kaum drey Worte mit dem andern Geschlecht, wenn es nicht mit seiner Schwägerinn, meines Vaters Frau und meiner Mutter geschah. Nein, er erlangte diese Sittsamkeit durch einen Schlag. — Einen Schlag! — Ja, Madame, die Ursach war ein Schlag von einem Steine, der durch eine Kugel von dem Parapet eines Hornwerks bey der Belagerung von Namur abgebrochen war, und ihn sehr stark auf die Schaam schlug. — Wie konnte das aber eine solche Wirkung haben? — Ja, Madame, das ist hier sehr weitläuftig zu erzählen. Das soll mir noch künftig zu einer Episode dienen, da ich einen jeden Umstand davon an seinem Ort euch getreulich vorlegen werde: So lange stehet es nicht in meiner Gewalt, euch in dieser Sache mehr Licht zu geben, oder euch mehr zu sagen, als ich bereits gesagt habe; nämlich, daß er ein Mann von einer mit nichts zu vergleichenden Sittsamkeit war. Diese wurde durch die beständige Hitze eines kleinen Familien-Hochmuths gleichsam volatilischer, so daß er, ohne die heftigste Gemüthsbewegung, niemals von dem Vorfall mit meiner Großtante Dinah konnte reden hören: Wenn nur das geringste davon erwähnet wurde, so gerieth schon sein Blut in Wallung; und wenn mein Vater in vermischten Gesellschaften diese Historie weitläuftig erzählte, wozu ihn oft die Erläuterung seiner angenommenen

genommenen Hypothese nöthigte, so brachte dieser unglückliche Brand einer der schönsten Zweige unsrer Familie meines Oncles Sittsamkeit und Ehre dermaßen zum Bluten, daß er meinen Vater oft bey Seite zog, und ihn um aller Welt willen beschwor, diese Historie ruhen zu lassen.

Aber das stand nicht in meines Vaters Gewalt, ohnerachtet er sonst die aufrichtigste Liebe und Zärtlichkeit für meinen Oncle hatte, die je ein Bruder für den andern mag gehabt haben; und alles that, was ein Bruder von dem andern billiger Weise verlangen kann, um meinen Oncle bey frohem Gemüth zu erhalten.

Ich habe euch schon gesagt, daß mein Vater ein strenger, speculativischer und systematischer Philosoph war. Die Begebenheit meiner Großtante Dinah war also für ihn von so großer Wichtigkeit, als der Rücklauf der Planeten für den Copernicus: Die Abweichung der Venus aus ihrer Laufbahn befestigte das Copernicanische System, das nach ihm den Namen erhielt; und die Abweichung meiner Tante Dinah aus ihrer Laufbahn that meinem Vater dieselben Dienste in Errichtung seines Systems, welches daher das shandysche System muß genennet werden.

In einer jeden andern Familien-Unehre hatte mein Vater eine so empfindliche Schamhaftigkeit,

keit, als irgend jemand; und weder er, noch Copernicus würden ihre Sachen bekannt gemacht, und der Welt mitgetheilet haben, wenn sie nicht der Wahrheit diesen Dienst schuldig zu seyn geglaubt hätten; Amicus Plato, sagte mein Vater zu meinem Oncle, Amicus Pla o, das ist, Dinah war meine Muhme; sed magis amica veritas, aber die Wahrheit ist meine Schwester.

Diese entgegengesetzte gemüthsbeschaffenheiten in meinem Vater und Oncle waren die Quelle manches brüderlichen Streits. Der eine konnte nicht leiden, wenn man ihn an die Historie eines Familien-Schandflecks erinnerte; und der andre ließ kaum einen Tag vorbey gehen, ohne derselben zu gedenken.

Um Gottes willen! rief mein Oncle, um meinetwillen, und um eurer aller willen, lieber Bruder! laß doch diese Historie von unsrer Muhme mit ihrer Asche in Frieden schlafen. Wie kannst du so weniges Gefühl und Mitleiden für den Charakter unsrer Familie haben? — Was ist der Charakter einer Familie gegen eine Hypothese, antwortete mein Vater. — Ja, wenn man erst darauf kommt, was ist das Leben einer Familie dagegen: — Das Leben einer Familie! schrie mein Oncle, indem er sich in den Stuhl zurück warf, und Hände, Augen, und einen Fuß aufhob. — Ja, das Leben, versetzte

mein

mein Vater. Wie vieler tausenden Leben wird nicht jährlich (wenigstens in allen civilisirten Ländern) weggeworfen, und vor nichts mehr als gemeine Luft gehalten, in Vergleichung gegen eine Hypothese. Nach meinem schlechten Verstande, antwortete mein Oncle, ist ein jedes solches Verfahren wahrer Mord, es mag ihn verrichten wer da will. Darinn liegt eben dein Irrthum, Bruder! versetzte mein Vater wieder; — denn in foro Scientiae ist kein Mord, — es ist nur Tod.

Mein Oncle konnte dagegen nie eine andre Art von Argumenten anbringen, als die in Pfeifen und Lispeln bestand. Dieses war die gewöhnliche Weise, mit welcher er seinen Affecten den lauf ließ, wenn ihm etwas seltsames und befremdendes vorkam, und insbesondere, wenn er es für sehr ungereimt hielt.

Da nicht einer von unsern logischen Schriftstellern, und, so viel ich weis, auch kein einziger Commentator darüber, vor gut befunden hat, dieser besondern Art des Arguments einen Namen zu geben, so will ich mir die Freyheit nehmen, es selbst zu thun, um zweyer Ursachen willen: Erstlich, damit es, um alle Verwirrung im Disputiren zu verhüten, inskünftige von einer jeden andern Art des Arguments eben so unterschieden werden könne, als das Argumentum ad Verecundiam, ex Absurdo, ex

ex Fortiori, und mehrere: Und zweytens, damit meine Kindes-Kinder, wenn mein Kopf längst wird zur Ruhe gelegt seyn, sagen können, daß ihres gelehrten Großvaters Kopf mit so vielen Dingen beschäfftiget gewesen, als irgend ein andrer; — daß er vor eines der unbeantwortlichsten Argumente in der ganzen Wissenschaft, — und wenn die Absicht bey dem Disputiren mehr darauf gerichtet ist, einem das Maul zu stopfen, als ihn zu überführen, so können sie auch sagen, vor eines der besten Argumente, — einen Namen erfunden, und denselben großmüthig in die Schatz-Kammer der Artis logicae gelegt habe.

Ich befehle und gebiete also hiemit, daß dieses Argument soll erkannt und unterschieden werden durch den Namen und Titel des Argumenti Fistulatorii, und daß es inskünftige einerley Rang mit dem Argumento Baculino und dem Argumento ad Crumenam haben, und in demselben Kapitel abgehandelt werden soll.

Was das Argumentum Tripodium, welches von niemanden als von den Weibern gegen die Männer gebrauchet wird; und das Argumentum ad rem betrift, dessen sich gegentheils allein die Männer gegen die Weiber bedienen; — so können beyde, da sie für eine Lection genug sind, und überdem das eine die beste Antwort auf das andre ist, ebenfalls an einem besondern Orte abgehandelt werden.

Zwey

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Der gelehrte Bischof Hall, nämlich der berühmte Dr. Joseph Hall, welcher unter Königs Jacob des Ersten Regierung Bischof von Exeter war, sagt uns in einer seiner Decaden, zu Ende seiner göttlichen Kunst zu meditiren, gedruckt zu London, im Jahr 1610 bey Johann Beal in Aldersgate-street, „Daß es etwas abscheuliches sey, wenn sich je„mand selbst recommendiret:„ Und in der That, ich denke auch so.

Dennoch, wenn man eine Sache recht meisterlich ausgeführet hat, und andre dieses nicht so leicht gewahr werden, dünkt es mich noch abscheulicher zu seyn, daß man die Ehre davon missen, und mit dem bloßen Gedanken davon, der endlich bey uns ganz verrostet, aus der Welt gehen soll.

In dieser Lage befinde ich mich eben itzt. Denn in dieser langen Ausschweifung, in welche ich zufälliger Weise gerathen bin, findet sich, wie in allen meinen Ausschweifungen, ein Meisterstück der Geschicklichkeit im Ausschweifen, dessen Werth von dem Leser, wie ich fürchte, gar noch nicht beobachtet worden, — nicht aus Mangel seiner Einsicht, — sondern weil man eine solche Vor-

Vortrefflichkeit selten in einer Ausschweifung suchet oder erwartet. Dieses Meisterstück bestehet darinn: daß, obgleich alle meine Ausschweifungen, wie man bemerken wird, sehr schön sind, und ich von meiner vorhabenden Materie so weit und so oft abweiche, als irgend ein Schriftsteller in Großbritannien, ich doch sorgfältig Acht habe, daß in meiner Abwesenheit die Hauptsache nicht hintan gesetzet werde.

Ich war, zum Exempel, eben im Begriff, einen Abriß von meines Oncles wunderlichen Charakter zu geben, als uns meine Großtante Dinah und der Kutscher in die Quere kamen, und uns einige Millionen Meilen weit bis in das Herz des Planeten-Systems führten: Nichts destoweniger werdet ihr bemerket haben, daß die Schilderung des Charakters meines Oncles die ganze Zeit durch vor sich gegangen; und ob ich gleich nicht alles davon gesagt habe, — denn das war unmöglich, — so habe ich doch die gemeinsten Züge und einen schwachen Entwurf desselben hie und da mit eingeschaltet, so, daß ihr meinen Oncle itzo besser kennet, als vorher.

Durch diesen Kunstgriff wird die Anwendung meines Werks von ganz besondrer Art. Zwey entgegengesetzte Bewegungen sind in demselben eingeführt, die von einander sehr unterschieden zu seyn scheinen, und doch zusammen vereiniget sind. Mit einem Worte, mein Werk ist di-

Bayerische Staatsbibliothek München

greßiv, und zu ein und eben derselben Zeit auch progreßiv.

Dieser Unterschied verhält sich zwar nicht so, wie der Unterschied der Bewegung der Erde um ihre Axe in ihrer täglichen Umdrehung, gegen ihren Fortgang in ihrer elliptischen Laufbahn, den sie in einem Jahre vollendet, und wodurch sie die Verschiedenheit und Abwechselung der Jahrszeiten machet; Allein, ich gestehe doch, daß dieses mich auf den Gedanken gebracht hat, so wie ich glaube, daß die größesten so sehr gerühmten Verbesserungen und Entdeckungen oft einer Kleinigkeit ihren Ursprung zu danken haben.

Ausschweifungen sind unwidersprechlich der Sonnenschein, das Leben und die Seele des Lesens. Nehmet sie aus diesem Buche weg, so könnet ihr auch zugleich das Buch selbst wegwerfen; denn ein kalter ewiger Winter würde auf einer jeden Seite desselben herrschen. Gebet sie aber dem Schriftsteller wieder, so schreitet er wie ein Bräutigam fort, entbietet allen seinen Gruß, führet Veränderung ein, und untersaget die Lust ihn zu verlassen.

Die ganze Geschicklichkeit bestehet in der Zubereitung und Einrichtung derselben, so, daß sie nicht allein dem Leser zum Nutzen gereichen, sondern auch dem Autor selbst, dessen Bekümmerniß darüber wahrhaftig beklagenswürdig ist. Denn

Bayerische Staatsbibliothek München

Denn wenn er eine Ausschweifung anfängt, so habe ich beobachtet, daß von dem Augenblick an sein ganzes Werk stock stille stehet, und wenn er wieder die Hauptsache vornimmt, so ist seine Ausschweifung zu Ende. — Das ist aber häßlich. — Deswegen habe ich, von Anfang an, das Hauptwerk und dessen Nebentheile in solchen Abschnitten aufgeführet, und deren digreßive und progreßive Bewegungen, wie ein Rad ins andre so verwickelt und eingeflochten, daß die ganze Maschine im Gang erhalten worden, und, was noch mehr ist, diese vierzig Jahre hindurch im Gang erhalten werden soll, wenn es dem Urheber der Gesundheit gefällt, mich so lange mit Leben und Kräften zu segnen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Ich spüre einen starken Trieb in mir, dieses Kapitel recht abgeschmackt anzufangen, und ich will meiner Einbildung keinen Zwang anthun. Dem zu folge setze ich folgendes auf.

Wenn die Befestigung des Glases des Momus in der Menschen Brust, nach der von diesem Erz-Critiker vorgeschlagenen Verbesserung, zu Stande gekommen wäre, so würde erstlich diese lächerliche Folge gewiß daraus entstanden seyn; daß der weiseste und ernsthafteste von uns

allen an einem jeden Tage unsers Lebens Fenstergeld bezahlen müßte.

Zweytens, daß, wenn gedachtes Glas daselbst wäre befestiget worden, nichts weiter zu der Entdeckung des Charakters eines Mannes wäre nöthig gewesen, als daß man einen Stuhl genommen, sich damit zu dem Glase, wie zu einem dioptrischen Bienenstock, behutsam hin gemachet, und hineingesehen, — die Seele ganz nackend beschauet, — alle ihre Bewegungen und listige Anschläge beobachtet, — alle ihre Einfälle von ihrer Erzeugung an bis zur weitern Entwickelung ausgespüret, — sie bey ihren Tänzen, Luftspringen, und andern seltsamen Auftritten belauret, und, nach gemachter Wahrnehmung ihrer gewöhnlichen Aufführung, die auf solche Sprünge ꝛc. erfolget ist, Feder und Tinte genommen, und nichts mehr niedergeschrieben hätte, als was man gesehen hat, und beschwören kann. — Aber diesen Vortheil werden die Biographen in unserm Planeten nie erlangen. — In dem Planeten Merkur mag es vielleicht so seyn. Denn daselbst muß, wie mich dünkt, die außerordentliche große Hitze, welche nach der gemachten Ausrechnung, wegen ihrer Nähe an der Sonne, größer ist als die eines glüenden Eisens, schon längst die Körper der Einwohner zu Glas geschmolzen haben, um sie zu Ertragung des Clima geschickt zu machen; so, daß die Behältnisse ihrer Seelen durch und

durch

durch nichts anders seyn mögen, als ein feiner durchsichtiger Körper von reinem Glase, (den Nabel ausgenommen). Auf die Art mag die Seele, um mehrerer Ceremonie, oder um des geringen Nutzens willen, den ihr der Nabel verschaffet hat, eben so gut vor der Thüre als in ihrem eigenen Hause den Narren spielen: Jedoch nur so lange, bis die Einwohner alt und runzlicht werden, und die durchgehende Lichtstralen so monströs gebrochen werden, oder von ihren Oberflächen in einer so schrägen Linie an das Auge zurückprallen, daß niemand dadurch mehr kann erkannt werden.

Aber dieser Fall ist nicht in den Einwohnern unsrer Erde; denn unsre Seelen leuchten nicht durch den Körper, sondern sie sind in einer finstern Decke von uncrystallinischen Fleisch und Blut eingehüllet, so daß wir ihre specifique Charaktere durch andre Mittel müssen zu erforschen suchen.

In der That, die Mittel, die der menschliche Verstand ersonnen hat, um dieses genau zu bewerkstelligen, sind mannichfaltig.

Einige, zum Exempel, erforschen die Charaktere durch Wind-Maschinen. Virgil gedenket dieses Mittels bey der Geschichte der Dido und des Aeneas: Aber es ist so betrüglich, wie der Hauch des Ruhms; Es ist mir

nicht unbekannt, daß die Italiäner vorgeben, daß sie in der Bestimmung einer besondern unter ihnen bekannten Art des Charakters, durch das forte oder piano einer gewissen Wind Maschine, die sie brauchen, und die, wie sie sagen, untrüglich ist, zu einer mathematischen Gewißheit gelangen. Ich darf den Namen dieser Maschine hier nicht nennen. Wir haben sie auch unter uns. Aber sie ist doch nie zu dem Entwurf eines Charakters angewendet worden. Dieses ist räthselhaft, und soll es auch seyn, wenigstens, ad populum. Deswegen bitte ich, Madame, daß sie hier so geschwind lesen, als sie nur können, und sich ja nicht dabey aufhalten, einige Untersuchung darüber anzustellen.

Es giebt wieder andre, welche eines Mannes Charakter nach keiner andern Art, als nach seinen Ausleerungen, entwerfen. Aber dieses giebt sehr fehlerhafte Züge, wofern man nicht auch einen Entwurf seiner Anfüllungen machet, und durch die Verbesserung des einen durch das andre eine gute Gestalt aus beyden zusammensetzet.

Ich würde wider diese Methode nichts einzuwenden haben, wenn sie nicht zu sehr nach der Lampe röche, und mühsamer wäre, indem sie uns nöthiget, auch auf seine übrige Nicht-Natürliche Dinge aufmerksam zu seyn. — Warum aber die natürlichsten Handlungen eines

Menschen Nicht-Natürlich genennet werden müssen, — das ist eine andre Frage

Andre verachten alle diese Mittel, — nicht, weil sie selbst fruchtbar genug daran wären, — sondern weil sie verschiedne von den ehrlichen Handgriffen erlernet haben, deren sich die Pentagraphische *) Brüder bey den Copien mit dem Pinsel bedienen. Diese sind unsre große Historienschreiber.

Einer von denselben wird einen ganzen Charakter gegen das Licht abzeichnen. Aber das ist sehr geizig, schändlich und hart mit dem Charakter des Mannes, den man abbildet, umgegangen.

Andre werden euch in der Camera abschildern. Aber das ist am allerhäßlichsten. Denn daselbst werdet ihr gewiß in einigen eurer lächerlichsten Auftritten vorgestellet.

Damit ich bey dem Entwurf des Charakters meines Oncles, alle und jede dieser Irrthümer vermeide, so habe ich mich entschlossen, solchen weder durch einiges mechanisches Hülfsmittel zu bewerkstelligen; — noch soll mein Pinsel von irgend einer Wind-Maschine regieret werden; — ich will auch weder seine Anfüllungen oder Ausleerungen betrachten, noch seine Nicht-natürliche Dinge berühren; — sondern,

*) Pentagraph ist ein Instrument, womit man Kupferstiche und Gemälde copiret.

dern, mit einem Wort, ich will meines Oncles Charakter von seinem Steckenpferde bezeichnen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wenn ich nicht moralisch gewiß wäre, daß der Leser ganz ungeduldig wegen meines Oncles Charakter seyn müßte; so wollte ich ihn überführen, daß kein Mittel zu meinem Vorhaben geschickter sey, als welches ich eben erwähnet habe.

Ob ich gleich nicht sagen kann, daß ein Mann und sein Steckenpferd auf eben die Art in einander agiren und re-agiren, wie die Seele und der Körper; so ist doch ohne Zweifel eine Gemeinschaft von einiger Art unter ihnen, und ich bin der Meynung, daß etwas von der Eigenschaft der electrisirten Körper in denselben sey; — und zwar durch Hülfe der erhitzten Theile des Reuters, welche unmittelbar den Rücken des Steckenpferdes berühren. — Durch lange Tagereisen und das viele Anreiben geschiehet es, daß der Körper des Reuters endlich so sehr von Steckenpferdischer Materie erfüllt wird, als er nur halten kann. Wenn man daher im Stande ist, von der Natur des einen eine klare Beschreibung zu geben, so kann man eine genaue

naue Kenntniß von der Art und dem Charakter des andern erlangen.

Nun war das Steckenpferd, worauf mein Oncle jederzeit ritte, nach meiner Meynung, ein Steckenpferd, das wohl der Beschreibung werth ist, wenn es auch nur wegen seiner großen Besondernheit wäre: Denn ihr möget von York nach Dover, von Dover nach Penzance in Cornwallis, und von Penzance wieder zurück nach York gereiset seyn, so werdet ihr auf der Landstraße kein ähnliches gesehen haben; oder wenn ihr es gesehen habet, so werdet ihr euch, bey aller Eilfertigkeit, doch müssen die Mühe gegeben haben, es etwas genau zu betrachten. In der That, seine Gestalt war so seltsam, und es sah einem jeden andern Pferde seiner Art vom Kopf bis auf den Fuß so ungleich, daß man oft darüber stritte, ob es wirklich ein Steckenpferd sey oder nicht. Aber wie ein Philosoph keinen andern Beweis dem Zweifler entgegen setzen konnte, als daß er seinen Fuß aufhob, und in der Stube herumgieng; so konnte auch mein Oncle mit nichts anders beweisen, daß sein Steckenpferd wirklich ein Steckenpferd sey, als daß er es bestieg, und mit demselben davon ritte; und also der Welt überließ, hierüber nach ihrem Gefallen zu urtheilen.

In Wahrheit, mein Oncle ritte es mit so vielem Vergnügen, und er wurde von demselben

so gut getragen, daß er sich wenig bekümmerte, was die Welt darüber sagen oder denken möchte.

Nunmehro ist es hohe Zeit, daß ich eine nähere Beschreibung desselben gebe: Aber damit ich ordentlich zu Werke gehe, so bitte ich um Erlaubniß, euch vorerst benachrichtigen zu dürfen, wie er zu demselben gekommen ist.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Da die Wunde, welche mein Oncle bey der Belagerung von Namur in seine Schaam bekam, ihn zum Dienst untüchtig machte; so fand er vor gut, nach England zurückzukehren, um sich bestmöglichst heilen zu lassen.

Er war vier Jahre lang gänzlich in seiner Stube, und größtentheils in seinem Bette eingeschränket. Er litte während der Cur unaussprechliche Schmerzen, welche von der Exfoliation des ossis pubis und des äußern Randes des ossis ilei entstunden; denn diese beyde Knochen waren abscheulich zerschmettert worden, sowohl durch die Ungleichheit des Steins, der von dem Parapet herunterfiel, als durch dessen Dicke. (ohnerachtet er auch ziemlich breit war). — Der Wundarzt war der Meynung, daß der große Schaden, den meines Oncles

Schaam

Schaam dadurch erlitten, mehr der Schwere des Steins als seiner fortschießenden Kraft zuzuschreiben sey, — welches, wie er sagte, noch ein grosses Glück gewesen.

Mein Vater hatte zu der Zeit eben seine Handthierung angefangen, und ein Haus in London genommen. Wie nun zwischen diesen beyden Brüdern jederzeit die aufrichtigste Freundschaft und Vertraulichkeit gewesen, und da mein Vater glaubte, daß mein Oncle nirgend besser konnte gepfleget und gewartet werden, als in seinem Hause; so räumte er ihm das beste Zimmer ein. Ja was noch ein stärkerer Beweis seiner Zuneigung war, so kam niemals ein Freund oder Bekannter in sein Haus, den er nicht zu seinem Bruder heraufgeführet hätte, um ihn zu besuchen, und eine Stunde lang mit ihm zu plaudern.

Die Geschichte von der Blessur eines Soldaten lindert einigermaßen den Schmerz derselben. So dachten wenigstens diejenigen, die meinen Oncle täglich besuchten. Aus dieser Ursach lenkten sie oft das Gespräch auf diese Materie, und von derselben kam es gemeiniglich auf die Belagerung selbst.

Diese Gespräche waren zwar sehr angenehm, und verschafften meinem Oncle große Linderung: Aber er würde sie in weit größerm Grad empfunden haben, wenn er nicht in einige unvermuthete Verlegenheiten gerathen wäre, welche seine Cur

ganzer

ganzer drey Monate lang sehr verzögerten, und welche ihn gewiß in das Grab würden gebracht haben, wenn er nicht ein Mittel ausfündig gemacht hätte, sich aus denenselben herauszuwickeln.

Welche Verlegenheiten dieses gewesen sind, — ist euch unmöglich zu rathen; — und wenn ihr es könntet, — so würde ich mich schämen; — nicht als ein Anverwandter, nicht als ein Mann, noch weniger als ein Weib; sondern ich würde mich schämen als ein Autor, weil ich mir nicht wenig darauf zu gute thue, daß der Leser bisher noch nie im Stande gewesen ist, etwas zu errathen. Und hierinn bin ich von so sonderbarer Gemüthsart, daß, wenn ich glaubte, daß ihr nur die geringste wahrscheinliche Vermuthung haben könntet, von dem, was auf dem nächsten Blatte seyn wird, ich es sogleich aus meinem Buch ausreißen würde.

Ende des ersten Theils.

Das

Das Leben

und

die Meynungen

des Herrn

Tristram Shandy.

Zweyter Theil.

Innhalt
des zweyten Theils.

I. Kapitel.

Wie der Capitain Shandy zu seinem Steckenpferde gekommen 109

II. Kapitel.

An die Critiker 113

III. und IV. Kapitel.

Des Capitains Fortifications = Studium 119 und 123

V. Kapitel.

Des Corporals Trim Fortifications = Gespräche mit dem Capitain 126

VI. und VII. Kapitel.

Gespräch zwischen Tristrams Vater und Oncle 136 139

VIII. Kapitel.

Tristram mit dem Critiker 141

IX. X. und XI. Kapitel.

Dr. Slops Ankunft, und unterweges gehabtes Unglück 144. 147. 149.

XII. XIII. und XIV. Kapitel.

Gespräche zwischen Dr. Slop, Cap. Shandy, und Hrn. Shande. 151. 159.

XV.

XV. XVI. und XVII. Kapitel.

Yoriks Predigt über das Gewissen 170-173

XVIII. Kapitel.

Gespräch

XIX. Kapitel.

Shandysche Meynungen

Erstes Kapitel.

Ich fange ein neues Buch an, damit ich Raum genug haben möge, die Natur dererjenigen Verlegenheiten zu erklären, in welche mein Oncle verwickelt wurde, durch die Gespräche und Fragen über die Belagerung von Namur, wo er seine Wunde bekommen hatte.

Ich muß den Leser erinnern, im Fall er die Historie der Kriege des Königs Wilhelm gelesen hat, — oder wenn er sie nicht gelesen hat, — so unterrichte ich ihn, daß eine der merkwürdigsten Attaquen in dieser Belagerung diejenige war, welche von den Engländern und Holländern auf der Spitze der avancirten Contrescarpe vor dem St. Nicolasthor geschah, welche den großen Wassersprung umschloß, und wo die Engländer dem Geschütz der Contregarde und der halben Bastion von St. Roche gräulich ausgesetzt waren. Der Erfolg dieses hitzigen Streits war, daß die Holländer sich in die Contregarde warfen, und die

die Engländer sich von dem bedeckten Wege vor dem St. Nicolasthor Meister machten; ohnerachtet der Tapferkeit der Franzosen, die sich mit dem Degen in der Faust auf dem Glacis zeigeten.

Dieses war die vornehmste Attaque, von welcher mein Oncle ein Augenzeuge bey Namur gewesen. Er war in der Erzählung derselben um so beredter und umständlicher, da er von den andern Operationen der Armee der Belagerer nicht viel sehen konnte, weil sie durch den Zusammenfluß der Maas und Samber getrennet war. Aber die vielen Verlegenheiten, in welche er dabey gerieth, entstanden aus den unüberwindlichen Schwürigkeiten, welche er fand, um seine Historie verständlich zu machen, und klare Begriff: von dem Unterschied zwischen einer Scarpe und Contrescarpe, einem Glacis und bedeckten Wege, einem halben Monde und Ravelin, zu geben, damit die Gesellschaft ihn gründlich verstehen möchte.

Selbst die Schriftsteller verwechseln diese Benennungen zuweilen mit einander. Man darf sich also um so weniger wundern, daß mein Oncle, bey seinen Bemühungen, sie zu erklären, und bey den Einwürfen, die man ihm machte, seine Besucher, und oft sich selbst, irre machte.

In Wahrheit, wenn die Gesellschaft, welche mein Vater herauf brachte, nicht recht aufgeheitert,

tert, oder mein Oncle nicht in dem rechten Schwung seiner Erklärungen war, so hielt es schwer, das Gespräch frey von aller Dunkelheit zu erhalten.

Was die Erzählung dieser Sache meinem Oncle noch beschwerlicher machte, war, daß in der Attaque der Contrescarpe, welche sich von dem Ufer der Maas bis zu dem großen Wassersprung erstreckte, der Boden in die Kreuz und Quere, und auf allen Seiten, mit einer solchen Menge von Wasserleitungen, Graben, Bächen und Schleußen, durchschnitten war, und er sich in denselben so traurig verwickelt sah, daß er weder rück- noch vorwärts kommen konnte, um sein Leben zu retten, und daher oft genöthiget wurde, blos darum die Attaque aufzugeben.

Diese Verlegenheiten machten meinem Oncle mehr Unruhe, als man etwa glauben wird. Da aber meines Vaters Gütigkeit ihm beständig neue Freunde und neue Nachforscher verschaffte, so fand er endlich an denselben ein schlechtes Vergnügen.

Mein Oncle konnte sich zwar sehr mäßigen, und gute Contenance halten: Allein man kann sich leicht einbilden, daß er ärgerlich werden mußte, wenn er aus dem Ravelin sich nicht retiriren konnte, ohne in den halben Mond zu kommen, oder aus dem bedeckten Wege gehen, ohne

in

in die Contrescarpe zu gerathen, noch über den Graben steigen konnte, ohne Gefahr, herein zu fallen. Diese kleine und stündliche Unruhen scheinen demjenigen gering und von keiner Erheblichkeit zu seyn, der den Hippokrates nicht gelesen hat; allein, wer den Hippokrates und den Dr. Mackenzie gelesen, und die Wirkungen wohl erwogen hat, welche die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen auf die Verdauung (und warum also auch nicht auf eine Wunde?) haben, der wird leicht begreifen, daß meines Oncles Wunde allein dadurch verschlimmert werden mußte

Mein Oncle konnte darüber nicht philosophiren. Es war genug, daß er es so fühlte. Und da er diese Sorgen und Bekümmernissedrey Monate lang ertragen hatte, so war er entschlossen, sich derselben auf die eine oder andre Art zu entledigen.

Er lag an einem Morgen in seinem Bette auf dem Rücken, (denn die Schmerzen und die Natur seiner Wunden verstatteten ihm keine andre Lage,) als ihm der Gedanke einfiel, daß es ihm eine große Erleichterung verschaffen würde, wenn er den Abriß der Vestungswerke der Stadt und Vestung Namur, mit dessen Gegenden, habhaft werden, und auf ein Bret kleiben könnte. Er wünschte die Abzeichnung der Gegenden besonders darum, weil er seine Wunde in einem

derer

derer Durchschnitte bekam, ohngefähr dreyßig Ruthen von der Ecke der Trenchee, welche der einen Ecke der halben Bastion von St. Roche gegen über lag: So, daß er sich getrauete, auf den eigentlichen Fleck des Bodens, wo der Stein ihn verwundete, eine Nadel hinstecken zu können.

Das gieng alles nach seinen Wünschen von statten, und befreyete ihn nicht allein von einer Menge mühseliger Erklärungen, sondern gab auch, wie man nachher lesen wird, die glückliche Gelegenheit zur Erlangung seines Steckenpferdes.

Zweytes Kapitel.

Nichts ist läppischer, als wenn man bey Bewirthung der Gäste seine Sachen so schlecht einrichtet, daß man sich dadurch den Criticern oder Leuten von geläutertem Geschmack bloß stellet. Dieses geschieht am allerleichtesten, wenn man sie aus der Parthie wegläßt, oder, welches noch beleidigender ist, wenn man seine Aufmerksamkeit nur auf den übrigen Theil der Gäste wendet, auf eine so sonderbare Art, als ob gar keine Critiker mit am Tische wären.

Ich suche beydes zu verhüten; denn im ersten Fall halte ich beständig ein halb Dutzend Plätze für sie offen, und, im andern Fall, begegne ich einem jeden gleich höflich. — Ich küsse ihre

Hände, meine Herren, und versichre, daß keine andre Gesellschaft mir halb so viel Vergnügen erwecken kann, — bey meiner Seelen! ich freue mich, daß ich sie sehe, — ich bitte nur, daß sie nicht fremde thun, sondern setzen sie sich ohne Ceremonie nieder, und greifen sie frisch zu.

Ich sagte, daß ich sechs Plätze gelassen hätte, und ich war schon im Begriff, meine Höflichkeit so weit zu treiben, daß ich den siebenden Platz auch für sie wollte offen lassen; allein, da mir ein Critiker gesagt, daß ich vor der Hand genug gethan habe, so will ich ihn sogleich wieder anfüllen. Ich hoffe aber, daß ich im Stande seyn werde, auf das künftige Jahr einen größern Raum zu machen.

Um des Himmels willen, wie konnte euer Oncle, der ein Soldat gewesen, und den ihr doch nicht als einen Narren beschrieben, — wie konnte der ein so confuser, dickköpfigter und schmutzköpfigter Kerl seyn, als — er es scheinet. So, mein Herr Critiker, ich könnte zwar hierauf antworten, aber ich verachte es. — Das ist eine unhöfliche Sprache, die nur allein auf den zielet, der keine klare und zulängliche Rechenschaft von den Dingen geben, oder nicht tief genug in die ersten Ursachen der menschlichen Unwissenheit und Verwirrung eindringen kann. — Ueberdem gehört hierauf eine tapfere Antwort, und deswegen verwerfe ich sie. Denn sie wäre zwar dem Charakter meines Oncles, als eines Soldaten, sehr gemäß

gemäß gewesen, — und wenn er sich nicht angewöhnet hätte, bey solchen Attaquen zu lispeln und zu pfeifen, so würde er auch eine solche Antwort ertheilet haben, da es ihm eben nicht an Courage fehlte, — aber für mich würde sie sich auf keine Weise geschickt haben. Hier sieht man wieder deutlich, daß ich als ein Mann schreibe, der Gelehrsamkeit besitzt, daß alle meine Gleichnisse, meine Allusionen, meine Erläuterungen, meine Metaphorn, gelehrt sind, und daß ich meinen eigentlichen Charakter beständig behaupten muß. Denn was würde sonst aus mir werden. Ja es würde mit mir aus seyn; und in demselben Augenblick, da ich einen Platz wider den Critiker anfüllen will, würde ich dafür eine ganze Menge offen machen.

Deswegen antworte ich folgendermaßen. Habt ihr, mein Herr, je ein solches Buch unter allen Büchern gelesen, als Locke Versuch über den menschlichen Verstand? Seyd nur nicht zu verwegen in eurer Antwort; denn ich weis, daß manche ein Buch anführen, das sie nicht gelesen haben, und andre es gelesen und nicht verstanden haben. Wenn ihr euch auch in einem oder dem andern Fall befinden solltet, so will ich, da ich des Unterrichts wegen schreibe, euch kürzlich sagen, daß es eine Historie sey. — Eine Historie! Von wem? von welcher Sache? woher? von welcher Zeit? — Uebereilet euch nicht. Es ist ein Historienbuch, (und dadurch kann es sich

vermuthlich der Welt recommandiren) von dem, was in des Menschen Seele vorgehet; und wenn ihr nur so viel, und nicht mehr, von diesem Buche saget, so werdet ihr keinen metaphysischen Zirkel machen. Doch dieses nur beyläufig.

Wenn ihr mein Gefährte seyn, und recht auf den Grund der Sache sehen wollet, so werdet ihr finden, daß eine dreyfache Ursache der Dunkelheit und Verwirrung in der Seele eines Menschen sey.

Erstlich sind stumpfe Werkzeuge der Sinne daran Schuld. Zweytens, geringe und flüchtige Eindrücke, welche die Gegenstände auf gedachte Werkzeuge machen, wenn sie nicht stumpf sind. Und drittens ein Gedächtniß, das fast einem Siebe gleich ist, und nicht bey sich behalten kann, was es empfängt. — Nun rufet euer Kammermägdchen Dolly herunter, und ich will alles darum verwetten, daß ich die Sache so deutlich gemacht habe, daß sie Dolly so gut begreifet, wie Malebranche selbst. Wenn Dolly ihren Brief an Robert fertig gemacht, und ihre Hand in die Tasche, die an ihrer rechten Seite hängt, gesteckt hat, so könnet ihr Gelegenheit nehmen, zu beobachten, daß die Werkzeuge und Fähigkeiten der Empfindung durch nichts in der Welt besser abgebildet und erkläret werden können, als durch das Ding, welches Dollys Hand suchet. — Eure Organe sind nicht so stumpf, daß ich euch unterrichten darf, daß sie ein

ein Stück rothes Siegellack suchte. Wenn dasselbe geschmolzen und auf den Brief gedruckt ist, und Dolly zu lange nach ihrem Fingerhut herum suchet, daß das Lack unterdessen hart wird, so wird es den Abdruck von dem Fingerhut nicht so annehmen, wie sonst. Oder wenn das Lack, in Ermangelung eines bessern, nur bloßes Wachs oder zu weich ist, so wird es den Abdruck zwar annehmen, aber nicht behalten, wenn sie auch noch so sehr darauf drücket. Endlich, gesetzt, daß das Lack gut ist, und der Fingerhut auch, und sie ist eilig dabey, weil ihre Frau an der Glocke ziehet; — so wird in allen drey Fällen ein sehr schlechtes Modell daraus werden.

Ihr müßt aber wissen, daß nicht eines von diesen die wahre Ursach der Verwirrung in meines Oncles Gespräch war, und ich habe mich nur darum lange hiebey aufgehalten, damit ich, nach Art der großen Physiologen, der Welt habe zeigen können, woher diese Verwirrung nicht entstand.

Woher sie aber entstand, habe ich oben schon angeführet. — Der unordentliche Gebrauch der Worte, welcher viele aufgeheiterte und erhabene Gelehrte in Verwirrung gebracht hat, ist und wird beständig eine fruchtbare Quelle der Dunkelheit seyn.

Wenn ihr die Gelehrten-Geschichte der vergangnen Zeiten gelesen habt, so werdet ihr wissen, wie viele erschreckliche Wortzänkereyen mit grosser

ser Vergießung der Galle und Dinte unter den Gelehrten entstanden sind; — so, daß ein gut geartetes Gemüth die Nachrichten davon nicht ohne Thränen lesen kann.

Wenn nun ein billiger Critiker alles dieses recht erwäget, und wenn er betrachtet, wie oft er selbst in seiner Gelehrsamkeit, in seinem Gespräch und Umgange, zu einer oder der andern Zeit, durch dieses oder jenes beunruhiget und in Unordnung gebracht worden, — welcher Lärmen und Tumult in den Concilien über ȣσια und ὑποςασις, in den Schulen der Gelehrten über die Kraft und den Geist, über die Essenz und Quintessenz, über die Substanz und den Raum; — und welche Verwirrung in den grössern Schauplätzen über Worte von geringer Bedeutung und unbestimmten Verstande erreget worden; — wenn er, sage ich, dieses betrachtet, so wird er sich über meines Oncles Verlegenheiten gar nicht wundern, sondern er wird vielmehr eine Thräne des Mitleidens auf seine Scarpe und Contrescarpe, seinen Glacis und bedeckten Weg, seinen Ravelin und halben Mond, fallen lassen. Denn wahrhaftig! nicht durch Jdeen, sondern durch Worte, wurde meines Oncles Leben in Gefahr gesetzt.

Drittes

Drittes Kapitel.

Als mein Oncle nach seinem Sinn die Charte von Namur erhielt, so fieng er sogleich an, sie mit dem äußersten Fleiß durchzustudieren. Denn da ihm nichts von größerer Wichtigkeit war, als seine Wiedergenesung, diese aber, wie ihr gelesen habt, von den Leidenschaften und Bewegungen seines Gemüths abhieng; so war es nöthig, daß er Sorge trug, dermaßen ein Meister seines Gegenstandes zu werden, daß er davon ohne Affect sprechen könnte.

Nach einer vierzehntägigen unaufhörlichen und mühseligen Application, welche meines Oncles Wunde an der Schaam nicht sehr gut bekam, und durch Hülfe einiger Marginal-Documenten an den Füßen des Elephanten mit des Gobbesii Krieges-Architectur und Feuerwerkerkunst, gerieth er in den Stand, seinen Discurs mit ziemlicher Deutlichkeit zu führen: Und ehe zwey Monate vergangen waren, wurde er sehr beredt, und konnte nicht allein mit großer Ordnung eine Attaque auf die avancirte Contrescarpe machen, sondern er war auch, weil er es in dieser Kunst nun schon weiter gebracht hatte, im Stande, über die Maas und Samber zu setzen, und Diversionen, so weit als Vaubans Linie zu machen, und seinen Besuchern von einer jeden andern Attaque eine eben so deutliche Beschreibung

zu geben, als von der vor dem Nicolsthor, wo er die Ehre hatte verwundet zu werden.

Allein die Begierde nach der Erkenntniß nimmt, so wie der Durst nach Reichthümern, mit der Erlangung derselben zu. Je mehr mein Oncle seine Charte übersah, je größern Geschmack fand er daran. Durch denselben Proceß und die electrische Aßimilation, die ich schon anderwärts erkläret habe, und wornach ich die Seelen der Kenner selbst schätze, auch durch langes Reiben und Aufliegen, wird man endlich so glücklich, ganz Tugend, ganz bemalet, beschmetterlinget und befiedelt zu werden.

Je mehr mein Oncle von der süßen Quelle der Wissenschaft trank, je größer war die Hitze und Ungeduld seines Durstes. Es war keine einzige Vestung in Italien und Flandern, wovon er sich nicht, ehe noch ein Jahr verflossen war, auf eine oder die andre Art den Plan verschaffet, ihn fleißig durchgesehen, und sorgfältig mit den Geschichten ihrer Belagerungen, Zerstörungen, Verbesserungen und neuen Werken verglichen hatte. Das alles that er mit so großem Vergnügen, daß er darüber sich selbst, seine Wunde, seinen eingeschränkten Zustand und sein Mittagessen vergaß.

In dem zweyten Jahr schaffte er sich den Ramelli und Cataneo aus dem Italiänischen übersetzt, desgleichen den Stevinus, Marolis, Cheva-

Chevalier de Ville, Lorini, Coehorn, Sheeter, Comte de Pagan, Marschall Vauban, den Monsieur Blondel, mit fast mehrern Büchern von der Kriegskunst an, als man von der Reuterey bey dem Don Quixote fand, da der Pfarrer und Barbierer in seine Bibliothek einfielen.

Im dritten Jahr, im August 1719, fand mein Oncle vor nöthig, auch etwas von der fortschiessenden Kraft zu verstehen. Da er es am besten hielt, seine Kenntniß davon aus der ersten Quelle zu holen, so fieng er mit N. Tartaglia an, der vielleicht der erste war, welcher den falschen Wahn entdeckte, daß eine Kanonenkugel in einer rechten Linie großen Schaden thun könne. Die Unmöglichkeit davon bewies N. Tartaglia meinem Oncle.

Aber die Erforschung der Wahrheit hat keine Gränzen. Kaum war mein Oncle belehret worden, welchen Lauf eine Kanonenkugel nicht nimmt; als er ängstlich bemüht war, und sich entschloß, auszuforschen und auszufinden, welchen Lauf eine Kanonenkugel nehme. Zu dem Ende nahm er seine Zuflucht zu dem alten Maltus, und studierte ihn ehrfurchtsvoll. Nachher nahm er die Schriften des Galiläi und Torricelli vor, in welchen er durch unumstößlich gewisse geometrische Regeln bewiesen fand, daß der rechte Lauf eine Pyrabole, oder vielmehr Hyperbole sey; und daß der Parameter oder das latus rectum

des conischen Durchschnitts des gedachten Laufs sich gegen die Quantität und der Weite in einer directen ratio verhalte, wie die ganze Linie gegen den Sinus des doppelten Durchschneidungs-Winkels, der von dem Hintertheil der Kanone auf einer horizontellen Fläche formiret wird; und daß der Semiparameter, — halt ein! mein lieber Oncle Tobias, halt! — Gehe nicht einen Schritt weiter in diesem dornigten und verwilderten Stege. — Verwickelt sind die Fußtritte! Verwickelt die Irrwege dieses Labyrinths! Verwickelt sind die Unruhen, worinn dich die Verfolgung dieses bezaubernden Phantoms, das man Erkenntniß nennet, stürzen wird. — O mein Oncle! fliehe, fliehe davor, wie vor einer Schlange. — Würde es gut seyn, beßter Mann! wenn du, mit deiner Wunde an der Schaam, ganze Nächte aufsitzen, und dein Blut mit hectischer Schlaflosigkeit durchbraten würdest? Ach! das würde deine Zufälle verschlimmern, deine Transpiration stören, deine Lebensgeister zerstreuen, deine Kräfte schwächen, deine radicale Säfte austrocknen, — das würde dich hartleibig machen, deine Gesundheit zerrütten, und alle Schwachheiten deines hohen Alters beschleunigen. — O mein Oncle, mein Oncle Tobias!

Vier-

Viertes Kapitel.

Ich würde nicht einen Pfennig für desjenigen Kenntniß im Scribenten-Handwerk geben, der das nicht einsiehet, daß die beste aufrichtigste Erzählung mit der letzten geistreichen Apostrophe an meinen Oncle, in den meisten Lesern einen sehr kühlen und laulichten Eindruck muß gemacht haben. Deswegen habe ich auch das Kapitel sogleich geendiget, ohnerachtet ich mitten in meiner Erzählung war.

Die Schriftsteller von meiner Art haben einen Grundsatz mit den Malern gemein. Wo unsre Gemälde durch eine genaue Abzeichnung weniger rührend werden, da erwählen wir das geringere Uebel, und halten dafür, daß es eher zu verzeihen sey, wenn wir wider die Wahrheit sündigen, als wider die Schönheit. — Das muß cum grano salis verstanden werden. — Doch dem sey wie ihm wolle, da dieses Gleichniß hier angebracht worden, um die Apostrophe kühle zu erhalten; so ist mir nichts daran gelegen, ob es von dem Leser gebilliget werde oder nicht.

Zu Ende des dritten Jahres merkte mein Oncle, daß der Parameter und Semiparameter des conischen Durchschnitts seine Wunde sehr verschlimmerten. Deswegen ließ er das Studium der fortschießenden Kräfte fahren, und be-

gnügte

gnügte sich mit dem praktischen Theil der Fortification; wovon das Vergnügen gleich einer in ihrem Lauf gehemmten Quelle, mit verdoppelter Stärke wieder zu ihm zurückkehrte.

Es war in demselben Jahr, da mein Oncle anfieng, die Gewohnheit, täglich ein reines Hemde anzuziehen, abzuschaffen, — seinen Barbier abzuweisen, ohne sich den Bart scheeren zu lassen, — und seinem Wundarzt kaum hinlängliche Zeit zum Verbande der Wunde zu verstatten, indem er sich so wenig darum bekümmerte, daß er ihn unter sieben Besuchen kaum einmal fragte, wie es mit der Wunde stünde. Allein schleunig, und mit einer Veränderung, die so schnell war wie der Blitz, fieng er an nach seiner Wiedergenesung herzlich zu seufzen, — er beklagte sich gegen meinen Vater, — wurde über den Wundarzt ungeduldig, und als er denselben an einem Morgen zur Treppe herauf kommen hörte, legte er seine Bücher weg, und warf die Instrumente bey Seite, um mit ihm über die Verlängerung der Cur zu zanken, welche Cur, wie er ihm sagte, nun wenigstens in dieser langen Zeit hätte können vollbracht seyn. Er hielt sich lange bey dem Elende, welchem er untergelegen, und bey den Trübsalen einer vierjährigen melancholischen Einsperrung auf; und setzte hinzu, daß er längst unter der Last seiner Widerwärtigkeiten ersunken wäre, wenn ihn nicht die freundlichen Blicke und brüderliche Liebkosungen

kosungen des besten Bruders aufgerichtet hätten. — Mein Vater war dabey gegenwärtig: Meines Oncles Beredsamkeit preßte ihm Thränen aus; — das war was unerwartetes. — Mein Oncle war von Natur nicht beredt, und das hatte darum einen größern Effect. — Der Wundarzt wurde ganz verwirrt; nicht, weil keine hinlängliche Gründe einer solchen Ungeduld konnten angegeben werden, sondern weil es ihm auch etwas unerwartetes war. Denn in den vier Jahren, in welchen er ihn bedienet hatte, war er nie eine solche Aufführung bey meinem Oncle gewahr geworden; — dieser hatte niemals ein böses und unfreundliches Wort fallen lassen, — er war beständig ganz Geduld, — ganz Gehorsam gewesen.

Wir verlieren zuweilen das Recht uns zu beklagen, wenn wir uns dessen nicht bedienen; aber wir vervielfältigen desto öfter unsre Gewalt. Der Wundarzt war erschrocken, und er wurde es noch mehr, als mein Oncle fortfuhr, und ein für allemal auf die baldige Heilung der Wunde bestand, und zugleich erklärte, daß er den Monsieur Ronjat, Wundarzt des Königs, annehmen wolle, wenn er es nicht thun würde.

Das Verlangen zu leben und gesund zu seyn ist der menschlichen Natur eingepflanzt: Die Liebe zur Freyheit ist davon eine verschwisterte Leidenschaft. Mein Oncle hatte sie mit allen ihren Gattungen, und eine einzige der-

selben

selben wäre schon hinlänglich gewesen, sein ernstliches Verlangen, gesund zu werden und in Freyheit zu kommen, zu rechtfertigen: Aber ich habe schon anderwärts gesagt, daß nichts in unsrer Familie auf die gewöhnliche Weise gewirket hat; und der Leser wird aus der Art, mit welcher das Verlangen in gegenwärtigem Fall sich geäusſert, gar leicht vermuthen, daß mein Oncle noch eine andre Ursach oder eine andre Grille in seinem Kopf müsse gehabt haben. Das war auch wirklich so, und davon soll das folgende Kapitel handeln. Wenn wir damit fertig sind, so wird es einmal Zeit seyn, nach der Stube zurückzukehren, wo wir meinen Oncle am Feuer mitten in seiner Sentenz zurügelassen haben.

Fünftes Kapitel.

Wenn sich jemand der Regierung einer herrschenden Leidenschaft übergiebt, oder, mit andern Worten, wenn sein Steckenpferd halsstarrig wird; so lebe wohl! liebe Vernunft und schöne Klugheit!

Meines Oncles Wunde war fast zugeheilet, und so bald sich der Wundarzt von seiner Bestürzung erholet hatte, und ihm erlaubt wurde zu reden; so versicherte er, daß sie schon anfienge, Fleisch zu setzen, und, wenn keine neue Exfoliation geschehe, in fünf bis sechs Wochen gänzlich

austrocknen würde. Der Schall von eben so vielen Olympiaden würde zwölf Stunden vorher eine Idee von kurzer Dauer in meines Oncles Seele hervorgebracht haben. Itzo aber war die Succeßion seiner Ideen sehr schnell, — er kochte für Ungeduld, sein Vorhaben in Erfüllung zu bringen, und zu dem Ende, — ohne irgend jemand weiter zu Rathe zu ziehen, (welches, meiner Meinung nach, auch recht ist, so bald man sich vorgenommen hat, keinen Rath anzunehmen,) — beorderte er seinen Kerl, Trim, in geheim, ein Bündel voll Leinenzeug und Kleidung einzupacken, und einen Wagen um zwölf Uhr vor seine Thüre zu bestellen, weil er wußte, daß mein Vater um diese Zeit auf der Börse seyn würde. Er ließ einen Bancozettel für des Wundarzts Bemühungen, und einen Brief voll von zärtlichen Danksagungen an seinen Bruder, auf dem Tische zurück; und nachdem er seine Landcharten, Fortifications-Bücher, und seine Instrumente eingepackt hatte, so stieg er mit Hülfe der Krücke auf der einen, und des Trims auf der andern Seite, in den Wagen, um nach Shandy-Hall zu fahren.

Die Ursach, oder vielmehr der Ursprung dieser schleunigen Abreise, war folgender:

Da der Tisch in meines Oncles Stube, an welchem er den Abend zuvor, ehe diese Veränderung geschah, mit seinen Landcharten umgeben saß, zu klein war vor die Menge der großen

und kleinen Instrumente, die auf demselben haufenweise herumlagen; so geschah es, daß er, indem er nach seiner Tabacksdose langete, seine Zirkel herunterwarf. Als er sich bückte, um diese Zirkel wieder aufzuheben, warf er mit seinem Aermel auch den Kasten mit den Instrumenten und die Lichtputze herunter, und während seiner Bemühung, die Lichtputze im Fallen aufzugreifen, fiel Monsieur *Blondel* vom Tisch, und der Comte de Pagan oben drauf.

Es war vergebens, daß ein lahmer Mann, wie mein Oncle, daran denken konnte, selbst alles dieses wieder in Ordnung zu bringen. Er zog an der Glocke, daß Trim kommen mußte. Trim, sagte er, siehe, welche Unordnung ich hier gestiftet habe. Ich muß etwas mehr Vorsicht gebrauchen, Trim! nimm mein Linial, und messe die Länge und Breite dieses Tisches, damit du mir einen bestellen kannst, der noch einmal so groß ist. — Ja, Ihro Gnaden, antwortete Trim, und machte eine Verbeugung;— allein ich hoffe, daß Ihro Gnaden bald so wohl seyn wird, daß Sie nach ihrem Landgut können zurückkehren; und da wollen wir, weil Ihro Gnaden doch so großes Vergnügen an der Fortification finden, diese Sache schon besser einrichten.

Ich muß euch hier belehren, daß dieser Bediente Trim unter meines Oncles Compagnie Corporal gewesen. Sein wahrer Name war Jacob Butler; da er aber bey dem Regiment

den

den Ekelnamen Trim bekommen hatte, so nannte ihn mein Oncle auch nie anders; es sey denn, wenn er auf ihn böse war.

Dieser arme Kerl war in der Schlacht bey Landen zwey Jahr vor der Affaire bey Namur, durch eine Wunde von einer Musketen-Kugel am linken Knie zum Dienst untüchtig gemacht worden; und da er bey dem Regimente beliebt, und in seinen Geschäfften ein tüchtiger Kerl war; so nahm ihn mein Oncle zu seinem Diener an. Er war ihm von vortrefflichen Nutzen, und dienete ihm, so wohl im Felde als in den Quartieren, als Diener, Stallknecht, Barbier, Koch und Krankenwärter; Und gewiß, er wartete ihn, vom ersten bis zum letzten, mit der größten Treue und Zuneigung.

Dafür wurde er gegentheils von meinem Oncle sehr geliebet, und die Gleichheit der Kenntnisse verband beyde noch stärker mit einander: Denn der Corporal Trim (so werde ich ihn inskünftige beständig nennen) hatte, durch eine vierjährige gelegentliche Aufmerksamkeit auf seines Herrn Gespräche von den Vestungen, und durch den Vortheil, beständig in seines Herrn Landcharten und Risse einzuschauen, exclusiue und außerdem was er, als ein Leibdiener, der an und für sich nicht Stekenpferdisch war, Steckenpferdisch erlangte, keine geringe Einsichten in der Wissenschaft bekommen; so, daß der Koch und die Kammermagd ihm eben so viel

Kenntniß von der Natur der Vestungen zutrauten, als meinem Oncle selbst.

Ich habe nur noch einen einzigen dunkeln Strich zu machen, um des Corporal Trims Charakter zu endigen. Dieser Kerl theilte gern seinen Rath mit, oder vielmehr, er hörte sich selbst gern plaudern. Seine Aufführung war sonst vollkommen ehrerbietig, und denn war es leicht, ihn bey dem Stillschweigen zu erhalten; aber wenn seine Zunge einmal in Bewegung kam, so war kein Haltens, sie wahr sehr geläufig. Die ewigen Einschaltungen von Euer Gnaden, und seine ehrerbietige Aufführung, gaben seiner Gesprächigkeit einen so guten Anstand, daß man nicht böse darüber werden konnte, wenn sie einem auch beschwerlich fiel. Allein, selten trug sich das eine oder das andre mit meinem Oncle zu, oder wenigstens entstand durch diesen Fehler des Trim niemals einige Zwistigkeit unter beyden. Mein Oncle, wie ich schon gesagt, liebte ihn, und da er an ihm sowohl einen getreuen Diener als demüthigen Freund fand, so konnte er es nicht über das Herz bringen, ihm das Maul zu stopfen. So war Corporal Trim beschaffen.

Darf ich mich unterstehen, fuhr Trim fort, Ew. Gnaden meinen Rath zu geben, und meine Meynung über diese Sache zu sagen. — Ja, du kannst, versetzte mein Oncle, sage, sage ohne Scheu, was du davon denkest. — Nun denn,

fieng

fieng Trim an, (indem er nicht seinen Kopf kratzte wie ein Bauerlümmel, sondern die Haare von der Stirn nach hinten strich, und so gerade, als in dem Gliede, stand,) mich dünkt, (nun setzte er den linken Fuß, welcher der lahme war, vorwärts, und wies mit der rechten Hand nach die Charte von Dunkirchen, welche an der Tapete bevestiget war) — jedoch mit demüthiger Unterwerfung zu Eurer Gnaden bessern Urtheilen, — daß diese Ravelins, Bastionen, Cortinen und Hornwerke, hier auf der Charte ein armes, verächtliches Ansehen haben, gegen das, was Euer Gnaden und ich daraus machen könnten, wenn wir auf unserm Landgute wären, und ein Stück Acker zu unsrer eigenen Disposition hätten. Da der Sommer herannahet, so könnten sich Eure Gnaden vor der Thüre setzen, und mir die Nographie geben, — es heißt Ichnographie, versetzte mein Oncle, — von der Stadt und Vestung, vor welcher Euer Gnaden gern seyn möchten, und ich will gleich auf dem Glacis erschossen werden, wenn ich sie nicht nach Euer Gnaden Sinn bevestigen würde. — Ich glaube, Trim, du würdest, erwiederte mein Oncle. — Und wenn mir Euer Gnaden, fuhr Trim fort, nur die Polygone mit ihren Linien und Winkeln genau angeben können, — das kann ich recht gut, rief mein Oncle, — so wollte ich mit der fossé anfangen, und wenn Euer Gnaden mir die eigentliche Tiefe und Breite sagen können, — das kann ich bis auf ein Haar, schrie

mein Oncle, — so wollte ich an dieser Seite die Erde gegen die Stadt für die Scarpe, und an jener Seite gegen das Feld für die Contrescarpe werfen. Ganz recht, Trim, sagte mein Oncle. — Und wenn ich sie nach Euer Gnaden Sinn verfertiget hätte, so wollte ich das Glacis, so wie die schönsten Bevestigungen in Flandern sind, mit Wasen belegen, und ich würde die Wälle und Parapets auch mit Wasen anfüllen. — Die besten Ingenieurs nennen sie Rasen, sagte mein Oncle. — Sie mögen Wasen oder Rasen heißen, erwiederte Trim, daran ist nichts gelegen; Euer Gnaden wissen, daß sie zehnmal besser sind, als Steine. — Ja, das weis ich, antwortete mein Oncle, in einiger Absicht, Trim, denn eine Kanonenkugel gehet gerade in den Rasen hinein, und kann keine zerbrochene Stücken abschmeißen, die in die fossé fallen, dieselbe anfüllen, und den Uebergang erleichtern; wie dieser Casus vor dem St. Nicolsthor war.

Trim redete weiter. Gewiß! Euer Gnaden verstehen diese Dinge besser, als je ein Officier in des Königs Diensten. — Seyn Sie so gütig, und lassen sich noch keinen andern Tisch bestellen, sondern lassen sie uns auf Ihr Landgut gehen. Daselbst will ich unter Euer Gnaden Anführung wie ein Pferd arbeiten, und so schöne Bevestigungen mit allen Batterien, Sappen, Laufgraben und Pallisaden machen, daß die ganze

Welt sie werth achten wird, von die zwanzig Meilen her darnach zu reisen, und sie zu beschauen.

Mein Oncle wurde bey diesen Reden so roth wie ein Scharlach; — aber es war keine Röthe eines Verbrechens, — einer Sittsamkeit, — oder einer Aergerniß, — sondern vor Freuden wurde er roth, und sein Blut wurde feurig durch des Corporal Trims Beschreibung und Projecten. — Trim, sagte mein Oncle, du hast nun genug geredet. — Trim aber fuhr fort. Lassen Sie uns den Feldzug an dem Tage anfangen, da der König mit den Alliirten ins Feld rücken wird; so wollen wir eine Stadt nach der andern demoliren, so geschwind als — Trim, rief mein Oncle, sage nicht ein Wort mehr. — Euer Gnaden können in ihrem Lehnstuhl bey schönem Wetter sitzen, und mir Ordres geben, da wollte ich — O Trim! rief mein Oncle, sage nichts mehr. — Ueberdem würden Euer Gnaden nicht allein viel Vergnügen und große Ergötzungen haben, sondern Sie würden auch frische Luft schöpfen, gute Motion haben, und gute Gesundheit erlangen, und Ihre Wunde wird in einem Monat vollkommen gut werden. — Du hast genug gesagt, Trim, schrie mein Oncle, (indem er die Hand in die Hosentasche steckte.) Dein Project gefällt mir sehr. Wenn es Euer Gnaden gefällt, sagte Trim weiter, so will ich sogleich eine Pioniers-Spate kaufen, und eine Schaufel und Axt bestellen, und — Mein Oncle hob voller Entzückung den einen Fuß in

die Höhe, bat Trimmen, daß er schweigen möchte, gab ihm eine Guinee, und befahl ihm, den Augenblick herunter zu gehen, und sein Abendessen herauf zu bringen.

Trim rannte hinunter, und brachte seines Herrn Essen herauf. — Aber vergebens. — Trims Operations-Plan gieng so in meines Oncles Kopf herum, daß er nichts genießen konnte. Er ließ sich zu Bette bringen. Aber auch das half nichts. Seine Einbildung war durch Trims Beschreibung so erhitzet worden, daß er nicht ein Auge zuthun konnte. Je mehr er dieser Beschreibung nachdachte, desto bezaubernder kam ihm die Scene vor, so, daß zwey Stunden vor Anbruch des Tages der feste Entschluß gefasset, und seine und Trims Abreise verabredet wurde.

Mein Oncle hatte ein kleines artiges Landhaus in dem Dorfe, wo meines Vaters Güter zu Shandy lagen. Er hatte es von einem Oncle mit einem kleinen Vermögen von hundert Pfund Sterlinge jährlicher Einkünfte geerbet. Hinter und dicht an dasselbe war ein Küchengarten von ohngefähr einem halben Morgen Landes. An dem Ende des Garten war ein mit Gras bewachsener Kugelplatz, der just so viel Grund enthielt, als Trim wünschte, so daß, als Trim die Worte herausstieß: „und wenn wir ein Stück „Acker zu unsrer eignen Disposition hätten,„ dieser identische Kugelplatz sich auf einmal auf der

Retina

Retina von meines Oncles Einbildung darstellte und abbildete, wodurch seine Farbe verändert, oder vielmehr seine Röthe zu dem Grad erhöhet wurde, den ich beschrieben habe.

Niemals hat sich ein Liebhaber zu seiner Gebieterinn mit mehrerer Hitze und Ungeduld hinbegeben, als mein Oncle hatte, um sich bald an dem Orte zu befinden, wo er ganz in geheim seinen Ergötzlichkeiten nachhängen könnte. — Ich sage in geheim. — Denn gedachter Platz war von dem Garten durch eine schmale Hecke abgesondert, und an den drey andern Seiten verhinderten dicke und schrecklich verwilderte Sträuche, daß man von einem Sterblichen könnte beobachtet werden. Die Idee, nicht beobachtet zu werden, trug nicht wenig zu der Idee des Vergnügens bey, welches sich mein Oncle schon im voraus vorstellete. Eiteler Gedanke, mein lieber Oncle! Der Platz mag dick besetzt seyn, und einsam genug scheinen, so hilft es euch nichts, euch ein Vergnügen von einem Stück Landes vorzustellen, das ihr noch nicht kennet.

Meines Oncles und des Corporal Trims weitre Ausführungen dieser Sache mit ihren Feldzügen werden keine geringe Auftritte in dem Fortgang dieses Schauspiels abgeben. Itzo muß der Vorhang vorgezogen, und die Scene in den Sprachsaal am Feuer verwandelt werden.

Sechstes Kapitel.

Was muß das seyn, Bruder! fragte mein Vater. — Mich dünkt, antwortete mein Oncle, indem er, wie ich schon erzählt habe, die Pfeife aus dem Munde nahm, und beym Anfang seiner Sentenz die Asche ausklopfte; — mich dünkt, es wird gut seyn, an der Glocke zu ziehen.

Hier, Obadiah! was bedeutet der Lärmen oben über uns? fragte mein Vater. — Mein Bruder und ich, wir können kaum unsre eigne Worte hören.

Mein Herr, antwortete Obadiah, Ihre Frau befindet sich sehr übel. — Warum läuft Susannah so geschwind durch den Garten, als wenn sie jemand nothzüchtigen wollte? — Mein Herr, antwortete Obadiah, sie geht den kürzesten Weg nach die Stadt, um die alte Hebamme zu holen. — So sattelt ein Pferd, rief mein Vater, und reitet gerade zu dem Dr. Slop, dem Hebammenmeister, bringet ihm einen Gruß von uns allen, saget ihm, daß meine Frau in Kindesnöthen sey, und daß ich seine schleunige Ankunft erwarte.

Es ist sonderbar, sagte mein Vater zu meinem Oncle, als Obadiah zur Thüre hinaus war, — ohnerachtet ein so erfahrner Operateur, wie der Dr. Slop, so nahe wohnet, — daß meine Frau dennoch bis auf

die letzt auf ihrem halsstarrigen Sinn bestehet, das Leben meines Kindes, welches bereits ein Unglück gehabt hat, der Unwissenheit eines alten Weibes anzuvertrauen; — und nicht allein das Leben meines Kindes, Bruder! — sondern auch ihr eignes Leben, und das Leben aller derer Kinder, die ich nachher noch mit ihr hätte zeugen können.

Vielleicht, Bruder! sagte mein Oncle, will meine Schwester die Unkosten sparen: — Ey, warum nicht? erwiederte mein Vater. Der Doctor muß bezahlt werden, er mag was oder nichts thun; wenn es auch nur darum geschieht, um ihn bey guter Laune zu erhalten.

So weis ich keine andre Ursach, sagte mein Oncle in der Einfalt seines Herzens, als die Schamhaftigkeit. Meine Schwester will vielleicht keine Mannsperson so nahe an ihren ***. Ich will nicht sagen, ob mein Oncle diese Meynung ganz herausgesaget oder nicht. Es ist sein Vortheil, wenn man das erste vermuthet, und ich glaube, daß er nicht ein Wort hinzusetzen konnte, um es manierlicher zu geben.

Wenn aber gegentheils mein Oncle nicht die Periode zu Ende gebracht, — so hat die Welt dem Umstande, daß mein Vater schleunig die Pfeife zerbrach, eines der schönsten Exempel einer zierlichen Figur in der Oratorie zu danken, welche die Rhetoriker Aposiopesis nennen. — Gerechter Himmel! wie bestimmt das poco piu

und poco meno der Italiänischen Künstler; — das unmerkliche mehr oder weniger die Schönheit so gut in einer Sentenz, als in einer Statue! — Wie oft machen die sanften Striche des Pinsels, der Feder, und des Fiedelbogens die schönste Ausfüllung, die am meisten ergötzet! — O meine Landsleute! — seyd artig, seyd behutsam in euren Reden, und vergesset niemals, von welchen kleinen Nebendingen eure Beredsamkeit und Ehre abhänget.

Meine Schwester, sagte mein Oncle, will vielleicht keine Mannsperson so nahe an ihren ***„ Machet diesen Strich, — das ist eine Aposiopesis; — Nehmet den Strich weg, und setzet Hintern. — Das ist garstig. — Löschet hintern aus, und schreibet: an ihren bedeckten Weg kommen lassen. Das ist eine Metaphor, und ich kann sagen, daß mein Oncle, in dessen Kopf die Fortification so stark herumgieng, dieses Wort wird gebraucht haben, im Fall er noch genöthiget gewesen, die Sentenz völlig auszusagen.

Man wird zu seiner Zeit erfahren, ob dieser Fall gewesen sey oder nicht; und ob meines Vaters Tobackspfeife aus Verdruß oder durch einen ungefähren Zufall zerbrochen worden.

Siebendes Kapitel.

Mein Vater war ein guter natürlicher Philosoph. Er war aber auch ein Stück von Moralist. Aus dieser Ursach hätte er, bey der Zerbrechung seiner Tabackspfeife, beyde Stücke ergreifen und sie sachte in den Camin werfen sollen. Allein, das that er nicht. Er warf sie mit aller Heftigkeit weg, und, um dieser Handlung einen größern Nachdruck zu geben, sprang er dabey mit beyden Füßen auf. Dieses siehet einer Hitze etwas ähnlich, und die Art seiner Antwort auf das, was mein Oncle eben gesagt hatte, bestätigt es.

— „Will vielleicht keine Mannsperson so nahe an ihren * * *. „Bey dem Himmel, Bruder! rief mein Vater, indem er meines Oncles Worte wiederholte, du kannst die Geduld eines Hiobs auf die Probe setzen; und mich dünkt, ich hätte schon Plagen genug ohne dieselbe. — Warum? — Wo? — Worinn? — Weswegen? — Worüber? schrie mein Oncle in der äußersten Bestürzung. — Daß ich, sagte mein Vater, einen Mann von deinem Alter sehe, der so wenig von den Weibern weis! — Ich weis ganz und gar nichts von ihnen, erwiederte mein Oncle; und ich halte davor, daß der Stoß, den ich das Jahr nach der Schleifung von Dunkirchen in der Affaire mit der Wittwe Wadman bekommen

men habe, und den ich hätte verhüten können, wenn ich eine bessere Kenntniß dieses Geschlechts gehabt hätte, mich berechtiget zu sagen, daß ich weder etwas von den Weibern und ihren Angelegenheiten weis, noch zu wissen verlange. — Wenigstens, Bruder! antwortete mein Vater, wirst du doch das rechte Ende eines Weibes von dem linken zu unterscheiden wissen.

Aristoteles sagt: „Wenn jemand an eine vergangene Sache denket, so siehet er nach unten „hin; wenn er aber an etwas denket, das noch „geschehen soll, so sieht er gegen den Himmel „herauf.„

Mein Oncle mochte also wohl an nichts denken. Denn er sah gerade zu. — Das rechte Ende eines Weibes! — Diese Worte murmelte mein Oncle sachte vor sich, und hatte dabey seine Augen unvermerkt auf eine kleine Ritze gerichtet, die in der Caminwand war. — Ich schwöre, fuhr er fort, daß ich so wenig, als jemand im Mond, weis, was das ist; und wenn ich darüber diesen ganzen Monat hindurch nachdenken sollte, so würde ich es nicht errathen.

Ich will es dir sagen, Bruder! fieng mein Vater wieder an. Ein jedes Ding in dieser Welt, — (hier stopfte er sich eine neue Pfeife.)— Ein jedes Ding in dieser irrdischen Welt, lieber Bruder! hat zwey Handhaben. — Nicht allezeit, rief mein Oncle. — Zum wenigsten, erwiederte mein Vater, hat jedermann zwey Hände: —

de: — Und das kommt auf eines hinaus. — Wenn sich nun jemand hinsetzet, und mit kaltem Blute das Gemächte, die Gestalt, den Bau, die Vollkommenwerdung und Zusammenfügung aller der Theile, welche das Ganze desjenigen Thiers ausmachen, das man ein Weib nennt, betrachtet, und sie analogisch vergleichet. — Ich habe niemals den Sinn dieses Worts recht einsehen können, sagte mein Oncle. — Analogie, erwiederte mein Vater, ist eine gewisse Beziehung und Uebereinstimmung, welche verschiedne — Hier brach ein verteufeltes Klopfen an der Thüre meines Vaters Definition (gleich seiner Tabackspfeife) entzwey, und zerrüttete das Hauptstück einer so merkwürdigen und curieusen Dissertation, als je in einem speculativischen Gehirn erzeuget worden; und mein Vater mußte einige Monate warten, ehe er Gelegenheit bekam, sie weiter auszuführen. Und bis itzt ist es noch eben so problematisch, als der Gegenstand der Dissertation selbst, ob ich in meinem dritten Buche einen Raum dazu finden werde. denn die Verwirrungen und Sorgen unsrer häuslichen Unglücksfälle häufen sich je mehr und mehr.

Achtes Kapitel.

Seit dem mein Oncle an der Glocke gezogen, und den Obadiah beordert hat, ein Pferd zu satteln, und den Dr. Slop

zu rufen, sind fast anderthalb Stunden durch Lesen vergangen. Es kann also niemand mit einigem Grunde sagen, daß ich, poetisch zu reden, dem Obadiah nicht Zeit genug gelassen hätte, zu gehen und wieder zu kommen; — obgleich, die Wahrheit zu sagen, dieser Mann vielleicht kaum Zeit gehabt, die Stiefeln auszuziehen.

Wenn ein großer Critiker sich hierüber machen will, und entschlossen ist, mit einem Pendulo die wahre Entfernung zwischen dem Klingen der Glocke und dem Klopfen an der Thüre auszumessen; — und wenn er, indem er sie zu zwey Minuten, dreyzehn Secunden und drey Quinten befindet, es auf sich nimmt, mich wegen eines solchen Bruchs der Einheit, oder der Wahrscheinlichkeit der Zeit, zu schelten: — So will ich ihn erinnern, daß die Idee der Dauer und ihrer einfachen Arten lediglich von dem Fortgang und der Folge unsrer Ideen genommen worden, und daß dieses das wahre scholastische Pendulum ist, nach welchem ich, als ein Scholar, will beurtheilet seyn. Und zu gleicher Zeit verachte und verwerfe ich die Jurisdiction aller andrer Pendulums.

Man bedenke einmal, daß der Dr. Slop, der Hebammenmeister, nur acht schlechte Meilen von Shandyhall wohnet, und daß ich unterdessen, da Obadiah gedachte Meilen hin und her geritten, meinen Oncle von Namur über

Flandern nach England gebracht, — ihn fast vier Jahre lang krank gehabt habe, — und ihn in der Zeit mit dem Corporal Trim eine Reise von fast zweyhundert Meilen nach Yorkshire machen lassen. Dieses zusammen muß den Leser zum Auftritt des Dr. Slops auf den Schauplatz, wenigstens eben so gut, vorbereitet haben, als ein Tanz, eine Arie oder ein Concert zwischen den Aufzügen.

Wenn mein Critiker sich nicht will überzeugen lassen, und anführet, daß zwey Minuten und dreyzehn Secunden nicht mehr sind, als zwey Minuten und dreyzehn Secunden; wenn ich alles zu meiner Rechtfertigung gesagt habe, was möglich ist, und dieser Streit, ohnerachtet er mich dramatisch retten möchte, mich doch biographisch verdammen wird, indem er mein Buch, das vorher ein apocryphisches Buch war, von diesem Augenblick an zu einem Roman machet: — Wenn ich so in die Enge gebracht werde, so mache ich der Controverse auf einmal ein Ende, wenn ich versichre, daß Obadiah noch nicht sechzig Ruthen weit gewesen, als er den Dr. Slop antraf. Gewiß, er gab davon einen sehr kothigten Beweis, welcher beynahe auch recht tragisch gewesen wäre.

Stellet euch — Jedoch das schicket sich besser zu einem neuen Kapitel.

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Stellet euch eine kleine, untersetzige, stämmige und plumpe Figur vor, von ohngefähr vier und einem halben Fuß perpendiculärer Höhe, mit einem breiten Rücken und anderthalbfüßigen Bauch, welcher einem Sergeanten von der Garde zu Pferde Ehre gemacht hätte: So habt ihr den Entwurf der Figur des Dr. Slops, welche ihr, wenn ihr Hogarths Zergliederung der Schönheit gelesen habt, eurer Seele durch drey Striche wie dreyhundert einprägen könnet.

Stellet euch einen solchen vor, der ganz sachte, Schritt vor Schritt, ankam, und auf den Knochen eines kleinen diminutiven Kleppers, welcher von schöner Farbe, und solcher Stärke war, daß er unter seiner Bürde ein guter Paßgänger hätte seyn können, durch den Dreck watschelte. Die Wege waren aber nicht zum Paßgehen geschickt. Stellet euch zugleich vor, daß Obadiah auf einem starken Kutschpferde in vollem Gallop und mit aller möglichen Eilfertigkeit ihm entgegen ritte. Nun gebet auf meine weitre Beschreibung Acht.

Hätte der Dr. Slop den Obadiah eine Meile von sich erblicket, und gesehen, daß derselbe in einem engen Wege auf eine so monströse Art, mit Koth besprützet und wie ein Teufel besudelt, durch

durch dick und dünne gerade auf ihn zugejaget: So würde eine solche Erscheinung, mit einem solchen Wirbel von Koth und Wasser, der sich zugleich mit derselben um seine Axe bewegte, für den Dr. Slop ein Gegenstand von größrer Besorgniß gewesen seyn, als das schlimmste von Whistons Cometen. Ich will nichts von dem Kern, das ist, von Obadiah und seinem Kutschpferde sagen. — In meiner Idee wäre der Wirbel schon hinreichend gewesen, wo nicht den Doctor, zum wenigsten doch des Doctors Pferd zu fassen und mit wegzureißen. Nun könnt ihr euch den großen Schrecken und Wasserscheu des Dr. Slops vorstellen, wenn ihr lesen werdet, daß der Dr. Slop so behutsam gegen Shandy-Hall ritte, und nur noch sechzig Ruthen davon entfernet war, als Obadiah in dem kothigsten Theil des kothigsten Weges schnell, wie eine Furie, um die Ecke herum gerade auf ihn zujagte. Nichts in der Welt kann schrecklicher gedacht werden, als eine solche Rencontre, welches dem Doctor so ungelegen kam, und zu welcher er so übel vorbereitet war.

Was that der Dr. Slop? — Er kreuzigte sich † — Ho!— Ja, mein Herr, der Doctor war ein Catholik. — Ey er würde besser gethan haben, wenn er sich am Sattelknopf fest gehalten hätte. Das that er auch; — nun so würde es besser gewesen seyn, wenn er gar nichts gethan hätte. — Denn, indem er sich kreuzigte, fiel

die Peitsche weg, und, indem er die Peitsche zwischen den Knien und dem Saum des Sattels wieder auffangen wollte, verlor er die Steigbügel; indem er diese verlor, verlor er seinen Sitz; und in der Vielheit aller dieser Verluste, (welches bey Gelegenheit zeiget, wie wenig Vortheil das Kreuzigen bringe,) verlor er die Gegenwart des Geistes: So daß er, ohne auf Obadiahs Anfall zu warten, seinen Klepper dem Schicksal überließ, indem er von demselben kreuzweise herunter purzelte, fast wie ein Wollsack, ohne jedoch einigen andern Schaden zu nehmen, als daß er mit dem breitesten Theil des Körpers zwölf Zoll tief im Morast zu stecken kam. Obadiah nahm zweymal die Mütze vor den Dr. Slop ab. Einmal, als er im Fallen war, und nachher, als er da lag. — Unzeitige Höflichkeit! — Konnte der Kerl nicht sein Pferd anhalten, heruntersteigen, und dem Doctor helfen? — Mein Herr, er that gewiß alles, was nur seine Situation erlaubte; aber die Bewegung des Kutschpferdes war so groß, daß Obadiah nicht alles auf einmal thun konnte. Er ritte dreymal in einem Zirkel um den Dr. Slop herum, ehe er es auf einige Weise zum Stehen bringen konnte, und endlich, als er es anhielt, geschah es mit einer solchen Ladung von Koth, daß sich Obadiah eine Meile weit davon gewünscht hätte. Kurz, der Doctor war durch diesen Zufall so verunstaltet worden, als es kaum zu beschreiben.

Zehntes

Zehntes Kapitel.

Der Dr. Slop trat in die Hinterstube hinein, in welcher mein Vater und mein Oncle noch über die Natur der Weiber discurirten. Es ist schwer zu bestimmen, ob des Doctors Figur oder dessen Gegenwart mehr Erstaunen in ihnen hervorbrachte. Denn da der Zufall sich so nahe am Hause zugetragen hatte, daß es Obadiah nicht der Mühe werth achtete, ihn wieder auf das Pferd zu setzen; so ließ ihn Obadiah, so wie er war, ohne Peitsche, ungeputzt und ungesäubert, mit allen Kothflecken und Klumpen an sich. — Er stund, wie Hamlets Geist, anderthalb Minuten lang, ohne Bewegung und ohne Sprache an der Stubenthüre, mit aller Majestät des Koths. Seine Hintertheile, auf welche er gefallen, waren gänzlich besudelt, und an allen andern Theilen war er von Dreck so übertünchet worden, daß man hätte schwören sollen, daß ein jeder Gran davon seine Wirkung gethan.

Hier hätte mein Oncle eine schöne Gelegenheit gehabt, über meinen Vater zu triumphiren. Denn jedermann, der den Dr. Slop in diesem Zustande gesehen hätte, würde gern der Meynung meines Oncles beygepflichtet haben, „daß vielleicht seine Schwester keinen solchen Dr. Slop „an ihren * * * wolle kommen lassen.„ — Allein

lein das war ein Argumentum ad hominem, und ihr möget euch vielleicht einbilden, daß mein Oncle es nicht recht zu brauchen wußte, und es daher auch hier nicht anwenden wollte. — O nein. Die wahre Ursache ist diese, daß es wider sein Naturell war, jemanden zu beleidigen.

Des Dr. Slops Gegenwart war eben so problematisch, als die Art derselben; obgleich mein Vater dieses Problem durch eine kleine Ueberlegung leicht hätte auflösen können. Denn er hatte die Woche vorher dem Dr. Slop entdeckt, daß seine Frau nun bald niederkommen würde; und da der Doctor seitdem nichts weiter gehört, so war es natürlich und der Höflichkeit gemäß, daß er einmal einen Ritt nach Shandy-Hall machte, bloß um zu sehen, wie die Sachen stünden.

Allein, meines Vaters Sinn wurde unglücklicher Weise auf eine andre Art gerühret, indem er, wie der Erzkritiker, das Klingen der Glocke und das Klopfen an der Thüre stark überdachte, ihre Entfernungen ausmaß, und sein Gemüth so fest auf diese Wirkung gerichtet hatte, daß er kaum etwas anders denken konnte. — Dieses ist eine gemeine Schwachheit der Mathematiker, die mit Macht und Gewalt an einer Demonstration arbeiten, und sich in derselben so vertiefen, daß sie darüber vergessen ihren Nutzen zu zeigen.

Das Klingen der Glocke und das Klopfen an der Thüre schlug gleichfalls heftig auf meines

Oncles

Oncles Sensorium, brachte aber eine ganz unterschiedne Reihe von Gedanken in ihm hervor. Die beyden unzuvereinigenden Schläge riefen den Stevinus, diesen großen Ingenieur, in meines Oncles Gedächtniß zurück. — Was aber der Stevinus hier zu thun hatte, das ist das größte Problem. — Es soll aufgelöset werden. — Aber nicht in dem folgenden Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Wenn eine Schrift ordentlich eingerichtet ist, (wie ich die meinige davor halte,) so ist sie von der Conversation nicht viel unterschieden. Wie jemand, der sich in einer guten Gesellschaft wohl aufzuführen weis, nicht alles spricht; so wird kein Schriftsteller, der die Schranken des Wohlstandes und einer guten Erziehung kennet, sich anmaßen alles zu denken. Die wahreste Hochachtung, die man für des Lesers Verstand haben kann, ist, wenn man freundschaftlich mit ihm theilet, und seiner Denkungskraft auch etwas überlässet.

Vor mein Theil mache ich ihm beständig Complimenten von dieser Art, und thue alles, was in meinen Kräften stehet, seine Denkungskraft eben so geschäfftig zu erhalten, wie die meinige.

Nun ist die Reihe an ihm. Ich habe eine weitläuftige Beschreibung von des Dr. Slops

betrübten Fall, und seiner traurigen Erscheinung in der Hinterstube gegeben. Nun muß des Lesers Denkungskraft auch etwas thun.

Der Leser denke sich also, daß der D. Slop nach seiner Art seine Geschichte erzählet habe. Er nehme auch an, daß Obadiah gleichfalls seine Geschichte mit solchen Mienen und Geberden erzählet habe, die sich zu dem Contrast von beyden, die neben einander stunden, am besten schickten. Er denke sich ferner, daß mein Vater die Treppe hinauf gieng, um meine Mutter zu sehen. Und um das Werk des Denkens zu vollenden, so denke er sich, daß der Dr. Slop, nachdem er gewaschen, geputzet, condoliret und gratuliret worden, ein paar von des Obadiahs leichten Schuen anzog, und nach der Thüre zu gieng, in der Absicht, sein Amt zu verrichten.

Halt! Halt! mein guter Dr. Slop, verwahre deine accouchirende Hand; stecke sie in deinen Busen, um sie warm zu erhalten. Du weißt noch nicht, welche Hindernisse, — welche verborgne Ursachen, — die Operation verzögern. Ist dir der geheime Artikel des feyerlichen Tractats bekannt, der dich hieher geführt hat? Bist du sicher, daß nicht, in diesem Augenblick, eine Tochter der Lucina über deinem Scheitel in Kindesnöthen ist? — Ach! das ist nur zu wahr. Allein, großer Sohn des Pilumnus! was willst du anfangen? Du bist ja unbe-

unbewaffnet gekommen. Du hast dein tire tête, — deinen neuerfundnen forceps, — dein crotchet, — deine Clystierröhre, und alle deine Instrumente der Rettung und Befreyung hinter dich gelassen. Bey dem Himmel! sie hängen in einem grünen Beutel zwischen deinen beyden Pistolen über dem Bette. — Klingelt! — Rufet! Sendet Obadiah mit dem Kutschpferde zurück, um sie alle geschwind herzuholen.

Eile, Eile, Obadiah, ich gebe dir eine Krone, sagte mein Vater. Und ich gebe dir auch eine, sagte mein Oncle.

Zwölftes Kapitel.

Ihre schleunige und unerwartete Ankunft, sagte mein Oncle zu dem Dr. Slop, (da sie alle drey am Caminfeuer saßen, als mein Oncle zu reden anfieng) brachte mir sogleich den Stevinus in Sinn, welcher einer von meinen Favorit-Autoren ist. — Nun, sagte mein Vater, indem er sich des Argumenti ad Crumenam bediente, — nun wollte ich gleich zwanzig Guineen gegen eine einzige Krone, (die Obadiah haben soll, wenn er wieder zurück kommt,) wetten, daß dieser Stevinus ein Ingenieur gewesen, oder sonst mittelbar oder unmittelbar von der Fortification etwas geschrieben habe.

So ist es auch, versetzte mein Oncle. — Das dachte ich wohl, sagte mein Vater; — ob ich gleich, bey meiner Seelen nicht begreife, welche Art der Verbindung zwischen des Herrn Dr. Slops schleuniger Ankunft und einem Discurs von der Fortification seyn kann; — aber das besorgte ich gleich. — Wir mögen reden wovon wir wollen, Bruder! — oder die Materie mag noch so fremd und so ungeschickt dazu seyn, — so bringst du doch gewiß die Fortification mit hinzu. — Ich möchte nicht, Bruder Tobias! fuhr mein Vater fort, — ich schwöre, ich möchte nicht meinen Kopf so voll von Cortinen und Hornwerken haben. — Das glaube ich auch, daß sie es nicht möchten, sagte der Dr. Slop, der dabey nach seiner spitzfündigen Art in das unmäßigste Lachen ausbrach.

Dennis, der Critiker, konnte die Spitzfündigkeit oder die Einschaltung spitzfündiger Reden nicht stärker verabscheuen, als mein Vater. Er konnte jederzeit sehr ungehalten darüber werden. — Aber wenn man ihn damit in einem ernsthaften Gespräch störte, so war das, nach seiner Meynung, eben so arg wie ein Nasenstüber. — Er sah gar keinen Unterschied davon.

Mein Herr, sagte mein Oncle zu dem Dr. Slop, — die Cortinen, welche mein Bruder hier meynet, haben nichts mit den Bettladen gemein; — ob ich zwar wohl weis, was *du Cange* sagt, „daß die Bettgardinen, nach aller

Wahr-

„Wahrscheinlichkeit, ihren Namen davon haben;„ noch haben die Hornwerke, wovon er redet, was mit den Hornwerken der Hahnreyschaft zu thun. — Sondern eine Cortine, mein Herr, nennet man in der Fortification denjenigen Theil der Mauern, der zwischen zwey Bastionen liegt, und dieselbe vereiniget. Die Belagerer pflegen selten ihre Attaque unmittelbar auf die Cortinen zu machen, weil sie sehr gut flanquiret sind. (Das ist aber der Fall bey den andern Gardinen, sagte Dr. Slop lächelnd.) Sondern wir pflegen, fuhr mein Oncle fort, um sie sicher zu machen, gemeiniglich Ravelins vor denselben zu setzen: — Die gemeinen Leute, welche wenig von der Fortification verstehen, verwechseln beständig den Ravelin mit dem halben Mond, — ohnerachtet sie von einander sehr unterschieden sind; — nicht in ihrer Figur oder Bauart, denn wir machen sie in allen Stücken vollkommen egal. — Worinn liegt denn also der Unterschied? (rief mein Vater, mit einiger Unruhe.) — In ihren Lagen, antwortete mein Oncle: — Denn wenn ein Ravelin, Bruder, vor der Cortine stehet, so ist es ein Ravelin; und wenn ein Ravelin vor einer Bastion stehet, so ist der Ravelin nicht mehr ein Ravelin, — er ist nun ein halber Mond; — ein halber Mond ist also ein halber Mond, und mehr nicht, so lange er vor der Bastion stehet; — aber wenn er den Ort verändert, und vor der Cortine kommt, so ist er nicht länger ein halber

Mond; — ein halber Mond in diesem Fall, ist kein halber Mond; er ist nichts mehr als ein Ravelin. — Mich dünkt, sagte mein Vater, daß die edle Vertheidigungswissenschaft so gut ihre schwachen Seiten hat, als andre.

Was die Hornwerke betrifft, (hum! hey! seufzete mein Vater,) von welchen, fuhr mein Oncle fort, mein Bruder redete, so sind dieselbe ein sehr beträchtlicher Theil eines Außenwerks; — sie werden von den französischen Ingenieurs Ouvrage à corne genennet, und wir bedienen uns derselben gemeiniglich, um solche Plätze damit zu bedecken, die wir vor die schwächsten halten. — Sie bestehen aus zwey halben Bastions, — sie sehen recht niedlich aus, und wenn sie mit mir gehen wollen, so will ich eines zeigen, das der Mühe wohl werth ist. — Ich gestehe es, wenn sie recht vollkommen sind, so sind sie stärker; aber alsdenn sind sie sehr kostbar, und nehmen ein großes Stück Land ein, so daß sie, nach meiner Meynung, sich gut dazu schicken, um die Spitze eines Lagers zu bedecken; sonsten ist das doppelte Zangenwerk — Bey den Elementen! — Bruder, rief mein Vater, der sich nun nicht länger zähmen konnte, — du kannst einen Heiligen selbst zum Zorn reizen; hier hast du uns nicht allein wieder in deine alte Materie hineingezogen, sondern dein Kopf ist auch von diesen verwirrten Dingen so voll, daß dich, obgleich meine Frau itzt eben in Kindesnöthen ist, und du sie schreyen hörest, doch nichts bewegen kann,

kann, den Hebammenmeister von dir zu lassen. — Accoucheur, — wenn es ihnen gefällt, sagte der Dr. Slop. — Von ganzen Herzen, erwiederte mein Vater, mir ist es gleich viel, wie man sie nennet, aber ich wünsche die ganze Fortificationswissenschaft, mit allen ihren Erfindern, zum Teufel; — sie hat schon so vielen tausenden den Tod zuwegegebracht, und sie wird auch endlich mir den Tod bringen. — Ich möchte nicht — Bruder! ich möchte nicht mein Gehirn so voll von Sappen, Minen, Pallisaden, Ravelins, halben Monden, und allen solchen Narrheiten haben, — wenn ich auch damit Namur und alle Städte in Flandern erobern könnte.

Mein Oncle war ein Mann, der Injurien vertragen konnte; nicht, weil es ihm an Courage mangelte, denn ich habe euch im fünften Kapitel dieses zweyten Theils gezeiget, „daß er „ein Mann von Courage war:„ Und hier will ich hinzu setzen, daß in dringenden Fällen ich niemanden weis, unter dessen Armen man bessern Schutz finden würde; — es kam auch nicht von einer Unempfindlichkeit oder Stumpfigkeit seiner Sinne her, denn er fühlte meines Vaters Beleidigung in der ganzen Stärke; — sondern er war von friedfertiger, stiller Natur, — er hatte kein stürmisches Temperament, — alles war sehr gelinde untereinander vermischt; er hatte nicht einmal das Herz, einer Fliege Leides zu thun.

Geh —

Geh, — sagte er einsmals bey der Mahlzeit zu einer großen Fliege, welche ihm auf der Nase spielte, und ihn während dem Essen mörderlich quälte, — nachdem er sie endlich ergriffen hatte. — Ich will dir nichts zu Leide thun, sagte mein Oncle, indem er von dem Stuhl aufstand, und in der Stube herumgieng, mit der Fliege in der Hand; ich will dir nicht ein Haar auf deinem Kopf kränken: — Geh, sagte er, indem er sie loßließ; — Geh, armer Teufel, packe dich fort, warum sollte ich dir was thun? — Die Welt ist ja weit genug, sowohl dich als mich zu fassen.

Ich war nur erst zehn Jahr alt, als dieses geschah; — ob diese Handlung sehr einstimmig mit meinen Nerven in diesem mitleidigen Alter gewesen, welche mein ganzes Gemüth in eine Vibration der angenehmsten Empfindungen setzten; — oder wie weit die Art derselben und die Ausdrücke mich damals gerührt, — oder in welchem Grad, oder durch was für magische Künste, der Ton und die Harmonie der Bewegung, welche die Barmherzigkeit angestimmt hatte, mein Herz durchdrungen, weis ich nicht;— aber das weis ich, daß diese Lection von der allgemeinen Gutwilligkeit, die mir dadurch von meinem Oncle eingeprägt wurde, seitdem niemals aus meinem Gemüth verloschen ist: Und ob ich gleich das nicht verkennen will, was die literae humaniores in diesem Stück mir auf

der

der Universität beygebracht haben, noch die andern Hülfsmittel einer kostbaren Erziehung, die ich sowohl zu Hause als in der Fremde genossen habe, verachten will; — so hat mich es doch oft gedünket, daß ich die eine Hälfte meiner Menschenliebe diesem einzigen accidentellen Eindruck zu verdanken habe.

☞ Dieses kann für Aeltern und Lehrer die Stelle eines ganzen Buchs über diese Materie vertreten.

Mein Vater war von dieser geduldigen Ertragung des Unrechts sehr entfernt, wie solches der Leser schon längst muß bemerket haben. Er hatte eine schärfere und stärkere Empfindlichkeit der Natur, und ein etwas hitziges Temperament, welches ihn zwar niemals zu solchen Handlungen verleitete, die sehr böse waren, aber doch in den kleinen Versuchungen seines Lebens sich allemal in einer drollichten Art der Aergerlichkeit zeigte.— Er war aber außerdem sehr offenherzig und großmüthig; — jederzeit zur Ueberzeigung geneigt; und in den kleinen Aufwallungen seines Gemüths gegen andre, und besonders gegen meinen Oncle, den er wahrhaftig liebte, fühlte er zehnmal mehr Unruhe, (ausgenommen in der Sache meiner Großtante Dinah, oder wenn es eine Hypothese betraf,) als er andern verursachte.

Die Charaktere der beyden Brüder gaben sich, in diesem Prospect, einander ein hellres Licht,

und zeigten sich sehr vortheilhaft in der Mißhelligkeit, die über den Stevinus entstand.

Ich darf dem Leser, der sich ein Steckenpferd hält, nicht erst sagen, daß eines Mannes Steckenpferd der zarteste Theil ist, den er an sich hat, und daß diese unerwartete Streiche, die meinem Oncle gespielet wurden, ihn nicht fühllos ließen. — Nein; — ich habe schon oben gesagt, daß er sie fühlte, und zwar recht empfindlich fühlte.

Nun, mein Herr! was sagte er denn dazu? — Wie führte er sich dabey auf? — O, mein Herr! — das war recht vorzüglich: Denn sobald mein Vater sein Steckenpferd beleidigt hatte, kehrte er sein Gesicht, ohne die geringste Alteration von dem Dr. Slop, mit welchem er discurirte, weg, und sah meinen Vater mit solcher Contenance an; — so leutselig, — so brüderlich, — so unaussprechlich zärtlich, — daß es ihm durch das Herz drang: Er stand geschwind vom Stuhl auf, faßte meinen Oncle bey beyden Händen an, und sprach: Bruder, ich bitte sehr um Verzeihung; — vergieb mir, ich bitte dich, vergieb diese hitzige Gemüthsart, die ich von Natur habe. — Mein lieber, lieber Bruder, antwortete mein Oncle, sage nichts davon; — du bleibst mir allemal lieb und werth, wenn es auch noch ärger gewesen wäre. — Nein, das ist schändlich, irgend jemand zu kränken, — noch schändlicher, einen Bruder, — und am allerschändlichsten, einen so leutseligen Bruder so uner-

unerwartet und unverdient zu kränken: — Bey dem Himmel, das ist niederträchtig. — Du bleibst mir herzlich lieb, Bruder, wenn es auch noch funfzig mal ärger gewesen wäre, sagte mein Oncle. — Ueberdem, mein lieber Tobias, rief mein Vater, was gehen mich deine Ergötzungen und Zeitvertreibe an, wenn es nur bey mir stünde, sie zu vermehren.

Bruder, erwiederte mein Oncle, indem er ihn steif ansah, du irrest dich in diesem Stück; denn du vermehrest mein Vergnügen allerdings dadurch, daß du der Shandyschen Familie Kinder zeugest. — O, dadurch mein Herr, rief der D. Slop, vermehret Herr Shandy sein eignes Vergnügen. — Im geringsten nicht, schrie mein Vater.

Dreizehntes Kapitel.

Mein Bruder thut es, sagte mein Oncle, aus Grundsätzen. — Ja, auf Familienart, erwiederte der Dr. Slop. — O, sagte mein Vater, das ist gar nicht der Rede werth.

Vierzehntes Kapitel.

Am Ende des vorigen Kapitels waren mein Vater und mein Oncle stehend, wie Brutus und Cassius, die sich am Ende der Scene einander ihre Hochachtung bezeigen.

Als

Als mein Vater die drey letzten Worte ausgesprochen hatte, setzte er sich nieder; — mein Oncle folgte sogleich diesem Exempel; ehe er aber seinen Stuhl nahm, zog er an der Glocke, und befahl dem Corporal Trim, den Stevinus zu holen: — Denn meines Oncles Haus war nur gerade über.

Ein andrer würde das Gespräch von dem Stevinus nicht weiter fortgesetzt haben. — Aber mein Oncle hatte meines Vaters Verweis nicht empfindlich aufgenommen; vielmehr fuhr er nun in seinem Gespräche fort, um meinem Vater zu zeigen, daß er nicht böse sey.

Ihre schleunige Ankunft, Herr Dr. Slop, sagte mein Oncle, brachte mir sogleich den Stevinus in Sinn. (Itzt bezeigte mein Vater in der That keine Lust mehr, noch einmal über den Stevinus zu murren.) — Weil, fuhr mein Oncle fort, der berühmte Luftwagen, der dem Prinz Moritz zugehörte, und von so wunderbarer Art und Geschwindigkeit war, daß er ein halb Dutzend Leute dreyßig deutsche Meilen weit in, ich weis nicht, wie wenigen Minuten führen konnte, von dem Stevinus, diesem großen Mathematiker und Ingenieur, ist erfunden worden.

O Sie hätten ihrem lahmen Diener die Mühe sparen können, deswegen den Stevinus zu holen, erwiederte Dr. Slop; denn ich bin auf meiner Rückreise von Leyden nach dem Haag, zwey

zwey Meilen nach Schevelingen gegangen, um diesen Wagen zu sehen.

Das ist gar nichts, sagte mein Oncle, gegen das, was der gelehrte *Peirescius* that. Der gieng fünf hundert Meilen weit, wenn man von Paris bis Schevelingen, und von da nach Paris zurück rechnet; blos und allein um diesen Wagen zu sehen.

Einige Leute können nicht leiden, wenn man ihnen zuvorkommt.

Der einfältige *Peirescius*, schrie der Dr. Slop. — Man merke wohl, daß dieser Ausruf ganz und gar nicht aus Verachtung gegen den *Peirescius*, sondern darum geschah, weil seine unermüdete Arbeit, da er aus bloßer Liebe zu den Wissenschaften einen so weiten Weg zu Fuße gethan, des Dr. Slops deswegen gehabte Bemühung zu nichts machte. — Der einfältige *Peirescius*, sagte er noch einmal. — Warum das? fragte mein Vater, der nunmehr seines Bruders Parthie nahm, theils um die kurz vorher ihm angethanene Beleidigung so geschwind als möglich wieder gut zu machen, und theils, weil er nun wirklich anfieng, an dem Gespräch Antheil zu nehmen. — Warum das? fragte er. Warum will man den *Peirescius* oder sonst einen andern tadeln, wenn er Appetit zu diesem oder einem andern Bissen gesunder Kenntniß bekommt? Denn ob ich gleich nichts von dem Wagen weis, wovon die Rede ist, so muß doch der Erfinder

einen guten mechanischen Kopf gehabt haben; und ob ich gleich nicht errathen kann, auf welchen Grundsätzen der Philosophie die Structur seiner Maschine beruhe, so müssen diese Grundsätze doch solide gewesen seyn, weil die Maschine sonst den guten Erfolg, dessen mein Bruder gedenket, nicht gehabt haben würde.

Sie hatte diesen Erfolg, erwiederte mein Oncle, sehr gut, wo nicht besser; denn *Peirescius*, wenn er von der Geschwindigkeit ihrer Bewegung spricht, drücket sich sehr schön also aus: Tam citus erat quam erat ventus; das heißt, wofern ich nicht mein Latein ganz vergessen habe: Sie war so schnell wie der Wind selbst.

Aber, mein Herr D. Slop, fragte mein Vater, (indem er meinem Oncle in die Rede fiel, aber auch dafür sogleich um Verzeihung bat) sagen sie mir doch, auf welchen Grundsätzen dieser Wagen beruhe? — Gewiß, auf sehr geringen Grundsätzen, antwortete der Doctor; — und ich habe mich oft gewundert, fuhr er fort, ohne die Frage weiter zu berühren, warum nicht unser Adel, der so weit auseinander wohnet, — und besonders die, deren Frauen noch nicht aufhören Kinder zu gebähren, — auch nicht dergleichen versuchen; denn das würde nicht allein ausserordentlich bequem sein, um den armen Frauen in ihren Umständen schleunige Hülfe zu verschaffen, — wenn der Wind günstig ist, — sondern es würde auch in der Haushaltung ein

größerer Vortheil bey dem Gebrauch des Windes seyn, welcher nichts kostet und nichts isset, dagegen die Pferde (der Teufel hole) viel kosten und essen.

Eben darum, erwiederte mein Vater, „weil „er nichts kostet, und nichts isset,„ ist der Entwurf schlecht. — Die Verzehrung unsrer Producte sowohl als die Manufacturen derselben sind es eben, die dem Hungrigen Brod geben, die Handlung im Flor erhalten, Geld bringen, und den Werth unsrer Ländereyen erhalten; — und wenn ich ein Fürst wäre, so würde ich zwar die klugen Köpfe, die solche Maschinen erfinden, gut belohnen; aber ich würde den Gebrauch derselben nicht verstatten.

Hier gerieth mein Vater in sein Element, und er fuhr schon in seiner Dissertation über die Handlung so glücklich fort, wie mein Oncle vorher über die Fortification; — aber, zum Schaden der Gelehrsamkeit, hatte das Schicksal heute beschlossen, daß mein Vater keine Dissertation, sie sey von welcher Art sie wolle, zu Ende bringen sollte; — und als er den Mund aufthat, um weiter zu reden;

Funfzehntes Kapitel.

So kam der Corporal Trim mit dem Stevinus an: Aber zu späte. — Das ganze Gespräch war ohne demselben erschöpft worden, und nun auf eine neue Materie gefallen.

Du kannst das Buch wieder nach Hause zurück nehmen, Trim, sagte mein Oncle, indem er dabey mit dem Kopfe nickte.

Seyd doch so gut, Corporal, sagte mein Vater, und sehet erst hinein, ob ihr etwa einen Luftwagen darinn findet.

Corporal Trim hatte in seinem Dienst zu gehorchen und nicht zu remonstriren gelernet. — Er legte daher das Buch auf den Tisch und blätterte es durch. Mit eurer Gnaden Erlaubniß, sagte er, ich kann nichts finden; jedoch, fuhr er fort, ich will noch recht darnach suchen. — Er faßte das Buch bey den beyden Deckeln, ließ die Blätter herunterhangen, und schüttelte es derbe.

Ha! da ist etwas herausgefallen, sagte Trim, aber es ist kein Wagen, oder so etwas ähnliches. — Nun, Corporal, was ist es denn? fragte mein Vater lächelnd. — Mich dünkt, antwortete Trim, indem er es aufnahm, es sieht aus wie eine Predigt, — denn es fängt mit einem Text aus der Bibel an, mit dem Kapitel und Vers; — und so gehet es fort — nicht wie ein Wagen, — sondern ordentlich wie eine Predigt.

Die Gesellschaft lächelte.

Ich kann nicht begreifen, sagte mein Oncle, wie das möglich ist, daß eine Predigt in meinen Stevinus gekommen ist.

Mich dünkt, es ist eine Predigt, erwiederte Trim, — und wenn Euer Gnaden befehlen, da es schön geschrieben ist, so will ich ihnen eine

Seite

Seite davon vorlesen. — Denn ihr müßt wissen, daß Trim sich so gerne lesen als sprechen hörte.

Ich bin allemal sehr begierig, sagte mein Vater, die Dinge genauer zu kennen, die mir durch besondre Zufälle in den Weg kommen, und da wir so lange, bis Obadiah zurück kommt, nichts bessers vornehmen können, so werde ich dir verbunden seyn, Bruder, wenn du, so fern es dem Herrn Dr. Slop nicht zuwider ist, dem Trim befiehlest, ein paar Seiten zu lesen, — wenn sein Vermögen hierinn so gut ist, wie sein Wille. — Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, sprach Trim, ich habe in Flandern ganzer zwey Campagnen durch bey dem Regiments-Capellan als Küster gedienet. — Er kann es so gut lesen als ich, sagte mein Oncle, und ich versichre euch, er war der beste Scholar in meiner Compagnie, er würde auch avanciret seyn, wenn er nicht wäre bleßiret worden. Der Corporal Trim legte seine Hand auf das Herz, und machte gegen seinen Herrn eine tiefe Verbeugung; — darauf legte er seinen Hut weg, nahm die Predigt in die linke Hand, um die rechte frey zu behalten, — er stellte sich in die Mitte der Stube, um seine Zuhörer am besten zu sehen, und von ihnen am besten gesehen zu werden.

Sechzehntes Kapitel.

Wenn es ihnen nicht zuwider ist, sagte mein Vater zu dem Dr. Slop. Gar im geringsten nicht, antwortete dieser; denn es erhellet noch nicht, wovon die Predigt handelt, — es kann eine zusammengesezte Rede, sowohl aus unsern als ihren Kirchensatzungen seyn, so, daß wir alle einerley risquiren. — Es ist keines von beyden, sagte Trim, denn sie handelt bloß von dem Gewissen.

Trims Zuhörer wurden dadurch in guten Humeur gesetzt. Nur der Doctor sah etwas unwillig aus.

Fanget an, Trim, und leset deutlich, sagte mein Vater. — Sogleich will ich es thun, antwortete Trim, der dabey sich tief bückte, und mit einer sanften Bewegung seiner rechten Hand Aufmerksamkeit gebot.

Siebzehntes Kapitel.

Vorerst, ehe der Corporal anfängt, muß ich seine ganze Stellung beschreiben. — Sonst wird er euch natürlicher Weise, in eurer Einbildung, steif, perpendiculair, in einer unbequemen Positur vorkommen; es wird euch dünken,

dünken, als wenn er das Gewicht seines Körpers auf beyden Füßen egal vertheilet, die Augen unbeweglich habe, — und seine Predigt in der linken Hand umdrehe, wie ein Rad am Geschütz. — Mit einem Worte, er wird euch ohngefähr so vorkommen, als wenn er im Peloton stünde, und sich zu einer Action fertig machte. — Seine Stellung war aber ganz anders. Er stand vor ihnen mit gebogenem Körper, der just so weit vorwärts geneigt war, daß er auf der horizontalen Fläche einen Winkel von 85½ Grad machte; welches geschickte Redner vor den wahren überredenden Incidentwinkel halten. — Man kann zwar auch in einem jeden andern Winkel reden und predigen, — das ist gewiß, das geschieht auch täglich; — aber mit welchem Effect, mag die Welt selbst urtheilen.

Da dieser Winkel von 85½ Grad precise bis zur mathematischen Genauigkeit nothwendig ist, so sehen wir daraus, bey Gelegenheit, wie sehr sich die Künste und Wissenschaften einander die Hand bieten.

Warum aber Trim, der doch nicht den Unterschied zwischen einem spitzen und stumpfen Winkel wußte, ihn so genau traf, — oder ob es Zufall oder Natur, Verstand oder Nachahmung war, — das soll in dem Theil der Cyclopädie der Künste und Wissenschaften untersuchet werden, in welchem die Instrumental-Theile

der Beredsamkeit des Senats, der Kanzel, des Richterstuhls, des Caffeehauses, der Schlafkammer, und am Caminfeuer, werden betrachtet werden.

Er stand, denn ich wiederhole es, um sein Gemälde in einem Blick aufzunehmen, — mit gebogenem und vorwärts geneigtem Körper. — Sein rechter Fuß stand fest unter ihm, und trug sieben Achttheile der ganzen Schwere seines Körpers, — sein linker Fuß, der zwar lahm war, aber dadurch seiner Stellung nichts schadete, war etwas vorgerückt, — nicht seitwärts, auch nicht vorwärts, — sondern in einer Linie zwischen beydes; — sein Knie war gebeugt, — aber nicht stark, so, daß es in den Schranken der Schönheitslinie blieb, ia auch in denen der Linie der Wissenschaft: — Denn man muß betrachten, daß dasselbe nur ein Achttheil zu tragen hatte, — daß also in diesem Fall die Stellung des Fußes bestimmt ist, — weil der Fuß nicht weiter vorgerückt, und das Knie nicht stärker gebeugt werden durfte, als es die Mechanik erforderte, um ein Achttheil der Schwere zu tragen und in Bewegung zu setzen.

☞ Dieses empfehle ich den Malern; — ich hätte bald gesagt, auch den Rednern: — Aber das darf ich wohl nicht; denn es versteht sich, daß sie auf die Nase fallen müssen, wenn sie das nicht practiciren.

So viel von Corporal Trims Körper und Füßen. Er hielt die Predigt lose in der linken

Hand,

Hand, die etwas über den Magen hervorragte, und ein wenig von der Brust abstund; — sein rechter Arm hieng frey an der Seite, wie es die Natur und die Gesetze der Schwere erfordern; aber die Fläche der Hand war offen, und gegen die Zuhörer gekehrt, damit er im Fall der Noth den Sentenzen den rechten Nachdruck geben könnte.

Seine Augen und Muskeln des Gehirns waren in voller Harmonie mit seinen übrigen Theilen; — Er sah freymüthig, uneingeschränkt und zuversichtlich aus.

Wenn mich der Critiker fraget, wie der Corporal zu dieser ganzen Stellung gekommen, so soll ihm, wie ich schon gesagt habe, alles erkläret werden; — aber so stund er vor meinem Vater, meinem Oncle, und dem Dr. Slop, — sein Körper war so gebogen, — seine Gliedmassen so gegen einander gestellet, und seine ganze Figur war so oratorisch, — daß man ein Modell zu einer Statue hätte nehmen können. — Ja, ich zweifle, ob der älteste Schulcollege, oder selbst ein hebräischer Professor, was daran zu verbessern finden würde.

Trim machte eine Verbeugung, und las wie folget.

Die Predigt.

Hebr. XIII, Vers 18.

— Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben.

„Trost! — Trost, daß wir ein gut Gewissen haben!„

(Wahrhaftig, Trim, sagte mein Vater, der ihn unterbrach, ihr gebet eurer Sentenz einen sehr uneigentlichen Accent; denn ihr rümpfet eure Nase, und leset sie mit einem so schnarchenden Ton, als wenn der Priester sich über den Apostel aufhielte.

Das thut er auch, antwortete Trim. Hum! sagte mein Vater, lächelnd.

Mein Herr, sagte der Dr. Slop, Trim hat gewiß recht; denn der Verfasser, (der, wie ich merke, ein Protestant ist) zeiget durch die anschnauzende Art, womit er die Worte des Apostels aufnimmt, daß er sich über ihn aufhalten will. Aber, fragte mein Vater, woher, Herr Doctor! schließen sie, daß der Verfasser von unsrer Kirche sey? — denn so viel ich itzt noch sehe, — mag er von gar keiner Kirche seyn. — Weil, antwortete der Doctor, wenn er von unsrer Kirche wäre, er sich solche Freyheit nicht

heraus-

herausnehmen dürfte: — Wenn, mein Herr, jemand aus unsrer Gemeine einen Apostel, — einen Heiligen, — oder auch nur das Abschneiden der Nägel eines Heiligen tadelte, so würde man ihm die Augen auskratzen, ja, man würde ihm ein altes Haus über seinen Kopf setzen. — Ist die Inquisition ein altes oder ein modernes Gebäude? fragte mein Oncle. — Ich verstehe nichts von der Architectur, erwiederte der Doctor. — Ach, die Inquisition ist die schlimmste, sagte Trim. — Sparet eure Beschreibung, Trim, sagte mein Vater, denn ich hasse schon den bloßen Namen davon. — Daran ist nichts gelegen, antwortete der Doctor; — sie hat ihren Nutzen, denn ob ich gleich kein großer Advocat vor dieselbe bin, so würde sie einen solchen, wovon in diesem Fall die Rede ist, bald beßre Manieren lehren, und er würde vor seine Bemühungen in die Inquisition geworfen werden. — Denn stehe ihm Gott bey, sagte mein Oncle. — Amen, setzte Trim hinzu; denn der Himmel weis es, ich habe einen armen Bruder, der vierzehn Jahr lang darinn gefangen gesessen. Davon habe ich ja vorher niemals was gehört, sagte mein Oncle: — Wie kam er hinein, Trim? — Ach mein Herr! antwortete Trim, die Geschichte davon wird euer Herz blutend machen, — so wie das meinige schon tausendmal geblutet hat; — aber die Geschichte ist lang; — ich will sie euer Gnaden vom Anfang bis zu Ende einmal erzählen, wenn ich mit Ihnen in un-

sern

sern Fortificationen arbeiten werde. — Der kurze Innhalt ist der: Daß mein Bruder Thomas nach Lissabon gereiset war, und daselbst eine Judenwittwe geheyrathet hatte, welche einen kleinen Laden hatte, und Bratwürste verkaufte. Das gab auf eine oder die andere Art Ursache, daß er mitten in der Nacht aus seinem Bette, in welchem er mit seiner Frau und zwey kleinen Kindern lag, geholet, und in die Inquisition gebracht wurde, wo, Gott stehe ihm bey, sagte Trim, der dabey einen tiefen Seufzer holte, — der arme ehrliche Kerl noch bis diese Stunde gefangen sitzt; — er war eine so ehrliche Seele, fuhr Trim fort, (indem er das Schnupftuch herauszog) als je eine das Blut belebet hat.

Die Thränen flossen auf Trims Wangen so stark, daß er sie nicht genug abwischen konnte. — Ein todtes Stillschweigen herrschete auf einige Minuten in der Stube. Ein gewisser Beweis des Mitleidens!

Kommt, Trim, sagte mein Vater, nachdem sich der arme Kerl satt geweinet hatte, — leset weiter, — und verbannet diese melancholische Geschichte aus eurem Kopf: — Es thut mir leid, daß ich euch unterbrochen habe: Aber, seyd so gut, und fanget die Predigt wieder an. — Wenn es wahr ist, wie ihr saget, daß die erste Sentenz eine Art von Moquerie ist, so bin ich begierig zu wissen, was für einen Anlaß der Apostel dazu gegeben. Der Corporal Trim trock-

trocknete sein Gesicht, steckte das Schnupftuch in die Tasche, bückte sich, und fieng wieder an).

Die Predigt.

Hebräer XIII, Vers 18.

— Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben.

„Trost! Trost, daß wir ein gut Gewissen haben! Wahrhaftig, wenn etwas in diesem „Leben ist, was den Menschen am stärksten an„gehet, und dessen Kenntniß er zur allerunstrei„tigsten Klarheit bringen kann; so ist es die„ses, — ob er ein Gut gewissen habe oder nicht.„

(Ich bin gewiß, daß ich recht habe, sagte der Dr. Slop.)

„Wenn ein Mensch gänzlich glaubet, daß ihm „sein wahrer Zustand in diesem Stück nicht ganz „unbekannt seyn könne; — so muß er alle seine „Gedanken und Begierden genau wissen, — er „muß sich seiner vergangenen Bestrebungen erin„nern, und die Quellen und diejenigen Bewe„gungsgründe zuverläßig kennen, aus welchen „überhaupt die Handlungen seines Lebens ent„sprungen sind.„

(Ich fodre ihn heraus, ohne einen Aßisten„ten, sagte der Dr. Slop.)

„In andern Dingen kann uns der falsche „Schein betrügen; und, wie der weise Mann „sagt, wir treffen das kaum, so auf Erden „ist, und erfinden schwerlich, das unter Han„den ist. Aber hier hat die Seele alle Klarheit „und Handlungen in sich selbst; — sie kennet „das Gewebe, welches sie zusammengeflochten, — „sie weis dessen Textur und Feinheit, und den ge„nauen Antheil, welchen eine jede Leidenschaft an „Ausführung der verschiednen Absichten gehabt „hat, welche die Tugend oder das Laster vor ihr „gepflanzt hat. —

(Die Sprache ist gut, und ich versichre, daß Trim recht verständlich lieset, sagte mein Vater.)

„Da nun das Gewissen nichts anders ist, als „die Kenntniß, welche die Seele in sich selbst von „den Handlungen unsers Lebens hat, mit dem „damit verknüpften Urtheil der Billigung oder „des Tadels; so wird man glauben, daß es aus „den Worten dieses Vortrags klar erhelle, daß „derjenige nothwendig ein schuldiger Mensch seyn „müsse, wider den das innerliche, ihn selbst an„klagende, Zeugniß auftritt. Und, gegentheils, „wenn dieses Zeugniß vor ihn vortheilhaft ist, „und sein Herz ihn nicht verdammt, so ist es „nicht, wie der Apostel es nennet, ein Trost, — „sondern Gewißheit, und Wirklichkeit, daß er „ein gutes Gewissen habe, und also auch der „Mensch gut sey.

(Nun hat der Apostel gewiß unrecht, sagte der Doctor, und der protestantische Geistliche hat recht. Mein

Mein Herr, gedulden sie sich, erwiederte mein Vater, denn mich dünkt, wir werden bald sehen, daß St. Paul und der protestantische Geistliche einerley Meynung sind. — Ja, sagte der Doctor, sie sind so weit von einander wie Osten und Westen; — aber, fuhr er fort, indem er beyde Hände aufhob, das kommt von der Freyheit der Presse her. Es ist, auf das ärgste, nichts mehr als die Freyheit der Kanzel, versetzte mein Oncle; denn es scheint nicht, daß die Predigt ist gedruckt worden, oder hat sollen gedruckt werden.)

(Fahret fort, Trim, sagte mein Vater.)

„Bey dem ersten Anblick scheinet dieses die „wahre Beschaffenheit der Sache zu seyn, und „ich zweifle nicht, daß die Kenntniß von Recht „und Unrecht in der Seele des Menschen so sehr „eingegraben ist, daß, wenn nicht das Gewis„sen eines Menschen, durch eine lange Fertig„keit im Sündigen, könnte (wie die heilige „Schrift es versichert) unvermerkt abgehärtet „werden, und, wie einige andre zarte Theile sei„nes Körpers, durch den langen Gebrauch die„jenige Empfindlichkeit verlöre, womit Gott „und die Natur ihn begabet: — Wenn dieses „nicht geschähe; — oder wenn es gewiß wäre, „daß die Selbstliebe unser Urtheil nicht im ge„ringsten lenken könnte; — oder wenn die klei„nen Vortheile hienieden nicht unsre obern Kräfte „verwirren, und mit Wolken und dicker Finster„niß umhüllen könnten; — Wenn Gunst und

Affec-

„Affection keinen Eingang in diesen geheiligten „Hof finden könnte: — Wenn der Witz sich „nicht bestechen ließe, oder sich schämte für die „unverantwortlichste Lust ein Advocat zu wer„den: — Oder, endlich, wenn wir versichert „wären, daß das Interesse sich nicht in das „Verhör mengte, und die Leidenschaft niemals „sich in das Urtheil mit einschliche, und die Sen„tenz an der Stelle der Vernunft, welche be„ständig die Herrschaft über uns halten soll, „spräche: — Daß, sage ich, wenn dieses alles „so wäre, alsdenn kein Zweifel sey, daß der „moralische und Religionszustand eines Menschen „just derjenige sey, vor welchen er ihn selbst „hält, — und daß die Schuld oder Unschuld „eines Menschen überhaupt nach keinem bessern „Maasstabe könne erkannt werden, als nach den „Graden seiner eignen Billigung oder seines eig„nen Tadels.

„Ich gestehe es, daß der Mensch alsdenn schul„dig sey, wenn ihn das Gewissen anklaget; (denn „es pflegt selten darinn zu irren) und daß man, „wenn man die melancholischen und hypochon„drischen Anfälle ausnimmt, sicher glauben kann, „daß es hinlängliche Gründe zur Anklage habe.

„Aber umgekehrt gilt dieser Satz nicht; — „nämlich, daß das Gewissen den anklagen müsse, „der schuldig ist; und daß er deswegen, weil „ihn sein Gewissen nicht peiniget, unschuldig „sey. — Dieses bestehet nicht mit der Wahr-

„heit.—

„heit. — Daher ist der gemeine Trost des guten „Christen und andrer Leute sehr falsch, wenn sie „Gott danken, daß sie ihr Herz nicht ängstiget, „und darum ein gut Gewissen zu haben glauben, „weil es ruhig ist. — So gemein dieser Schluß „ist, und so untrüglich diese Regel bey dem er„sten Anblick zu seyn scheint, so groß finden wir „den aus einer falschen Anwendung entstandenen „Irrthum, wenn wir diese Regel näher betrach„ten, und die Wahrheit derselben nach den wirk„lichen Begebenheiten untersuchen. — Denn „verlieret sich die ganze Stärke dieser Stütze, „und sie wird zuweilen so sehr umgerissen, daß „es schwer ist, im menschlichen Leben viele Exem„pel vorzuzeigen, die diesen vermeynten Satz „bestätigen.

„Man setze, daß ein Mensch lasterhaft und „mit außerordentlich verderblichen Grundsätzen „erfüllet sey; daß er in seiner Aufführung der „Welt ein Abscheu werde; ohne Schaam sich öf„fentlich einer Sünde überlasse, welche weder „Vernunft noch irgend ein Vorwand rechtferti„gen kann; — einer Sünde, durch welche er, „aller Menschlichkeit zuwider, die hintergangene „Consortinn seiner Schuld auf ewig ruiniret, — „ihr das beste Leibgedinge raubet, und nicht allein „ihr Haupt mit Unehre bedecket, — sondern „auch, um ihrentwillen, eine ganze tugendhafte „Familie in Schaam und Kummer verwickelt.— „Gewiß, ihr werdet denken, daß das Gewissen „diesen Menschen sehr quälen müsse, und daß

„dessen Vorwürfe ihm weder Tag noch Nacht „Ruhe lassen könnten.

„Ach! das Gewissen hatte die ganze Zeit über „was anders zu thun, als bey ihm einzukehren; „es war damit so, wie mit dem Gott Baal, „über den Elias spottet, daß er tichte, oder „zu schaffen habe, oder über Feld sey, oder viel„leicht schlafe und nicht aufwachen könne.

„Vielleicht ist Es in Gesellschaft der Ehre „ausgegangen, um sich zu duelliren; um eine „Spielschuld zu bezahlen: — Vielleicht ist das „Gewissen zu Hause beschäfftiget, einen Dieb„stahl zu untersuchen, und einige andre von sol„chen Lastern zu bestrafen, wider deren Versu„chungen ihn seine Glücksumstände und sein Rang „sicher stellen, — so daß er so vergnügt lebet, „so gesund in seinem Bette schläft, und seinem „Tode so unbesorgt entgegen gehet, — und viel„leicht unbesorgter, als der beste Mann.„

(Alles das ist bey uns unmöglich, sagte der Dr. Slop zu meinem Vater; dieser Fall kann sich in unsrer Kirche nicht ereignen. — Er ereignet sich aber in unsrer mehr denn zu oft, erwiederte mein Vater. — Der Doctor, der über dieses freye Bekenntniß meines Vaters etwas stutzte, sagte, ich gestehe es, daß ein Mensch in der römischen Kirche eben so schlimm leben kann, aber er kann nicht so sterben. — Es ist wenig daran gelegen, antwortete mein Vater, mit einiger Gleichgültigkeit, — wie ein Schelm stirbet. — Ich meyne, versetzte der Doctor, man

würde

würde ihm die letzten Sacramente versagen. — Mein Herr, wie viel Sacramente haben sie in allem? fragte mein Oncle, — denn ich vergesse es immer. — Sieben, antwortete der Doctor. — Hum! rief mein Oncle; — welches er nicht in der Art der Beruhigung aussprach, sondern dieses Wort war hier in der Interjection derjenigen besondern Art des Erstaunens, worein jemand versetzt wird, wenn er in eine Schublade siehet, und mehr darinn findet, als er suchet. — Hum! rief mein Oncle. — Der Doctor, dessen Ohr meinen Oncle so gut verstand, als wenn er ein ganzes Buch wider die sieben Sacramente geschrieben hätte, sagte auch Hum! — Wie so, mein Herr, giebt es nicht sieben Haupttugenden? Sieben Todtsünden? — Sieben goldene Leuchter? — Sieben Himmel? — Das ist mehr als ich weis, versetzte mein Oncle. — Sind nicht sieben Wunder der Welt? — Sieben Tage der Schöpfung? — Sieben Planeten? — Sieben Plagen? — Ja wohl sind sie, versetzte mein Vater mit einer affectirten Gravität. (Seyd so gut, Trim, fahret fort mit dem Rest eurer Charaktere.)

„Ein andrer ist niederträchtig, unbarmher„zig, (hier bewegte Trim seine rechte Hand) „ein „eigennütziger, filziger Kerl, untüchtig zur Freund„schaft und zum öffentlichen Nachdruck. Man „sehe, wie wenig ihn die Noth der Wittwen und „Waisen rühret, und wie er das Elend, das „denen Menschen anklebet, ohne Seufzer und „und ohne Gebet ansiehet.„ (Ach! meine Her-

ren, schrie Trim, dieser Mensch dünkt mir weit ärger zu seyn, wie der vorige.)

„Soll nicht das Gewissen aufstehen und ihn „durchdringen? — Nein, Gottlob, er hat es „nicht nöthig; ich gebe einem ieden das Sei„nige, — ich treibe keine Unzucht, — ich thue „keinen falschen Eid; — ich habe keines Man„nes Weib oder Kind unglücklich gemacht. Ich „danke Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute, „Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch „wie dieser Zöllner.

„Der dritte ist arglistig und voll von heim„lichen Anschlägen. Man betrachte seinen Le„benslauf; — er bestehet aus einer verborgnen „Kette finstrer Kunstgriffe und unbilliger Aus„flüchte, aus ehrlosen Bemühungen, den wah„ren Sinn aller Gesetze zu verdrehen, und den „ruhigen Besitz unsers verschiednen Eigenthums „streitig zu machen. — Ihr werdet sehen, daß „ein solcher Mensch Anschläge schmiedet auf die Un„wissenheit und Dummheit des armen und bedürf„tigen Mannes; — und sein Glück auf die Unerfah„renheit der Jugend bauet, und auf die Unschuld „seines Freundes, der, frey von allem Verdacht, „ihm selbst sein Leben würde anvertrauet haben.

„Wenn das Alter herannahet, und die Reue „ihn auffodert, auf diese schwarze Thaten zurück„zusehen, und sie gegen das Gewissen zu stel„len, — so sieht das Gewissen auf das höchste „in die Statuten hinein; — es findet, daß es „kein ausdrückliches Gesetz gebrochen habe; —

„es empfindet keine sich zugezogene Strafe, kei-
„ne Confiscation der Haabe und Güter; — es
„siehet keine Peitsche über seinem Kopf schweben,
„und kein Gefängniß ihm die Thüre öffnen. —
„Was kann hier das Gewissen schrecken. — Das-
„selbe hat sich hinter den Gesetzbrief sicher ver-
„schanzet, sitzet daselbst unverletzet, und von al-
„len Seiten mit Rechtsfällen und Gerichts-
„händeln so stark bevestiget, — daß kein predigen
„es daraus vertreiben kann.„

(Hier sahen sich mein Oncle und Trim einan-
der an. — Ey, — ey, Trim! sagte mein On-
cle, indem er den Kopf schüttelte, — das sind ja
nur elende Fortificationen. — O! sehr was
schlechtes gegen das, was Eure Gnaden und
ich machen können, antwortete Trim. — Der
Charakter dieses letztern Mannes, sagte der Dr.
Slop, ist verabscheuungswürdiger, als aller
übrigen; — und scheinet von einigen chicaneu-
sen Advocaten unter euch genommen zu seyn: —
Unter uns kann das Gewissen eines Menschen
nicht so lange verblendet bleiben; — dreymal
im Jahre muß er wenigstens zur Beichte ge-
hen. — Wird sein Gewissen dadurch erleuchtet
werden? fragte mein Oncle. — Fahret fort,
Trim, sagte mein Vater; sonst kommt Oba-
diah zurück, ehe ihr die Predigt zu Ende habt? —
sie ist nur kurz, versetzte Trim. — O ich wünsch-
te, daß sie länger wäre, sagte mein Oncle; denn
sie gefällt mir sehr wohl. — Trim fuhr fort.)

„Der vierte soll einmal diese Zuflucht nicht „haben; er soll sich aller dieser Ceremonien der „Chicane nicht bedienen; — er verachtet die „mißliche Arbeiten geheimer Complote und be„hutsamer Fallstricke, um dadurch seinen Ent„zweck zu erreichen: Allein sehet, wie dieser un„verschämte Galgendieb ohne Scheu betrüget, „schwöret, lüget, stiehlet, mordet, — Er„schrecklich! — Aber man konnte in der That „nichts bessers von ihm erwarten; — der arme „Kerl war in der Finsterniß! — sein Pfaffe hatte „sein Gewissen in Verwahrung genommen, und „alles, was er ihm wissen lässet, ist: daß er an „den Pabst glauben, — in die Messe gehen, — „sich kreuzigen, — sein Paternoster fleißig her„sagen, — ein guter Catholik seyn müsse, und „daß dieses alles genug sey, um in den Himmel zu „kommen. — Wie; — wenn er schwöret! Ey „nun, — wenn er nur eine Mental-Reserva„tion dabey hat. — Aber wenn er so gottlos „und ausgelassen ist, wie ihr ihn hier vorstel„let, — wenn er stiehlt, — wenn er einen er„sticht, — so muß ja wohl das Gewissen selbst „bey einer jeden solchen Handlung verwundet „werden? — Ey ja, — der Mensch hat es zur „Beichte gebracht; — die Wunde wird daselbst „verschmerzet, thut weniger wehe, und wird in „kurzer Zeit durch die Absolution gänzlich gehei„let werden. O Pabstthum! wie kannst du das „verantworten? — daß du, — nicht zufrieden „mit den vielen natürlichen und fatalen Wegen,

„durch

„durch welche das Herz des Menschen täglich ge„gen sich selbst über alle Dinge so verrätherisch „wird, — dem unvorsichtigen Wandersmann „das weite Thor des Betrugs geöffnet hast, wel„ches nur zu geschickt ist, ihn von dem wahren „Wege abzuleiten, und ihm treuherzig den Frie„den versichert, da wo kein Friede ist.

„Diese gemeinen Fälle, die ich hier aus dem „menschlichen Leben abgeschildert habe, sind zu „bekannt, als daß sie noch in ein größeres Licht „dürften gesetzet werden. Wenn jemand an der„selben Wirklichkeit zweifelt, oder es vor unmög„lich hält, daß ein Mensch gegen sich selbst ein „solcher Tropf seyn könne; so muß ich ihn auf „einen Augenblick zu seinen eigenen Ueberlegun„gen führen, und denn will ich es wagen, meine „Anklage seinem eignen Herzen zu übergeben.

„Wenn man die verschiedne Grade des Ab„scheues in der Menge der gottlosen Handlun„gen, die doch ihrer Natur nach gleich böse und „lasterhaft sind, betrachtet; — so wird man „finden, daß diejenigen davon, die wir aus star„ker Neigung und Gewohnheit sehr leicht bege„hen, gemeiniglich mit allem falschen Glanz „schmeichlerisch bemalet und ausgeschmücket wer„den; — und daß die andern, zu welchen wir „keine Neigung haben, uns auf einmal nackend „und bloß mit allen wahren Umständen der Thor„heit und der Unehre erscheinen.

„Als David den schlafenden Saul überfiel, „und den Saum von seinem Rock abschnitt; so „lesen wir, daß ihm über diese Handlung das „Herz schlug: — Aber als Urias, dieser treue „und tapfere Diener, den er hätte lieben und eh„ren sollen, fiel, um seiner Wollust Platz zu „machen, da schlug sein Herz nicht, obgleich „sein Gewissen die größte Ursache hatte, sich zu „empören. Es vergieng beynah ein ganzes Jahr „von der Zeit an, da er dieses Verbrechen be„gieng, bis Nathan gesendet wurde, um ihm ei„nen Verweiß zu geben; und wir lesen nicht, „daß er die geringste Reue seines Herzens in die„ser ganzen Zeit über diese That habe von sich „blicken lassen.

„Auf eine solche Weise erlangt das Gewissen,— „dieser einzige tüchtige Vermahner, der als ein „gerechter und billiger Richter in uns gesetzet ist, — „durch eine unglückliche Reihe von Ursachen und „Hindernissen, — eine so unvollkommne Kennt„niß von dem, was in uns vorgehet, — thut „seine Pflicht so nachläßig, — und zuweilen so „verderbt, — daß wir ihm nicht einzig und al„lein trauen können, sondern daß es darum „nothwendig, absolut nothwendig ist, mit dem„selben noch ein andres Hülfsmittel zu vereini„gen, welches seinen Bestimmungen hilft und „solche regieret.

„Wenn wir also ein rechtes Urtheil fällen wol„len von dem, was für uns von der größesten „Wichtigkeit ist, — nämlich, in welchem Grad

„des

„des wahren Verdienstes wir stehen, als ein „ehrlicher Mann, als ein nützlicher Bürger, als „ein treuer Unterthan unsers Königs, oder als „ein guter Knecht unsers Gottes; — so müs- „sen wir die Religion und Moral zu Hülfe „rufen. — Siehe, — was ist im Gesetz Got- „tes geschrieben? — Wie liesest du? — Ziehe die „stille Vernunft und die unveränderlichen Ver- „bindungen der Gerechtigkeit und Wahrheit zu „Rathe; — was sagen die?

„Laß das Gewissen die Sache bestimmen, „und denn, wenn dich dein Herz nicht verdam- „met, welches der Fall ist, den hier der Apostel „annimmt, — so wird diese Regel untrüglich „seyn.„ (Hier schlief der D. Slop ein)„ du „wirst auf Gott trauen, das ist, du wirst hin- „länglichen Grund haben, zu glauben, daß das „Urtheil, welches du über dich selbst gefällt hast, „das Urtheil Gottes, und nichts anders als die „Zuvorkommung der gerechten Sentenz sey, wel- „che nachher über dich von demjenigen Wesen wird „ausgesprochen werden, dem du zuletzt von allen „deinen Handlungen Rechenschaft geben mußt.

„Wohl dem, alsdenn, wie der Prediger „Salomo sagt, der nicht mit einer Menge „Sünden beladen ist; wohl dem, dessen Herz „ihn nicht verdammet; er sey reich oder arm; „wenn er ein gutes Herz hat, (ein so geleitetes „und unterrichtetes Herz) so wird er fröhlich „seyn allewege, und sein Gemüth wird ihm

„mehr sagen, als sieben Wächter, die oben „auf der Warte sitzen.„ (Eine Warte ist nicht vest, wenn sie nicht flanquiret ist, sagte mein Oncle.) „In den dunkelsten Zweifeln wird „es ihn besser führen, als tausend Casuisten, „und wird ihm bey seiner Aufführung in seinem „Leben mehr Sicherheit verschaffen, als alle „Clausuln und Einschränkungen zusammen ge„nommen, welche die Gesetzgeber zu vermehren „gezwungen worden. — Gezwungen, sage ich, „nach Beschaffenheit der Sachen, indem die „menschlichen Gesetze aus bloßer Nothwendigkeit „entstanden, um die betrübten Folgen solcher „Gewissen zu verhüten, die sich selbst kein Ge„setz geben, und um in solchen verderbten und „bösen Fällen, wo Grundsätze und Gewissens„bisse uns nicht aufrecht erhalten können, deren „Stärke zu ersetzen, und durch das Schrecken „der Gefängnisse und des Stricks uns dazu zu „zwingen.„

(Nun sehe ich deutlich, sagte mein Vater, daß diese Predigt ist verfertiget worden, um sie in der Kirche, — oder bey einer Versammlung zu halten. — Mir gefällt die Denkungsart, — und ich fürchte, daß der Dr. Slop noch vor seiner Ueberzeugung eingeschlafen; — denn nunmehr ist es klar, daß der Pfarrer den St. Paul gar im geringsten nicht beleidiget, — noch ist, Bruder, der geringste Unterschied in ihren Meynungen. — Das wäre was großes gewesen, wenn sie auch nicht gleicher Meynung wären, erwie-

erwiederte mein Oncle, — die besten Freunde in der Welt sind ja wohl zuweilen uneins. — Das ist wahr, Bruder, sagte mein Vater, und druckte ihm die Hände, laß uns unsre Pfeifen stopfen, Bruder, und denn soll Trim weiter lesen.

Nun, — Trim, was meynet ihr dazu? fragte mein Vater, als er sich die Tobacksdose langte.

Ich meyne, antwortete der Corporal, daß die sieben Wächter auf der Warte, die ich vor Schildwachen halte, — mehr sind, als nöthig gewesen wären, und ein Regiment sehr schwächen und ermüden, welches ein commandirender Officier, der seine Leute liebet, niemals thut, wenn er es ändern kann, weil zwey Schildwachen so gut sind, wie zwanzig. — Ich bin wohl hundertmal commandirender Officier im Corps de Garde gewesen, fuhr Trim fort, und erhob seinen Körper einen Zoll höher, — und die ganze Zeit über, da ich die Ehre gehabt habe, in Ihro Majestät König Wilhelms Diensten zu seyn, und die considerabelsten Posten abgelöset habe, habe ich in meinem Leben niemals mehr als zwey gelassen. — Ganz recht, Trim, sagte mein Oncle. — Aber du mußt bedenken, Trim, daß die Warten zu Salomons Zeiten nicht solche Dinge waren, als unsre Bastions von andern Werken flanquiret und vertheidiget, — das war erst eine Erfindung nach Salomons Tode; sie hatten auch damals keine Hornwerke, oder Raveline vor den Curtinen, — oder solch einen

Graben,

Graben, wie wir mit einer Cuvette in der Mitte derselben machen, und mit bedeckten Wegen und Contrescarpen verpallisadiren, um vor einem Coup de main sicher zu seyn. — Mir kommt es vor, daß diese sieben Wächter auf der Warte ein Trupp von dem Corps de Garde gewesen, und dahin gesetzet worden, nicht, um herauszusehen, sondern, um es zu vertheidigen. — Sie konnten wohl nichts anders seyn, als eine Corporalswache, sagte Trim. — Mein Vater lachte innerlich, — aber nicht äußerlich, denn dieses Gespräch meines Oncles mit Trim war viel zu ernsthaft, als daß er daraus einen Spaß hätte machen können: — Er nahm daher die Pfeife in den Mund, die er just angestochen hatte, und begnügte sich damit, daß er Trim befahl, weiter zu lesen. (Dieser las wie folget.)

„Die Furcht Gottes beständig vor Augen zu „haben, und unsre Handlungen nach dem beständigen Maas des Rechts und Unrechts zu regieren: — Das lehren uns die Pflichten der Religion; — und der Moral. Diese beyde sind „so unzertrennlich mit einander verknüpft, daß ihr „diese zwey Tafeln nicht von einander zertheilen „könnet in eurer Einbildung, (obgleich in der „Praxi der Versuch schon oft gemacht worden,) „ohne beyde zu zerstören.

„Ich habe gesagt, der Versuch ist oft gemacht, „und das ist wahr; — Nichts ist gemeiner, als „daß man Leute siehet, die ganz und gar keine „Empfindung von Religion haben, und in der

„That

„That auch so viel Ehrlichkeit besitzen, um keine „zu verlangen: Diese würden es vor den bitter„sten Affront aufnehmen, wenn man nur den „geringsten Verdacht über ihren moralischen Cha„rakter blicken ließe, — oder sich einbildete, „daß sie nicht gewissenhaft und äußerst scrupulös „wären.

„Wenn einiger Anschein dazu da ist, ob man „gleich über den Verdacht eines Anscheins einer „so liebenswürdigen Tugend der moralischen Ehr„lichkeit unwillig ist; so bin ich doch versichert, „daß wir, wenn wir auf den Grund sehen, we„nig Ursach haben würden, einem solchen die Ehre „seines Bewegungsgrundes zu beneiden.

„Man lasse ihn hierüber eine so prächtige Rede „halten, als er will, so wird man finden, daß „es auf keinem bessern Grunde beruhe, als auf „sein Interesse, seinen Hochmuth, sein Vergnü„gen, oder sonst auf einige kleine veränderliche „Paßionen, die uns nur eine geringe Zuversicht „auf seine Handlungen in Dingen von Wichtig„keit geben.

„Ich will dieses durch ein Exempel erläutern.

„Ich weis, daß der Banquier, mit dem ich „zu thun habe, und der Arzt, den ich gemei„niglich brauche,„ (es ist nicht nöthig, schrie der Dr. Slop, der eben aufwachte, daß die Aerzte hier auch durchgezogen werden,) „gar nicht Leute „von vieler Religion sind: Ich höre sie täglich „damit spotten, und alle ihre Heiligthümer mit „vieler Verachtung durchziehen und zweifelhaft

„machen.

„machen. Gut; — nichtsdestoweniger lege ich „mein Glück in die Hände des einen, — und, „was mir noch weit kostbarer ist, ich vertraue „mein Leben der ehrlichen Wissenschaft des andern.

„Nun lasset mich die Ursachen von meinem „großen Zutrauen untersuchen. — Wohlan, ich „halte es nicht vor wahrscheinlich, daß einer von „beyden die Gewalt, die ich in ihre Hände lege, „zu meinem Nachtheil anwenden werde; — ich „glaube, daß die Ehrlichkeit unsern Lebens-Be„dürfnissen die Hand bietet, und daß derselben „Succeß in der Welt von der Vortrefflichkeit „ihrer Charaktere abhänget. — Mit einem „Worte, ich bin versichert, daß sie mir nicht „schaden können, ohne sich selbst weit mehr zu „schaden.

„Aber man nehme die Sache anders an. Man „setze, daß das Interesse auf einmal sich auf die „andre Seite wende; daß sich der Fall ereignen „könne, da der eine, ohne Verletzung seiner Re„putation, mein Glück verscherzen, und mich „nackend in der Welt lassen könnte; — oder der „andre mich aus der Welt schicken, und durch „meinen Tod ein Vermögen erlangen könnte, „ohne Nachtheil seiner selbst oder seiner Kunst: „Womit kann ich in diesem Fall bey beyden Ein„halt thun? — Die Religion, die sonst der stärkste „unter allen Bewegungsgründen ist, gilt hier „nichts: — Das Interesse, dieser nächste und „größeste Bewegungsgrund in der Welt, ist sehr „stark wider mich: — Wie soll ich nun diese Ver-

suchung

„suchung abwenden? — Ach! ich muß mich der „Barmherzigkeit, der Ehre, oder einem andern „ähnlichen Dinge ergeben. — Schlechte Sicher„heit vor zwey meiner wichtigsten Glückseligkei„ten! — vor mein Eigenthum und mein Leben. „Also kann die Moral nicht ohne die Religion „bestehen; — und, auf der andern Seite dür„fen wir auch von der Religion nicht viel erwar„ten, ohne die Moral. — Nichtsdestoweniger „ist es nichts seltenes, einen Menschen zu sehen, „dessen wahrer moralischer Charakter sehr gering „ist, und welcher dennoch den größesten Begriff „von sich hat, in Absicht auf die Religion.

„Dieser kann geizig, rachgierig, unerbittlich „seyn, — ja er kann sich um manche Stücken der „gemeinen Ehrlichkeit wenig bekümmern; den„noch redet er immer wider die Untreue des „Alters, — er ist in einigen Punkten der Reli„gion eifrig, — gehet täglich zweymal in die „Kirche, — wartet fleißig die Sacramente, — „und beschäfftiget sich mit einigen wenigen In„strumental-Theilen der Religion. — Dieser„wegen wird er sein Gewissen durch das Urtheil „betrügen, daß er ein Mann von Religion sey, „und seine Schuldigkeit gegen Gott ordentlich „abgetragen habe. Ihr werdet finden, daß ein „solcher Mensch durch diese starke Verblendung „gemeiniglich in einen geistlichen Hochmuth ver„fällt, mit welchem er über alle andre herabsiehet, „die weniger Frömmigkeit affectiren, — ob sie

gleich

„gleich vielleicht zehnmal mehr moralische Ehrlich„keit besitzen, als er.

„Dieses ist gleichfalls ein böses Uebel unter „der Sonnen; und ich glaube, daß kein einzi„ger andrer irriger Grundsatz, zu seiner Zeit, „mehr Unglück angerichtet habe. — Zum Haupt„beweise davon — untersuche man die Hi„storie der römischen Kirche;„ (Nun was soll die, schrie der Dr. Slop.) „Sehet, welche „Auftritte der Grausamkeit, des Mords, Rau„bes, und Blutbades,„ (das haben sie ihrer eignen Halsstarrigkeit zu danken, schrie der Dr. Slop),„ durch eine Religion geheiliget worden, „welche nicht scharf genug von der Moral regie„ret wird.

„In wie vielen Königreichen der Welt,„ (hier bewegte Trim seine rechte Hand, lenkte sie rück- und vorwärts, bis zum Schluß dieses Paragraphen.)

„In wie vielen Königreichen der Welt hat das „heilige Schwerd weder Alter, noch Verdienst, „noch Geschlecht, noch den Stand verschonet? — „Und da diese Leute unter den Fahnen einer Religion „fochten, die sie von der Gerechtigkeit und Mensch„lichkeit frey machten, so bewiesen sie auch keine; un„barmherzig traten sie beydes mit Füßen, — „sie hörten weder das Schreyen der Unglücklichen, „noch ließen sie sich durch ihr Elend erweichen.„

(Ich bin in mancher Schlacht gewesen, sagte Trim seufzend, aber niemals in einer so betrübten,

als

als diese.— Ich würde nicht einmal den Hahn von der Flinte gegen diese arme Seelen aufgespannet haben, wenn ich auch hätte General werden können. — Was verstehet ihr doch davon? sagte der Dr. Slop zu Trim, mit etwas mehr Verachtung, als des Corporals ehrliches Herz verdiente. — Was wisset ihr, Freund, von der Schlacht, wovon ihr redet? — Ich weis, antwortete Trim, daß ich in meinem Leben niemals demjenigen Quartier versaget habe, der mich darum bat; aber ehe ich gegen ein Weib oder Kind meine Flinte nur gezucket hätte, hätte ich lieber mein Leben tausendmal verlieren wollen.— Da hast du eine Krone, Trim, um mit Obadiah heute Abend zu trinken, sagte mein Oncle, ich will dem Obadiah auch eine geben. — Gott vergelte es Ihnen, versetzte Trim, — aber ich wünschte sie lieber diesen armen Weibern und Kindern. — Du bist ein ehrlicher Kerl, sagte mein Oncle. — Mein Vater nickte mit dem Kopf, — so viel als wollte er sagen — das ist er auch. — Seyd so gut, Trim, sagte mein Vater, und machet ein Ende. — Denn ich sehe, ihr habet nur noch einige Blätter übrig.)

Trim las fort.

„Wenn das Zeugniß der vergangnen Jahr„hunderte hierinn nicht hinlänglich ist, — so be„trachtet, wie die Ordenspersonen dieser Reli„gion Gott täglich zu ehren und zu dienen glau-

„ben, durch Handlungen, die ihnen selbst zur „Unehre und Schande gereichen.

„Um davon überzeuget zu werden, so gehet „einen Augenblick mit mir in die Gefängnisse „der Inquisition.„ (Gott helfe meinem armen Bruder Thomas) „Sehet die Religion, „nachdem die Barmherzigkeit und Gerechtig-„keit unter ihre Füße geworfen, — geistlich auf „einem schwarzen Tribunal sitzend, das mit Zan-„gen und Instrumenten der Folter besetzt ist. „Horchet! horchet! welch ein klägliches Aechzen! (Hier wurde Trims Gesicht so blaß wie die Wand) „Siehe den betrübten Elenden, der „es ausstieß, (hier fiengen die Thränen an zu fließen) „der eben hervorgebracht worden, um „die äußersten Schmerzen zu ertragen, die ein „ausstudirtes System der Grausamkeit erdacht „hat.„ (verflucht sind sie alle, sagte Trim, dessen Gesicht so roth wie Blut wurde.) — „Siehe „dieses hülflose Schlachtopfer seinen Peinigern „überliefert, — sein Körper ist von Sorgen und „dem Kerkerzwang ganz verwüstet.„ (O! das ist mein Bruder, schrie der arme Trim, welcher die Predigt auf die Erde fallen ließ, und mit beyden Händen zusammen schlug, — ich fürchte, das ist der arme Thomas. Meines Vaters und meines Oncles Herz wurden über dieses armen Kerls Betrübniß durch Sympathie mit gerühret, — ja der Dr. Slop selbst zeigte einige Erbarmung! — Ey, Trim, sagte mein

Vater,

Vater, es ist ja keine Historie, — es ist eine Predigt, die ihr leset. — Fahret nur fort. —) „Siehe dieses hülflose Schlachtopfer seinen Pei„nigern überliefert, — sein Körper ist von Sor„gen und dem Kerkerzwang so verwüstet, daß „ihr einen jeden Nerven und Muskel sehen kön„net, welcher leidet.

„Betrachtet die Bewegung dieser erschreck„lichen Maschine! „(Ich möchte lieber eine Kanone dagegen richten, sagte Trim, stampfend.) „Sehet, in welche Convulsionen es ihn verse„tzet! — betrachtet die Natur der Positur, in „welcher er darauf ausgestrecket liegt, — wel„che ausgesuchte Martern er da ausstehen muß;„ (Ich hoffe nicht, daß das in Portugall ist.) — „Es ist alles, was die Natur ertragen kann! „Großer Gott! sehet, wie es seine ermüdete Seele „auf seinen zitternden Lippen hängend erhält!„ (Ich möchte um aller Welt willen nicht eine Zeile weiter lesen, sagte Trim; — ich fürchte, daß dies alles in Portugall vorgehet, wo mein armer Bruder Thomas ist. — Ich sage euch noch einmal, Trim, es ist keine historische Erzählung, sagte mein Vater, — es ist eine Beschreibung. Es ist nur eine Beschreibung, mein lieber Mann, sagte der Dr. Slop, es ist nicht ein wahres Wort daran. — Das ist eine andre Frage, erwiederte mein Vater. — Indessen da Trim mit so vielem Antheil lieset, so wäre es Grausamkeit, ihn zu zwingen, weiter zu lesen. — Gebet mir die Predigt, ich will sie vor euch endigen, und ihr könnt gehen. — Wenn

sie erlauben wollen, so will ich sie mit anhören, erwiederte Trim, — ob ich gleich selbst nicht lesen möchte vor eines Obersten Gage. Armer Trim, sagte mein Oncle.

Mein Vater las).

„Betrachtet die Natur der Positur, in wel„cher er darauf ausgestreckt liegt, —welche aus„gesuchte Martern er da ausstehen muß! — Es „ist alles was die Natur ertragen kann! — Gros„ser Gott! sehet, wie sie seine ermüdete Seele „auf seinen zitternden Lippen hängend erhält, — bereit ihren Abschied zu nehmen, — und doch noch aufgehalten! — Sehet, wie man den unglücklichen Elenden wieder in seinen Kerker zurückführt!„ — (Nun, Gottlob! sagte Trim, so haben sie ihn doch nicht getödtet.) — „Se„het, wie man ihn wieder heraus und dem Schei„terhaufen entgegen führet, welchen der Grund„satz — der Grundsatz, daß eine Religion oh„ne Barmherzigkeit seyn könne, für ihn errich„tet hat.„ (Nun, Gott sey gelobt, sagte Trim, er ist todt, — er ist von seinen Schmerzen befreyet, — und sie sind schlimm genug mit ihm umgegangen.) — O meine Herren! — Seyd stille, Trim, sagte mein Vater, wir möchten nur den Dr. Slop erbittern.

„Der sicherste Weg, den wahren Werth einer „streitigen Meynung zu probiren, ist der, daß „man den Folgen, die solche Meynung her„vorgebracht hat, nachspüret, und sie mit dem

Geist

„Geist des Christenthums vergleichet; — das „ist die kurze und entscheidende Regel, die uns „unser Heiland in diesen und ähnlichen Fällen „gegeben hat, und die so viel gilt, als tausend „Argumente, — An ihren Früchten sollt ihr „sie erkennen.

„Zum Beschluß will ich noch zwey oder drey „kurze Regeln anführen.

„Erstlich, wenn jemand wider die Religion „schreyet, — so darf man nur vermuthen, daß „nicht die Vernunft, sondern seine Leidenschaften „die Oberhand in seinem Glaubensbekenntniß „behalten. — Ein böses Leben und ein gu„ter Glaube sind unangenehme und unruhige „Nachbarn, und wo sie sich trennen, da darf „man nur gewiß denken, daß es um keiner an„dern Ursache, als um der Ruhe willen, geschieht.

„Zweytens, wenn jemand euch in einer beson„dern Instanz saget, — daß solches wider sein „Gewissen laufe, — so ist es eben so gut, als „wenn er von einer Sache saget, daß sie seinem „Magen zuwider sey; — ein Mangel des Ap„petits ist gemeiniglich die wahre Ursach von „beyden.

„Mit einem Wort, — trauet demjenigen „in keinem Stück, der nicht in allen Dingen „ein Gewissen hat.

„Und in eurem eignen Fall erinnert euch be„ständig der deutlichen Distinction, — dessen

„Mißverstand so viele tausend ins Verderben „gestürzt, — daß euer Gewissen nicht ein Ge„setz sey: — Nein, Gott und die Vernunft „machten das Gesetz, und haben das Gewissen „in uns gelegt, um es zu bestimmen; — aber „nicht, wie ein asiatischer Cadi, der den Eb„ben und Fluthen seiner Leidenschaften folget,— „sondern wie ein brittischer Richter, der kein „neues Gesetz machet, sondern das Gesetz, was „bereits niedergeschrieben ist, treulich annimmt.„

Finis.

Ihr habt vortrefflich gut gelesen, Trim, sagte mein Vater. — Wenn er seine Commentarien gesparet hätte, so würde er noch weit besser gelesen haben, sagte der Doctor. Ich würde auch zehnmal besser gelesen haben, mein Herr, versetzte Trim, wenn mein Herz nicht so voll gewesen wäre. — Das ist die wahre Ursach, Trim, erwiederte mein Vater, warum ihr so gut gelesen habt, und wenn die Geistlichen unsrer Kirche einen so starken Antheil, — wie dieser arme Kerl gethan hat, an dem, was sie uns vortragen, nähmen, — so behaupte ich, daß, da ihre Compositionen gut sind, (das leugne ich, sagte der Doctor) die Beredsamkeit unsrer Kanzeln bey solchen ausgesuchten Materien ein Modell vor die ganze Welt seyn würde: — Aber, ach! fuhr mein Vater fort, ich gestehe es, mein Herr, mit Betrübniß, daß es ihnen hierinn so gehet, wie den französischen

zösischen Politikern, welche das im Felde verlieren, was sie im Cabinet gewinnen. — Das wäre nicht gut, sagte mein Oncle, wenn es sollte verloren werden. Mir gefällt die Predigt, sagte mein Vater, — sie ist dramatisch, — und hat etwas von der Schreibart, welche die Attention erwecket. — Wir predigen am meisten auf die Art bey uns, sagte der Doctor. — Das weis ich sehr gut, sagte mein Vater, — aber in einem Ton und mit einer Art, welche dem Doctor so sehr mißfiel, als sein simpler Beyfall ihm würde gefallen haben. — Aber darinn, setzte der Doctor hinzu, der sich etwas piquiret fand, — haben unsre Predigten einen großen Vorzug, daß wir niemals jemandes Charakter unter einem Patriarchen oder eines Patriarchen Frau, oder einem Märtyrer oder Heiligen, mit hineinbringen. — Hier sind auch einige sehr schlimme Charaktere, aber deswegen wird die Predigt nicht um einen Grad schlechter. — Aber, lieber! sagte mein Oncle — wem kann sie gehören? — Wie konnte sie in meinen *Stevinus* kommen? Man müßte ein so großer Beschwörer seyn, wie *Stevinus*, antwortete mein Vater, um die zweyte Frage aufzulösen: — die erste, dünkt mich, ist nicht schwer; — denn wenn mich mein Urtheil nicht betrüget, so kenne ich den Autor; sie ist gewiß von dem Pfarrer unsers Kirchspiels verfertigt worden.

Die Aehnlichkeit des Styls und des Vortrags mit denen, welche mein Vater beständig in seiner

Kirche gehöret hatte, war der Grund dieser Vermuthung, — welche so stark bewies, als ein argumentum a priori eine solche Sache nur immer einer philosophischen Seele beweisen kann, daß Yorik und kein andrer sie gemacht habe: — Es wurde auch a posteriori bald bestätigt, denn am folgenden Tage schickte Yorik einen Diener nach meines Oncles Hause, um darnach zu fragen.

Es scheint, daß Yorik, der sich in allen Arten der Wissenschaften umsah, den *Stevinus* von meinem Oncle geliehen, die Predigt, nachdem sie fertig gewesen, unbedachtsamer Weise hineingelegt, und durch eine Vergessenheit, welcher er sehr unterworfen war, den *Stevinus* wieder weggeschickt habe, und seine Predigt ihm Gesellschaft leisten lassen.

Unglückselige Predigt! du wurdest, nach dieser deiner Entdeckung, zum zweytenmal verloren. Du fielest durch ein verborgnes Loch aus deines Herrn Tasche herunter in das verrätherische und zerrissene Unterfutter. — Du wurdest tief in den Dreck gestoßen von dem linken Hinterfuß des Rosinantes, der unmenschlich auf dich trat, als du fielest, — lagest zehn Tage im Koth begraben, — wurdest von einem Bettler aufgenommen, der dich an einen Küster vor einen halben Stüber verkaufte, — du wurdest zu dessen Pfarrer gebracht — auf ewig deinem eignen Herrn und seinem Andenken entzogen, — noch wurdest du seinem unruhigen Schatten bis

itzt,

itzt, da ich der Welt diese Historie bekannt mache, überliefert.

Kann der Leser wohl glauben, daß diese Predigt des Yoriks in einer Versammlung in der Hauptkirche zu York vor tausend Zeugen, die bereit sind, es zu beschwören, von einem Pfründner dieser Kirche ist geprediget und nachher wirklich gedruckt worden, — und zwar in einer so kurzen Zeit von zwey Jahr und drey Monat nach Yoriks Tode. — In der That, man gieng mit Yorik in seinem Leben niemals besser um! — Aber es war etwas hart, auch nach seinem Tode so übel mit ihm umzugehen, und ihn zu plündern, da er schon ins Grab gelegt war.

Indessen, da dieser Mann, der es that, wirkliche Barmherzigkeit mit Yorik hatte, — und, in gewissenhafter Gerechtigkeit, nur wenige Exemplarien hatte drucken lassen; — er auch, wie man mir gesagt, eine eben so gute selbst hätte ausarbeiten können, wenn er es rathsam gefunden hätte; — so erkläre ich, daß ich diese Anecdote der Welt nicht würde bekannt gemacht haben, — noch mache ich sie in der Absicht bekannt, um seinem Charakter und seinem Avancement in der Kirche zu schaden; sondern ich finde mich durch zwey Ursachen dazu bewogen, die ich nicht verheelen kann.

Einmal, damit ich, indem ich Gerechtigkeit ausübe, Yoriks Geist Ruhe verschaffen möge, — welcher, wie die Landleute — und einige andre glauben, — noch itzo spüket.

Die zweyte Ursach ist diese, damit ich, indem ich diese Historie der Welt vorlege, Gelegenheit erlange, ihr zu berichten; — daß, wenn ihr der Charakter des Pfarers Yorik, und dieses Muster seiner Predigt gefällt, — noch so viele in dem Besitz der shandyschen Familie sind, daß ein hübsches Bändchen daraus werden kann, — welches der Welt zu Diensten stehet, und zu vielem nutzen kann.

Achtzehntes Kapitel.

Obadiah erhielt die zwey Kronen ohne allen Streit; denn er kam hereingeklingelt, mit allen Instrumenten in dem grünen Beutel, der kreuzweis über seinen Körper hieng, just als der Corporal Trim zur Stube herausgieng.

Mich dünkt, nun wird es gut seyn, sagte der Dr. Slop, zu der Frau Shandy heraufzuschicken, um zu wissen, wie es mit ihr stehet; denn nun sind wir im Stande ihr einige Dienste zu leisten.

Ich habe der alten Hebamme befohlen, antwortete mein Vater, zu uns herunter zu kommen, so bald sich die geringste Schwürigkeit äußert; — denn sie müssen wissen, Herr Doctor, fuhr mein Vater mit einer besondern Art des Lächelns fort, daß sie durch einen ausdrücklichen Tractat, der von mir und meiner Frau feyerlich ratificiret

worden, nichts mehr als ein Gehülfe in dieser Sache sind, — und nicht einmal so viel als das, — es sey denn, daß die magere alte Hebamme oben ohne ihnen nicht kann fertig werden. — Die Weiber haben ihre besondre Grillen, und in Dingen von dieser Art, fuhr mein Vater fort, wo sie die ganze Bürde tragen, und zum Besten unsrer Familie und vor des Kindes Gute so große Schmerzen leiden, — verlangen sie das Recht en Souveraines zu entscheiden, unter wessen Händen, und auf was Art, sie das thun wollen.

Darinn haben sie auch recht, sagte mein Oncle. Aber, mein Herr, sagte der Doctor, der auf meines Oncles Meynung nicht achtete, zu meinem Vater, — sie sollten lieber in andern Dingen gouverniren; — und ein Vater einer Familie, welcher dessen Beständigkeit wünschet, sollte, meiner Meynung nach, lieber dieses Vorrecht mit ihnen tauschen, und ihnen dafür andre Rechte einräumen: — Ich weis nicht, antwortete mein Vater etwas spöttisch, — ich weis nicht, was uns übrig ist ihnen einzuräumen, an der Statt die Kinder in die Welt zu bringen, — es müßte denn das seyn, — die Kinder zu zeugen. — Man müßte beynahe etwas einräumen, erwiederte der Doctor. — Ich bitte um Verzeihung, sagte mein Oncle. Mein Herr, antwortete der Doctor, sie würden erstaunen, wenn sie wüßten, welche Verbesserungen wir in den letzten Jahren in allen Zweigen der Hebammenkunst gemacht

macht haben, und besonders in dem einzigen Punkt der sichern und geschwinden Extraction des foetus, — welcher ein solches Licht erhalten, daß ich vor mein Theil (hier hob er die Hände auf) mich sehr wundre, wie die Welt — Ich wünsche, sagte mein Oncle, daß sie die zahlreichen Armeen gesehen hätten, die wir in Flandern hatten.

Neunzehntes Kapitel.

Ich habe den Vorhang auf eine Minute vor diese Scene gezogen, — um euch an die eine Sache zu erinnern, — und euch die andre zu berichten. Was ich euch zu berichten habe, kommt, ich gestehe es, etwas aus seinem gehörigen Lauf; denn ich hätte es ein hundert Seiten vorher sagen sollen: Allein, ich sah zum voraus, daß es hier wieder vorkommen würde, und daß es hier von besserm Nutzen als anderwärts seyn würde. — Die Schriftsteller müssen dafür sorgen, den Geist und Zusammenhang der Dinge beyzubehalten, die sie unter Händen haben.

Wenn diese zwey Dinge vorbey sind, — will ich den Vorhang wieder aufziehen, und mein Oncle, mein Vater, und der Dr. Slop sollen alsdenn ihre Gespräche fortsetzen, ohne weitre Unterbrechung.

Vorerst

Vorerst, ist die Sache, woran ich euch erinnern will, diese; daß ihr, aus den Proben der Besondernheit der Meynung, welche mein Vater über die christlichen Namen hatte, und des davon vorhergehenden Punkts, — bereits auf den Gedanken müsset gefallen seyn, daß mein Vater eben so seltsam und wunderlich in funfzig andern Meynungen sey. In der That, es ist kein Mensch, der nicht von seiner ersten Erzeugung an bis auf das schmale und enge Unterkleid seiner zweyten Kindheit, in allen Stafeln seines Lebens einige Favoritmeynungen habe, aber keine kann so zweifelhaft, und von der Landstraße des Denkens so sehr abweichend seyn, als die beyden sind, die ich schon vorgetragen habe.

— Mein Herr! mein Vater sah nichts in dem Licht, in welchem es andre sahn; — er stellte eine jede Sache in seinem eignen Licht; — niemals wog er sie auf der gemeinen Waageschale ab; — nein, er war ein zu geläuterter Nachforscher, als daß er sich einem so groben Betrug hätte blos stellen sollen. — Er sagte, das fulcrum, wodurch das eigentliche Gewicht auf der wissenschaftlichen Handwaage soll erforschet werden, muß beynahe unsichtbar seyn, damit alle Friction von den pöbelhaften Meynungen vermieden werde; — ohne dieses würden die minutiae der Philosophie, welche allemal die Balance geben müssen, ganz und gar kein Gewicht haben. Er bekräftigte, daß die Wissenschaft, wie die Materie, in infinitum theilbar sey; — daß die

die Grane und Scrupel so gut Theile davon wären, als das Gewicht von der ganzen Welt.— Mit einem Wort, sagte er, Irrthum sey Irrthum, — es sey nichts daran gelegen, wohin er fiele, — ob in einen Bruch, — oder ein Pfund, — es sey gleich fatal vor die Wahrheit, und diese werde durch einen Irrthum eben so unvermeidlich in den Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings, — als in der sichtbaren Größe der Sonne, des Monds, und aller Sterne zusammengenommen, unterdrücket.

Er lamentirte oft, daß der Mangel dieser Betrachtung, und deren geschickte Anwendung sowohl in Civilsachen, als in speculativischen Wahrheiten, der Grund sey, daß so viele Dinge in der Welt aus ihrer Verbindung gerissen werden; — daß der politische Bogen nachgebe; — und daß die wahren Fundationen unsrer vortrefflichen Einrichtung in der Kirche und im Staat so untergraben worden, wie die Kenner erzählt haben.

Ihr rufet aus, sagte er weiter, wir sind ein ruinirtes, verlohrnes Volk. — Warum? fragte er, indem er sich des Sorites oder Syllogismi des *Zeno* und *Chrysippus* bediente, ohne zu wissen, daß er von ihnen herrühre. — Warum? warum sind wir ein ruinirtes Volk? — Weil wir verdorben sind. — Woher kommt es, lieber Herr, daß wir verdorben sind? — Weil wir bedürftig sind; — unsre Armuth, und nicht unser Wille, consentiret. — Und weswegen,

fuhr

fuhr er fort, sind wir bedürftig? — Wegen der Nachläßigkeit unsrer Stüber und Pfennige; unsre Bancozettel, mein Herr, unsre Guineen, — ja unsre Schillinge, sorgen vor sich selbst.

Eben so gehet es, sagte er weiter, durch den ganzen Zirkel der Wissenschaften; die großen und vestgesetzten Punkte derselben sind nicht zu zertrennen. — Die Gesetze der Natur vertheidigen sich selbst; — aber der Irrthum, (sagte er, indem er dabey meine Mutter ernsthaft ansah) — der Irrthum, mein Herr, kriechet durch die kleinen Löcher und schmale Ritzen hinein, welche die menschliche Natur unbewachet läßt.

Diese Denkungsart meines Vaters war das, woran ich euch erinnern wollte; — und die Sache, die ich euch itzt berichten will, und worzu ich hier den Platz auserſehen habe, ist folgende.

Unter den vielen und vortrefflichen Ursachen, welche mein Vater meiner Mutter vorgestellet hatte, um ihr den Vorzug des Beystandes des Dr. Slops vor dem des alten Weibes begreiflich zu machen, — war eine von sehr sonderbarer Natur, auf welche er seine ganze Stärke legte; nachdem er vorher als ein Christ diese Sache mit ihr durchgegangen war, und nun anfieng, als Philosoph zu reden. — Aber es mißlung ihm; nicht weil das Argument zu schwach war, sondern weil er ihr auf keine Weise, er mochte thun was er wollte, den Zweck davon begreiflich machen konnte. — Verdammtes Glück! — sagte er zu sich selbst, an einem Nachmittage, als er

zur Stube herausgieng, nachdem er anderthalb Stunden lang, ohne etwas auszurichten, bey ihr gewesen war; — verdammtes Glück! sagte er, indem er sich in die Lippe biß, als er die Thüre zumachte, — vor einen Mann, wenn er die feinsten Schlüsse kann machen, und dabey doch ein halsstarriges, so dickköpfigtes Weib hat, daß er nicht eine einzige Folgerung eintrichtern kann, um seine Seele vom Verderben zu retten.

Dieses Argument, ob es gleich bey meiner Mutter ganz vergebens war, — hatte mehr Gewicht bey ihm, als alle seine andre Argumente zusammen genommen: — Ich will mich deswegen bemühen es zu rechtfertigen, und mit aller Klarheit, die mir möglich ist, weiter zergliedern.

Mein Vater verließ sich auf die Stärke der zwey folgenden Axiomen.

Erstlich, daß eine Unze von jemandes eignem Witz ein Faß voll fremden Witzes werth sey.

Zweytens. (Welches das Grundstück des ersten Axioms ist — ob es gleich zuletzt kommt.) Daß jedermanns Witz aus seiner eignen, und aus keines andern Menschen Seele entspringen muß.

Da es nun mein Vater vor ausgemacht hielt, daß alle Seelen an sich gleich wären, — und daß der große Unterschied zwischen dem allerschärfsten und dem stumpfsten Verstande, — nicht von einer ursprünglichen Schärfe oder Stumpfigkeit einer denkenden Substanz über oder unter einer andern, — sondern von der

glück-

glücklichen oder unglücklichen Organisation des Körpers, in dem Theil, herkäme, in welchem die Seele hauptsächlich ihre Residenz aufgeschlagen; — so hatte er es sich zum Vorwurf seiner Nachforschung gemacht, diesen eigentlichen Ort auszufinden.

Von den besten Nachrichten, die er hierüber zu erlangen im Stande war, wurde er überzeugt, daß dieser Ort nicht da seyn könne, wo ihn des Carres annimmt, nämlich in der glandula pineali des Gehirns, welche, wie er philosophirte, ein Küssen von der Größe einer Erbsen vor die Seele formire. Dieses war keine üble Vermuthung, indem sich viele Nerven in diesem einzigen Ort endigen. — Mein Vater würde auch gewiß mit diesem großen Philosophen in das Centrum des Irrthums gefallen seyn, wenn nicht mein Oncle gewesen wäre, der ihm die Historie von einem Officier erzählte, welchem in der Bataille bey Landen ein Theil seines Gehirns durch eine Musqueten-Kugel weggeschossen, — und ein andrer Theil davon nachher von einem französischen Feldscheer herausgenommen worden, und welcher dennoch nicht allein wieder gesund geworden, sondern auch ohne dasselbe seine Schuldigkeit recht gut gethan hat.

Wenn der Tod, sagte mein Vater zu sich selbst, nichts anders ist, als die Trennung der Seele vom Körper; — und wenn es wahr ist, daß Leute können herumgehen, und ihre Geschäffte verrichten ohne Gehirn, — so muß gewiß die Seele nicht im Gehirn sitzen. Q. E D.

Was den dünnen subtilen und sehr flüchtigen Saft betrift, welchen der große meyländische Arzt, *Coglionissimo Borri*, in einem Brief an den *Bartholinus*, in den cellulis der hintern Theile des cerebelli entdeckt zu haben vorgiebt, und von welchem er bekräftigt, daß darinn der wahre Sitz der vernünftigen Seele sey, (denn ihr müßt wissen, daß es in diesen letzten und erleuchteten Zeiten in einem jeden leben-

den Menschen zwey Seelen giebt, — wovon die eine, nach dem großen *Methheglingius*, die Anima, und die andre Animus genennet wird:) — Was diese Meynung betrifft, sage ich, so konnte mein Vater derselben auf keine Weise beypflichten. Der bloße Gedanke war schon seiner Einbildung anstößig, daß ein so edles, geläutertes, immaterielles und erhabnes Wesen, als die Anima oder der Animus ist, wie eine Kröte, den ganzen Tag über, Winter und Sommer, in einer Pfütze sitzen, und seine Residenz haben solle: Er konnte dieser Lehre kaum sein Ohr verleihen.

Folgendes war den Einwürfen am wenigsten unterworfen, nämlich, daß das vornehmste Sensorium, oder die Hauptquartiere der Seele, wohin alle Erkenntnisse gehören, und woher alle ihre Mandate ausgefertiget werden, — in oder nahe bey dem cerebello, — oder vielmehr ohnweit der medulla oblongata, in welcher, nach der Uebereinstimmung der holländischen Anatomisten, die kleinen Nerven aller Werkzeuge der Sinne, wie die Straßen und krummen Alleen, in einem Viereck, concentriret werden.

So weit war in dieser Meynung meines Vaters nichts sonderbares enthalten, — denn er hatte in diesem Stück die besten Philosophen, aus allen Zeitaltern und Ländern, vor sich. — Allein, darinn gieng er seine eigne Straße, daß er eine andre shandische Hypothese auf die Ecksteine, die sich vor ihm gelegt hatten, bauete. — Diese Hypothese beruhete darauf, ob die Subtilität und Feinheit der Seele von der Temperatur und Klarheit des gedachten Safts oder von dem feinen Nezwerk und Gewebe des cerebelli selbst abhienge; welche letztre Meynung ihm am besten gefiel.

Er behauptete, daß nächst der gehörigen Sorge, die man in dem Actu der Erzeugung tragen, und

wobey

wobey man alle Gedanken beysammen haben müsse, weil sie die Fundation des unbegreiflichen Gewebes legt, in welchem der Witz, Verstand, Einbildungskraft, Beredsamkeit und alles das bestehet, was man natürliche Gaben nennet, — daß nächst dieser Sorge und seinem christlichen Namen, welche die zwey ursprünglichen und wirksamsten Ursachen von allem sind, — die dritte Ursach, oder, wie es die Logiker nennen, die causa sine qua non, und ohne welche alles, was geschehen, von weniger Bedeutung ist, — die Präservation des zarten und fein gesponnenen Gewebes von der Verwüstung sey, welche es gemeiniglich durch einen heftigen Druck und Pressung des Kopfs erleidet, durch die abgeschmackte Methode, daß man uns mit diesem Theil zuerst in die Welt bringet.

dieses erfordert einige Erläuterung.

Mein Vater, velcher in alle Arten von Büchern hineinguckte, sah einmal in den Lithopaedus Senonensis de Partu difficili *), herausgegeben von *Adrianus Smelvgot*, und fand darinn, daß der schlappe und biegsame Zustand des Kopfs eines Kindes in

 der

*) Der Autor begehet hier einen doppelten Irrthum; — denn *Lithopaedus* sollte geschrieben werden LITHOPAEDII SENONENSIS ICON. Der zweyte Irrthum ist, daß dieser *Lithopaedus* kein Autor, sondern eine Zeichnung eines versteinerten Kindes ist. Die Nachricht davon, welche von *Albosius* 1580. herausgegeben worden, findet man am Ende der Werke des *Cordaeus* im *Spachius*. Herr Tristram Shandy ist entweder dadurch in diesen Irrthum gefallen, daß er des *Lithopaedus* Namen in dem Catalogo des gelehrten Schriftstellers in Dr. — oder indem er den *Lithopaedus* mit *Trincavellius*, wegen Gleichheit der Namen, verwechselt.

der Geburt, indem die Knochen des cranii zu der Zeit noch keine Suturen haben, so beschaffen sey, — daß es durch die Gewalt der anstrengenden Kraft der Frau, welche, in schwerer Geburtsarbeit, einem Gewicht von 470 Pfund, das Pfund zu 16 Unzen gerechnet, gleich sey, in 50 Instanzen 49 mal geschehe, daß der Kopf zerdrücket und in einem oblongen conischen Stück von Teig geformet werde, dergleichen ohngefähr die Pastetenbecker zusammenrollen, um eine Pastete zu machen. — Großer Gott! schrie mein Vater, welche Verwüstung und Verheerung muß das nicht in dem unendlich feinen und zarten Gewebe des cerebelli anrichten! Oder, wenn ein solcher Saft da ist, wie Borry vorgiebt, — ist das nicht hinlänglich, den kläresten Saft hefigt und modrigt zu machen?

Seine Unruhe hierüber wurde noch größer, als er weiter vernahm, daß diese Gewalt, welche recht auf den Scheitel des Kopfs wirke, nicht allein das Gehirn selbst verletze, sondern auch nothwendiger Weise das cerebrum gegen das cerebellum, in welchem der unmittelbare Sitz des Verstandes ist, presse und treibe. — Ihr Engel und Gratien! vertheidigt uns! schrie mein Vater. — Wer kann das ausstehen? — Kein Wunder, daß das Intellectual-Gewebe so zerrissen wird, und daß so viele unsrer besten Köpfe nichts bessers sind, als ein ineinander geschlungener Strang Seide — lauter Verwickelung, — lauter Confusion.

Allein, als mein Vater weiter las, und das Geheimniß erfuhr, daß, wenn ein Kind umgekehret, welches vor einen Operateur eine leichte Sache ist, und bey den Füßen herausgezogen würde, — alsdenn, anstatt daß das cerebrum sonst gegen das cerebellum getrieben würde, nunmehr gegentheils das cerebellum blos gegen das cerebrum getrieben wird, ohne dadurch einigen Schaden zu leiden: —

So schrie mein Vater, bey dem Himmel! die Welt ist in einer Conspiration, den wenigen Witz auszutreiben, den uns Gott gegeben hat, — und die Professores der Hebammenkunst sind auch mit in dieser Conspiration. — Was geht mich das an, welches Ende meines Sohnes zuerst auf die Welt kommt, wenn nur alles ordentlich zugehet, und sein cerebellum ungequetschet bleibet.

Es ist die Natur einer Hypothese, wenn sie einmal von jemand angenommen worden, daß sie sich alles als ihre eigne Nahrung zueignet; und von ihrer Entstehung an wird sie gemeiniglich durch eine jede Sache, die wir sehen, hören, lesen oder verstehen, immer stärker. Dieses ist von großem Nutzen.

Mein Vater hatte diese Hypothese kaum einen Monat lang bey sich gehabt, so war kaum ein Phänomen der Dummheit oder des Genies, welches er nicht durch dieselbe erklären konnte; — sie zeigte ihm die Ursach, warum der älteste Sohn der größeste Dummkopf in der Familie sey. — Der arme Teufel, sagte er, — er machte Platz vor die Geschicklichkeit seines jüngern Bruders. — Sie setzte auch die Beobachtung von den Tölpeln und monströsen Köpfen in ein Licht, — indem sie a priori zeigte, daß es nicht anders seyn konnte, — wofern nicht * * * * ich weis selbst nich was. Mein Vater konnte auch durch die Hypothese die Scharfsinnigkeit des asiatischen Genie und die Durchdringlichkeit und Munterkeit der Seelen in den warmen Ländern erklären; aber er that das nicht auf die seichte und gemeine Art, weil der Himmel klärer und ein beständiger Sonnenschein sey, — ob er gleich wohl wußte, daß dieses die Eigenschaften der Seele so gut zu nichts rarefaciren könnte, — als sie in den kältern Climaten condensiret werden; — sondern er holte diese Sache aus ihrer wahren Quelle her, — und zeigte, daß die Natur in den warmen Ländern auf die schö-

nern Theile der Schöpfung eine leichtere Auflage geleget habe; — daß sie mehr Vergnügen und weniger Sorgen hätten, also, daß der Druck und Widerstand auf dem Scheitel so gering sey, daß die ganze Organisation des cerebelli verwahret bleibe; ja, er glaubte nicht, daß, in natürlichen Geburten, ein einziger Faden des Nezwerks zerrissen oder aus seinem Ort gerücket würde, — so, daß die Seele just so handeln könne, wie es ihr gefällt.

Als mein Vater so weit kam, — welche große und geschwinde Flamme des Lichts warf nicht die Nachricht vom Kaiserschnitt und den hohen Geistern, die durch dieselbe gut in die Welt gekommen, auf diese Hypothese? — Hier sehet ihr, sagte er, daß das Sensorium keine Gewalt leidet, — kein Druck des Kopfs gegen den pelvis geschehe, — keine Anpressung des cerebri gegen das cerebellum, weder durch das os pubis von der einen, oder durch das os coccygis von der andern Seite; und, lieber, was sind die glücklichen Folgen? Ey, mein Herr, euer *Julius Caesar*, welcher dieser Operation den Namen gab; — und euer *Hermes Trismegistus*, der so geboren worden, ehe diese Operation den Namen hatte; euer *Scipio Africanus*; euer *Manlius Torquatus*, unser *Edward* der sechste, — welcher, wenn er wäre am Leben geblieben, der Hypothese dieselbe Ehre würde angethan haben: — Diese und viele andre mehr, welche in den Annalen der Fama hoch angeschrieben stehen, — kamen alle überzwerch in die Welt.

Diese Incision des abdominis und des uteri lief ganzer sechs Wochen lang in meines Vaters Kopf herum; — er hatte gelesen, und war überzeugt, daß die Wunden im epigastrio und der matrice nicht tödtlich sind; — und daß der Leib der Mutter sehr gut könnte aufgeschnitten werden, um dem Kinde den Durchgang zu verschaffen. — Er erwähnte dieser

Sache

Sache an einem Nachmittage gegen meine Mutter, — blos als eine sich zugetragene Begebenheit; — allein, da er sah, daß sie dabey so blaß wie die Wand wurde, — so hielt er es vor gut, nichts mehr davon zu sagen, so sehr auch diese Operation seinen Wünschen geschmeichelt hatte; — sondern er begnügte sich mit dem Erstaunen, — daß das, was er dachte, nichts nutzen würde, vorzutragen.

Diese war meines Vaters Hypothese; von welcher ich noch das hinzu zu setzen habe, daß mein Bruder Robert derselben eine eben so große Ehre anthat, (jedoch er that es um der Familie willen,) als einer von den großen Helden, deren ich zuvor gedacht habe: Denn da es geschah, daß er nicht allein getaufet, sondern auch geboren wurde, als mein Vater in Epsom war, — er überdem meiner Mutter ältester Sohn war, — mit dem Kopfe zuerst in die Welt kam, und nachher ein Junge von wunderbar trägen Theilen wurde, — so buchstabirte mein Vater dieses alles in seine Meynung; und da er an dem einen Ende gefehlet hatte, so wurde er dadurch angereizet, das andre zu probiren.

Dieses konnte aber von keiner Weibesperson erwartet werden, welche sich nicht leicht aus ihrem Wege bringen läßt, — und das war eine der größesten Ursachen meines Vaters, warum er gern einen gelehrten Mann haben wollte, mit dem er offenherzig sprechen könnte.

Unter allen Menschen schickte sich der Doctor Slop zu meines Vaters Absicht am besten. Derselbe hatte zwar seinen neuerfundenen forceps sehr angepriesen, und ihn als das sicherste Instrument der Befreyung angerühmet: Allein er hatte auch in seinem Buche ein oder das andre Wort zum Vortheil der Sache gesagt, die meines Vaters Kopf anfüllete. Er hatte die Extraction des Kindes bey den Füßen, nicht zum

Besten der Seele, nach meines Vaters System, sondern aus bloßen obstetrischen Ursachen angerathen.

Das kann die Vereinigung meines Vaters mit dem D. Slop, in dem folgenden Gespräch rechtfertigen, welches gegen meinen Oncle sehr hart ausfiel. — Es ist schwer zu begreifen, auf welche Art ein Mann von gemeinem Verstande diese zwey Alliirten einer Wissenschaft vertragen konnte. — Ihr könnt, wenn es euch gefällt, darüber eure Vermuthungen anstellen, — und wenn eure Einbildung im Schwunge ist, so könnt ihr sie encouragiren, weiter zu gehen, und zu entdecken, durch welche Ursachen und Wirkungen es geschehen konnte, daß mein Oncle bey der Wunde, die er an der Schaam hatte, seine Sittsamkeit beybehielt. — Ihr könnet ein System errichten, um die Ursachen zu finden, warum ich meiner Nase durch Heyrathsartikel verlustig wurde, — und wie es geschehen konnte, daß ich das Unglück haben mußte, Tristram genennet zu werden, ganz wider meines Vaters Hypothese, und wider die Wünsche der ganzen Familie, die Pathen und Pathinnen nicht ausgenommen. — Diese und funfzig andre Punkte möget ihr euch aufzulösen bemühen, wenn ihr Zeit habt.— Ich sage euch aber vorher, daß es umsonst seyn wird. Denn weder der weise Alquise, noch der Magier im Don Belianis von Griechenland, noch die Hexe sein Weib, die nicht weniger berühmte Urganda, würden, wenn sie noch lebten, eine Spur der Wahrheit finden.

Der Leser wird sich begnügen, wegen der vollen Erklärung dieser Dinge bis auf das künftige Jahr zu warten, — da ihm eine Reihe von Dingen wird eröffnet werden, die er am wenigsten erwartet.

Ende des zweyten Theils.

Nachricht an den Leser.

Da der Druck dieses Buches nicht an dem Orte geschehen, wo der Uebersetzer lebt; so sind durch Versetzung der Worte einige unverständliche Stellen eingeschlichen, welche hiermit angezeiget werden.

In der Dedication, in der 7. 8. 9. 10. und 11. Zeile muß es heißen: Daselbst lebe ich in einer beständigen Bemühung, mich wieder die Ungemächlichkeiten einer schlechten Gesundheit und anderer Uebel des Lebens durch Frölichkeit zu beschirmen.

Seite 68. von der 20. Zeile an muß man also lesen: Seine Meynung hierüber war, daß die guten oder bösen Namen, wie er sie nannte, ganz unwiderstehlicherweise einen besondern magischen Eindruck auf unsere Charaktere und unsere Aufführung haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence

Das Leben und die Meynungen des Herrn Tristram Shandy

Bd.: [1/2]

Berlin und Stralsund 1769

P.o.angl. 401-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750309-5
VD18 90924193